Neueste Sammlung

kleiner Satiren,

Gedichte und Erzählungen

17, 337.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

von

J. D. Falk.

Berlin.

Bei Johann Friedrich Unger.

1804.

Vorerinnerung.

Dieſe vom Verfaſſer ſelbſt veranſtaltete Sammlung enthält eine große Anzahl kleiner Aufſätze und Gedichte, von vermiſchtem, bald ernſt-, bald ſcherzhaftem Inhalt. Sie iſt mit vielen ganz neu bearbeiteten Stücken vermehrt worden, worunter hier nur »die Ode an das Nichts« — Der Miſanthrop und der Dichter — Der Verſuch die edle Kunſt der Lieferanten in ein Syſtem zu brin-

gen« — und »Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel, namhaft gemacht werden sollen. Das zweite Bändchen wird, in Plan und Anlagen diesem gleich, wenn nichts dazwischen kömmt, Ostermesse künftiges Jahr's in demselbigen Verlag erscheinen.

Inhalt.

An Wilhelm Korte. Weimar am Rosenberge den 17ten August 1801. . . . . Seite 1

An das Nichts. . . . . — 5

Schreiben der beyden Gebrüder Gelbschnabel und Naseweis an den Herrn Kollegienrath von Kotzebue. . . . . — 9

Der Traum von La Grange. . . . . — 13

Der Asiatikus an der Spree. Eine alte deutsche Fabel. . . . . — 16

Der Meister und der Apostel, oder der Verkauf Johannes des Täufers. . . . . — 19

Cantabit vacuus coram latrone viator. Eine Variation dazu. . . . . — 29

Künstlers Zuruf. . . . . Seite 21
Siebenzehnhundert Eins und Achtzehnhundert Eins. Eine Zeitparallele. . . . . — 23
Epiphon dazu. . . . . — 37
An die Erzieher des neunzehnten Jahrhunderts. 43
Die Wiederkunft der Griechen und Römer. . — 53
Copptik des Wiedeleopfs zu Weimar. . . — 61
Die drey Knaben im Walde. Romanze. . — 63
Der Künstler an seinen Genius. . . . . — 66
Reinhold Forsters Grab. . . . . — 67
Die Stadt. An Angelika. . . . . — 68
Das Land. An Ebendieselbe. . . . . — 71
Der sterbende Lorenzo. . . . . — 74
Lorenzos Grabschrift. . . . . — 78
Der arme Thoms. . . . . — 79
Die Menschenalter an Anselmus. Geschrieben am Weihnachtsabend 1799. . . . . — 81
An den Unbekannten. . . . . — 86
Das Gnadenbild zu Ingolstadt. . . . . — 88
Gainhard und Petronilla, oder die Eifersucht auf die Probe. . . . . — 90
Nachtwächterruf am linken Rheinufer, aus der Französischen Schreckensperiode. . . — 94
Apostrophe d'un homme libre. . . . . — 95

An die Frau eines Einäugigen. . . . Seite 96
Neuster Prolog zum Freymüthigen. . . . — 97
Der Ökonom und der Dichter. Zwey Handzeichnungen. . . . . — 98
Epistola amatoria Magistri cujusdam ex Schola Kantiana cum Responsione filiae suae. — 100
Ein Irish Bull: oder der mal à propos angezogene Handschuh. . . . . — 103
Sehnsucht nach Holland. An Wolf. . . . — 105
Übersetzungskunst eines neuen Mitglieds der philologischen Classe. . . . . — 107
Rezept zu einer modernen Elegie. . . . — 109
Neue Märkische Ästhetik. Erste Vorlesung. — 117
Versuch, die edle Kunst der Lieferanten in ein System zu bringen und auf ihre Grundprinzipien zurück zu führen. . . . . — 124
Der Misanthrop und der Dichter. Eine Satire. . . . . — 131
Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel. Ein neues bis jetzt noch ungedrucktes Spiel in zwey Akten. . . . . — 144
Der Dichter, die Gespenster und die Doktoren in Wien. Ein Schwank vom Jahre 1804. — 224

Aufsätze:

Erpflohlen aus Menschenhaaren. Ein Aufruf an die Menschheit. . . . . Seite 237
Preß- und Denkfreyheit. Schlußstück. . — 240
Wir lassen es folgern! Oder einige zufällige Betrachtungen, bey Gelegenheit einer in der Allg. Jenaischen Literatur-Zeitung abgedruckten Rezension von Adelungs großem Wörterbuch. . . — 242

An Wilhelm Körte.

Weimar, auf dem Roſenberge,
den 17. Auguſt 1801.

Auf meinem kleinen Roſenberge,
Wo ich mich vor der Welt verberge,
Dem Nachen gleich, in ſtiller Bucht:
Frägſt du mich, Körte, wie ich lebe?
Und, was ich dir zur Antwort gebe,
Iſt: warum du mich nicht beſucht?

Du würdeſt hier, auf kleinen Höhen,
Ein Paar zufriedne Menſchen ſehen,
Und auch das Dritte wächſt heran:
Wir leben fröhlich jeden Morgen,
Und laſſen aus der Stadt die Sorgen
Uns, wie den Nebel, ſelten nahn!

Hier pfleg' ich ſüße Dichterträume:
Hier leb', im Obdach grüner Bäume,
Ich im geliebten Griechenland.
Ich ſteh' und ſinn' — und ſinn' und ſchreibe,
Und oft belauſcht die Vollmondsſcheibe
Mich, mit der Tafel in der Hand.

Da wandeln, aus den dunkeln Stellen,
Mir hohe Schatten zu: da quellen
Mir göttliche Geſtalten auf:
Es ſinkt die Scheidewand der Jahre:
Virgil — Homer — bekränzt die Haare
Mit ew'gen Roſen, ſteigen auf!

Da hör' ich Stimmen, die mir rufen:
„Was zauderſt, an den erſten Stufen
„Der Kunſt, du Neuling? Auf zum Ziel!
„Viel des Verdienſt's iſt unerrungen,
„Viel noch der Thaten unbeſungen:
„Stimm' höher drum dein Saitenſpiel!"

Jetzt lockt, aus ſchwarzen Fichtenwänden,
In traurig zärtlichen Accenten,
Die Nachtigall im Schattenhain:
„Auch dieſe hat Homer geſungen;
„Ihm hat, wie dir, das Herz geklungen!"
So ruf' ich froh begeiſtert drein.

O ihr da, ewige Geſtirne,
Ob einen Lorbeer dieſer Stirne
Ihr, oder keinen bringt — mir gleich!
Ihr leuchtet fort, ihr ew'gen Sonnen:
Genoſſen hat des Lebens Wonnen,
Wer hat erblickt des Lichtes Reich!

Wie glücklich iſt mein Loos gefallen:
Vergeſſen leb' ich hier von Allen,
Vertraut mit dir allein, Natur!
Verborgen dem gelehrten Pöbel,
Ziehn abwärts, tief des Lebens Nebel
Vorbey an meiner kleinen Flur.

Mag ſich der Stolz in Marmor brüſten:
Der Kindheit und der Jugend Küſten,
Da fliegen ſie, ſo ſorgenfrey,
Im dunkeln Obdach grüner Bäume,
Der Heimath vielgeliebter Träume,
Mir, wie im erſten Lenz vorbey!

Nur wenig giebt es hier zu ſtehlen:
Mein kleiner Hausrath iſt zu zählen:
Dort lehnt mein Wanderſtab zur Flucht:
Hier gafft das Reh am Wildgehäge:
Der Fink verdoppelt ſeine Schläge:
Der Sperling naſcht der Kirſche Frucht.

Ihr Bürger dieſer Berg' und Auen,
Vergönnt, bey Euch mich anzubauen,
Wo hoher Friede wohnt umher:
So laßt mich leben, laßt mich ſterben:
Dich, Körte, ſetz' ich ein zum Erben
Von meinem alten Freund, Homer!

An das Nichts.

Erhabne Mutter unſrer Erde,
O Nichts, du Urquell alles Licht's:
Als Gott im Anfang ſprach: Es werde'
Da ward die ganze Welt aus — Nichts.

Wird einſt die Sonne nicht mehr ſchimmern,
Am großen Tag des Weltgericht's:
Da präſidirt einſt, unter Trümmern,
Die große Präſidentin — Nichts.

Kein Wunder denn am Erdenballe,
Daß, unter'm Strahl des Mondenlicht's,
Auch, durch die Schuld von Adams Falle,
Die Hauptroll' übernimmt das — Nichts.

Nichts dirigirt die Fakultäten,
Patronin jedes armen Wichts:
Juriſten, Theologen beten
All' am Altar der Göttin — Nichts.

Sie lenkt dem klugen Advokaten
Behend die Wagſchal' des Gericht's:
Die Göttin Themis wiegt Dukaten,
Und die Proceſſe führt — das Nichts.

Sie läutert Kilians Erfahrung,
Im Strahl des neu Galvan'ſchen Lichts,
Und baut, im Buch der Offenbarung,
De Lüc, des Ritters, Welt — aus Nichts.

Selbſt philoſophiſche Syſteme,
Kants Lieblingsjünger, Reinhold, ſpricht's:
Von Plato, bis auf Jakob Böhme:
Sie waren, ſammt und ſonders — Nichts.

Iſt abgeſetzt, vom neuſten Datum,
Durch Schelling Gott, der Quell des Licht's:
So rechnet drauf, das alte Fatum
Nimmt deſſen Stell' ein — oder Nichts.

Nichts krönt das Haupt der Recenſenten:
Was bis zum Tag des Weltgerichts,
Die M..... ſelbſt nicht machen könnten,
Verdammt ihr Federſtrich — zu Nichts.

Statt Fama, führt ſie zwey Trompeten,
Trompeterin des Hofberichts:
Sie ſitzt am Schreibtiſch des Poeten,
Und ſchreibt, wie jetzt an meinem, — Nichts.

Sogar den bunten Bilderrahmen
Des neuſten A. B. C. Bericht's,
Umſchreibt mit Peſtalozzi's Namen
Und altem Symbolum — das Nichts.

Sieh Hannibal und Alexander
Sind ein Paar Unzen Staubgewichts:
Und Cäſar, Friedrich, mit einander,
Nimmt ſtill die Herberg' auf — des Nichts.

Da ſchweigt, von Hochſtädts Überfalle,
Der Lug erkauften Schlachtbericht's,
Und keinen Laut vom Donnerſchalle
Der Trommeln Loudons — hört das Nichts

Monarchen, Opfer der Chimäre
Des Europä'ſchen Gleichgewichts:
Der Kern zahlloſer Kriegesheere
Ward hingeopfert — um ein Nichts.

Wohlan, dingt neue Legionen:
Einſt fragt der Herr des Weltgerichts:
Warum erſchlugt ihr Millionen?
Was könnt ihr ihm erwiedern? — Nichts.

Was bin ich Selbſt? — Ein Kind der Erde,
Der Schatten eines Traumgeſichts:
Schnell, wie das Lächeln der Gebehrde,
Vorübergehend in — ein Nichts.

Was trennt das Heut — von Noahs Archen,
Vom Streit des Erſtgeburtgerichts?
Wir ſind der Nachwelt Patriarchen,
Und Babels Bau umſchließt das — Nichts.

Erſteige Felſen, Menſch, erklimme
Gebirg' im Strahl des Mondenlichts:
Du findeſt Ruh, wie eine Stimme
Dir zuruft, nirgend, als — im Nichts.

Schreiben der beiden Gebrüder Gelbſchnabel und Naſeweis *), an den Herrn Kollegienrath von Kotzebue.

Weimar den 2ten Februar 1803.

1.

Gelbſchnabels neuſter Bericht über das Weimariſche Hoftheater.

Neulich iſt wieder am Neujahrstage Palä-ophron und Neoterpe von Göthe, bei vollem Hauſe, gegeben worden: denken Sie Sich — und in Masken! Sie ſagen, es habe großen Beifall gefunden. Das kann ſeyn: ſo viel weiß ich aber, daß es, weder mir noch Naſeweis, dieſen Beifall zu danken hat. Zwar haben wir auch ein paar Rollen darin übernehmen müſſen: aber, wie Sie es, mein wertheſter Herr Kollegienrath, mit Recht, in

*) Beide Perſonnagen ſind hinlänglich aus Göthens kleinem Vorſpiel: Palä-ophron und Neoterpe, oder Alte und neue Zeit, auch im großen Publikum bekannt.

Ihrem vortreflichen Freimüthigen, ſcharf gerügt haben: es iſt ein recht eingewurzelter Mißbrauch hier in Weimar, daß, weder Gelbſchnabel noch Naſeweis auf dem Theater laut werden darf; und ſo iſt es auch diesmal abgelaufen, und wir durften beide das Maul nicht aufthun.

In Berlin ſoll das ganz anders ſeyn. Ach Gott! wenn Unſereins nur irgendwo ein anderweitig ſicheres Engagement hätte: Sie glauben nicht, wie gern wir von hier fortgingen. Apropos! wertheſter Herr Kollegienrath, könnten Sie Mich und Naſeweis nicht zu Mitarbeitern an Ihrem vortreflichen Inſtitut gebrauchen? Wir wollen Ihnen gewiß, beſonders was den Artikel Weimar betrift, manches ſuppeditiren, und Ihnen recht erſprießliche Dienſte thun.

Dero

ganz ergebenſter

Gelbſchnabel.

2.

Naſeweis Anfrage, bei dem Herrn Kollegienrath von Kotzebue, wegen einer neuen Taxe für Wohlthaten.

Sie haben, mein vortreflichſter Herr Kollegienrath, im erſten Stück Ihrer eben ſo amüſanten als edelmüthigen Zeitung, dem Publikum notificirt, daß Sie jede Wohlthat, vom Preis einer Million bis zu einem Thaler herunter, darin aufnehmen und der Welt bekannt machen wollen. Edelſter Mann! Sie erbieten ſich ſogar zur Annahme von unfrankirten Briefen, zu dieſem Behuf: wollten Sie wohl Ihrem armen kleinen Naſeweis, den Sie immer ſonſt ſo gütig in Ihren Schriften protegirten, auch über dieſen Punkt eine kleine unſchuldige Anfrage zu gut halten?

Mir iſt nämlich eine recht eklatant edle Handlung bekannt: das Malheur dabei aber iſt, daß ſie ſich nicht höher, als bis auf ſechzehn Groſchen beläuft. Frägt ſich nun: iſt die Summe für Ihren Zweck important genug? oder darf man es, unter einem

Thaler, vor einem Publikum, wie das Ihrige, mit einer edlen Handlung nicht wagen?

Dero

Weimar, den 3. Februar 1803.

ergebenster

Naseweis.

Der Traum von La Grange

Als wohl bekannt und guter Ding'
Monſieur La Grange in Berlin noch ging,
Und viele Jünger ſich zu ihm fanden,
Die gar ſelten ſein Wort verſtanden:
Begab ſich, daß er ein Mal im Gras,
Mitten im Thiergarten, niederſaß,
Wohl unter einem grünen Baum,
Wo ihm beſchieden ward ein Traum:
Der Traum war der: ihm däuchte frei,
Er wohn' auf's Neu 'ner Sitzung bei
Von der Berliner Akademie,
Wo er ſelten fehlte, oder auch nie;
Sah ſich dort jedes Ding mit an,
Profeſſor Ramler und Merian,
So wie den Schulrath Gedike auch,
Der ſehr laut ſprach, nach ſeinem Brauch.
Plötzlich eröfnet ſich die Thür,
Und tritt Herr Merian herfür;
Machte erſt 'n Bückling, zierlich und fein,
Und redete dann höflich drein:
„Was Maßen ein neues Mitglied hier
„Der Akademie er präſentir',

„Für die dritt' und philologiſche Klaſſe:"
Ward Monſieur La Grange gleich leichenblaſſe,
Und rief erſchrocken: „Mais mon Dieu
Cet homme a l'air d'un cordonnier!"
Worauf ihm der Académicien,
Der drüber kam in groß Gedräng,
Erwiedert: Oui, c'est vrai! mais voici!
Ses yeux ont pourtant beaucoup d'esprit.
Zu Deutſch: iſt er gleich von Anſehn ein Schuſter,
Leucht't doch aus den Augen ein klaſſiſch Muſter;
Nimmt ſich Engels und Leſſings an,
So wie's auch Doktor Merkel gethan.
Aber La Grange mußte Hochmuth bethören:
Wollte vom Schuſter nichts ſehn und nichts hören;
Lief, und ließ ſich gar nichts bedeuten,
Meint', 's ſei kein Platz für Handwerksleute;
Hatte für alle Reden kein Ohr;
Rannte zum Brandenburger Thor;
Thät, als ſtände ſein Haus in Flammen;
Packt' all' ſeine Eiel ſachen zuſammen,
Sein' mathematiſch' Inſtrument';

Prophezeiht gar der Welt End',
Aus ſolchem Traum, und Knall und Fall,
Für Berlin böſen Unfall;
Hatte nun weder Raſt noch Ruh;
Schickt ſein Diplom Herrn Merian zu;
Sah, wo er ging und ſtand, nur den Schuſter,
Und nach Paris ſollt' er und mußt' er. —

Dieſ' anmuthige Hiſtoria,
Die zu Berlin, in Prand'burg, geſchah,
Und die zu Paris ein Deutſcher vernahm,
Der Monſieur La Grange zu beſuchen
kam,
Hat ihn der Maßen, und ſo ergötzt,
Daß er in deutſche Verſ' ſie geſetzt;
Bei fünf Maaß Bier, in einer Nacht,
Mit Gottes Hülf' zu Stand' gebracht.

Der Kritikus an der Spree.

Eine alte deutsche Fabel.

(1804.)

Einſt an der Spree, in einem Thal',
Ein Guguck, und 'ne Nachtigall
Eine Wett' thäten anſchlagen,
Zu ſingen um das Meiſterſtück,
Wer's gewänn', auf gut Ehr' und Glück:
Lob ſollt' er davon tragen.

Der Guguck ſprach: „So dir's gefällt,
Hab' der Sach' einen Richter beſtellt;
Und thät Herrn M..... nennen:
Denn weil der hat zwey Ohren groß,
So kann er hören deſto baß,
Und was Recht iſt, erkennen."

Die Nachtigall, in guter Ruh,
Saß auf dem Aſt und ſchwieg dazu,
Gedacht' es abzuwarten:
Als nun Herr M..... ward geholt,
Und er zu richten hatt' Gewalt:
So ſchuf er: „Singt, ihr Parten!"

Die Nachtigall zuerſt hub an
Die ſchönſte Weiſe, die ſie kann,
Und alle Vöglein ſchwiegen:
So fein, ſo lieblich ſang ſie's aus:
Herr M..... ſprach: „Machſt mir's zu kraus:
Kann's in den Kopf nicht kriegen.“

Sing, Guguck, nun! Schweig, Nachtigall:
Gab Guguck drauf, mit munterm Schall,
Dem Wald ein Muſiciren:
Guguck, Guguck, wie K.....
Lobt fein ſich Selbſt, wie der dazu:
Das gefiel wohl allen Thieren.

Die rohe Magd, der rohe Knecht,
Dem Guguck Jedes gab ſein Recht;
Franzoſen, Lappen, Finnen:
Dieß alles kam herbey gerannt,
Und Alles rief, von Luſt entbrannt:
„Da ſteckt der Guguck drinnen!“

Als dieß der Guguck ward gewahr,
Wollt' er, vor Luſt und Hochmuth gar,
Schier ſelbſt zum Guguck fahren:
Herr M..... aber, mit dem Fuß
That ſtampfend drauf, als Kritikus,
Sein Urtheil offenbaren:

„Haſt wohl geſungen, Nachtigall:
Doch Guguck hier ſingt ſchön Choral,
Und hält den Takt fein innen:
Dieß richt' ich, nach meinem hohen Verſtand,
Und ob es gält' ganz Liefland,
Laß' ichs den Guguck gewinnen!"

Der Meiſter und der Apoſtel,

oder

der Verkauf Johannis des Täufers.

Ein Jude hing einſt zum Verkauf
Johannes, den Apoſtel, auf,
An Herrn Alphons, des Königs, Pfoſten.
Der König ſprach: was ſoll er koſten?
Der Jud' erwiedert ihm in's Ohr:
Herr König, hundert Louidor:
Was, ſprach der König, biſt du toll?
Was für ein Preis? Ich ſehe wohl,
Der Schacher macht dich täglich dreiſter:
Dein Vorfahr ſchlug den Herrn und Meiſter
Für dreißig Silberlinge zu,
Und hundert Louidor willſt du
Von uns für den Apoſtel gar:
Wie viel geht ab? — „Kein Heller," war
Die Antwort von dem Iſra'liten:
„Herr König, ſoll uns Gott behüten,
Als einſt der Hoheprieſterrath
Zu wohlfeil jenen Einkauf that,
Darum ſich Judas auch gehangen:
Nein, wollt Ihr das von mir verlangen?"

Cantabit vacuus coram latrone viator.

(Der Bettler ſingt ein muntres Lied
Noch ſelbſt wenn er den Räuber ſieht).

Zu einem armen Mann in's Haus
Kam einſt ein Dieb und räumte aus:
Der arme Mann ward dieß gewahr,
Und ſprach zum Dieb: Was ſuchſt du Narr,
Bey Nacht hier, wo ich armer Mann
Bey Tage ſelbſt nichts finden kann?

Künſtlers-Zuruf.

Ihr großen Heldenſeelen ihr und Starken,
Ihr, die des Lebens Treiben und der Tag,
Sein Klang und ſeine Noth, ſein Spiel mit leeren Marquen,
Zu beugen und zu brechen nicht vermag:

Ihr, friſch von alter Ahnherrn Götterſtolze:
Mit Muth beginnet ruhmbekrönten Lauf!
Der Flöte ſüßer Klang ſchlief einſt im Holze;
Aus Paros Steinbruch ſteigt der Gott herauf.

So tief im Nichtsſeyn Menſchheit niederlieget:
Im Mittelpunkt ergriffen und gefaßt,
Wird angeſtammte Schwerkraft ſchnell beſieget:
Neu um die Sonne fliegt die alte Erdenlaſt.

Heroen, Schöpfer der Geſetze, Richter,
Schließt eng den Bund zum ewigen Verein:
Nur ein Geſchlecht ſind Helden, Künſtler, Dichter:
Ihr ſchafft in That, wie ſie in Wort und Stein.

Wenn ihr den ruhig ewigen Gebilden
In eurer Bruſt Geſtalt und Sinn vergönnt,
Seyd ihr beſtimmt, die Menſchheit umzubilden:
Nur euch gehört die Welt: ergreifet den Moment!

Siebenzehnhundert Eins
und
Achtzehnhundert Eins.

Eine Zeitparallele.

Siebenzehnhundert Eins.

Laß ſchlichten den verworrnen Streit
Von künftigen Sorbonnen,
Ob des Jahrhunderts Anfang heut,
Ob vor'ges Jahr begonnen.

Und ob die Welt, als Gottes Ruf
Sie riß aus Chaos Banden,
Im erſten Jahr, da er ſie ſchuf,
Eintauſend ſchon geſtanden?

So auch, ob, da, im erſten Jahr,
Sich Eva einſt vermählte,
Das Kind, das Adam ſie gebar,
Schon hundert Jahre zählte?

Des Sinnens iſt auf Erden viel:
Doch ſchwer, das Beſt' erwählen;

Uns will anjetzt ein ander Ziel
Dem Alterthum vermählen.

Schaut her, ihr Herren und ihr Frau'n! —
Hausvater in der Mitte
Von Weib und Kind: und Knecht, noch traun,
Nach alter, deutscher Sitte;

Die Troddelmütz' auf seinem Kopf;
Choralbuch aufgeschlagen *);
Ein span'sches Rohr mit Silberknopf:
Und schwer, im Spitzenkragen,

Die früh bey Licht der Meßner trifft,
Des frommen Hauses Mutter;
Und dort die ganze heil'ge Schrift,
Von Doktor Martin Luther;

Europa's Fama neben dran:
In langen Wintertagen
Erzählt Hausvater dann und wann
Draus, was sich zugetragen.

---

*) Drauf das Lied: „Eine feste Burg ꝛc."

Urväter zieren mit Geräth
Des Glasſchranks beide Seiten;
Doch hat, was dort in Büchern ſteht *),
Noch frömmeres Bedeuten.

Nicht kann der lieben Alten Paar
Bey fremder Noth verweilen:
Es drängt das Herz ſie immerdar,
Den Armen mitzutheilen.

Was wohl bedacht, was wohl erſpart,
Wird reichlich zugemeſſen;
Und Pathe, Anna Roſina, ward
Dabey auch nicht vergeſſen.

Ein fröhlich Neujahr kommen iſt:
„Noch funfzig Jahr wie heute!“
So bringt handſchüttelnd jeder Chriſt
Dem andern früh es heute.

---

*) Im aufgeſchlagenen Rechnungsbuch lieſt man: Meiner Pathin, der Jungfer Anna Roſina, zu ihrer Ausſtattung, zwo Gulden. Den hieſigen Armen bey ihrem jährlichen Hausumgang — 30 Gulden.

Hoch ſtaubt einher vom Himmel Schnee.
Hell klingt im Froſt der Seiger;
Dem Wand'rer ſchwinden Berg' und Höh,
Und Dorf und Meilenzeiger.

Doch hättet Eidam, Mutter, Kind
Heut früh, vor Sonn'aufgehen,
Zu Gottes Vorhof, fromm geſinnt,
Ihr können gehen ſehen.

Auch Job ſaß armgeſtützt im Chor,
Links bey der Kirchenpforte,
Und ſchrieb, daß er kein Wort verlor,
Des Pred'gers heilge Worte *).

Jetzt aber bringt zum Frühſtück er,
Die Kindlein zu erwarmen,
Zwey Fläſchchen Dreyundachtziger
Getragen in den Armen;

---

* Auf der Tasche steht ihm ein Papier, darauf ließ man [illegible] „Was da steht, Herr, um wegen."

Auch hält er des Gebackuen voll
Noch einen ganzen Teller:
So kömmt, beladen wie er ſoll,
Er jetzt aus Küch' und Keller. —

Indeß im Ofen kniſternd brennt
Die holde Winterflamme,
Und zehrt, ein freundlich Element,
Am alten Eichenſtamme.

Doch plötzlich ſteht er, frommer Weis',
Und hört den Neujahrsſeegen;
Und brennt, zu ſeiner Herrſchaft Heil,
Ein Wort mit drein zu legen.

Seht, wie die Thränen über'n Bart
Dem alten Graukopf rollen:
Ihm iſt, was dort verkündigt ward,
Wie aus der Seel' entſchollen.

Wohl zieht, zu Zucht und Sitte fein,
Die Schaffnerin Suſanna
Des Hauſes jüngſtes Töchterlein,
Die kleine ſitt'ge Hanna.

Dort ſteht ſie, zwiſchen Vaters Knien,
Den Jahrwunſch aufzuſagen,
Den Englein, die Guirlanden ziehn,
In goldnen Borten tragen.

Und „langſam! langſam! liebes Kind!“
Ruft dann und wann die Alte;
Und runzelt, geht es zu geſchwind,
Die Stirn in düſtre Falte.

Ein Weib, beſchränkt, doch gut, wie eins,
Und deren ganzes Wiſſen
Das Reimgebetlein, Einmaleins
Und Schrift und Pſalter ſchließen.

Sie hat die Kindlein, klein und groß,
Gehegt, gepflegt, getragen,
Gewartet ſie auf ihrem Schooß,
In gut- und böſen Tagen.

Keins iſt, bey dem ſie nicht die Nacht,
Am ſchweren Krankenbette,
Gar oft den Tag herangewacht,
Mit rothen Augen, hätte.

Drob denn das ganze Haus ſie auch,
Wie eine Mutter, ehret,
Nichts unternimmt, nach frommem Brauch,
Als, was ſie auch begehret.

Wie ſcheint, ob traut und lieb und hold
Hier Eintracht alles binde!
Sogar der treue Haushund zollt
Dort ſeine Lieb' dem Kinde.

Es iſt die wohlbekannte Hand,
Die ſcherzhaft ihn bedräute,
Ging er zum Spiel, im Gängelband,
Nicht duldſam ihr zur Seite.

Rothkehlchen hüpft im Mutterſchooß,
Als zwitſchert' drein es Fragen,
Und wollt' auch zwiſchen Klein und Groß,
Ein koſend Wörtchen ſagen.

O holder Unſchuld goldne Zeit,
Wo biſt du, ſprich, geblieben?
Weit, weit, mit alter Redlichkeit,
Schon hinten weggetrieben.

Bist weggewandelt ewiglich,
Mit frommer Vorwelt Spuren:
Ihr schlicht-einfältig Schatten wich
Verkünstelten Naturen.

Wir schämen uns der Vorwelt traun,
Was Jene gut empfanden:
Und kommen weiter, liebe Frau'n,
Stets von Natur abhanden.

Achtzehnhundert Eins.

Und wieder dreht zum neunten Mal
Im Lauf sich das Jahrhundert:
Der Mensch verändert, wie die Zahl;
Drob Niemand frägt verwundert:

Was ist es, daß, wie Herr und Magd,
So anders Stuhl und Ringe?
Ein neuer Morgen hat getagt,
Beleuchtend andre Dinge.

Ein hochgeklärt Geſchlecht, Drapd'or
Und Gold- und Silberrahmen,
Und Bücher, Schmuck und Gaz' und Flor;
Aufklärung heißt's zuſammen.

Es weicht die fromme Schaffnerin
Dem Schwarm der Kammerzofen,
Und Doktor Luther, deutſch und kühn,
Franzöſiſchen Philoſophen.

Sieh, Frau Suſannas Platz vertritt
Nun eine Gouvernante:
„Faites donc un serviteur, mon petit,
„Ici à votre tante!“

Die Bibel in dem Volkston wird
Das Buch nun fein'rer Cirkel,
Und Herr, und Knecht, und Magd verwirrt
Aufklärungsmodeſchnirkel.

„Eine feſte Burg iſt unſer Gott“
Liegt nicht mehr aufgeſchlagen;
Der Stuzer ſchielt — und wird nicht roth —
In's Fräuleins Spizenkragen:

Das ſingt dazu, zur Eltern Luſt,
Wohl aus der Cosa rara:
„Laßt Frieden ſtiften uns!“ bewußt
Sich ihres Ton's, als Mara.

Fort iſt der alte Haushund, fort:
Geſtoßen von der Schwelle
Der alte Job: ein Franzmann dort
Verſieht nun deſſen Stelle,

Der wohl poudrirt, wohl parfümirt,
Und weit und breit gereiſet,
Im Boſton, wie es ſich gebührt,
Das Fräulein unterweiſet.

Ein Kind ſpaziert, mit ſchmutz'gem Fuß,
Auf Kanapee und Kiſſen,
Und Tacitus de moribus
Hat ach! der — Hund zerriſſen.

Wo ſonſt dem Sorgſtuhl, früh und ſpat,
Der Ofen freundlich glühte,
Steht nun ein Korb, aus Silberdrath:
Drin liegt die Favorite.

Um ihren Hals ein rothes Band,
Auf weichen Sammetkiſſen,
Die eben tückiſch in die Hand
Dem Kleinen dort gebiſſen.

Doch Niemand hört auf ſein Geſchrey;
Denn wicht'ger iſt die Mutter
Beſchäftigt mit dem Papagey,
Zu geben ihm ſein Futter.

Den Neujahrwunſch lorgnirt, in Eil',
Nur obenhin der Vater:
Frägt nur nach der Sonat' von Pley'l,
Und: was giebt's im Theater?

Dort bringt „das Donauweibchen" Jean,
Im Zeddel aufgeſchlagen,
Was ſich ſein Herr gewünſcht ſo lang
Zu ſehen ſchon, getragen.

„Für heut, den erſten Januar,
„Zum allererſtenmale;
„Billets kauft an der Kaſſe baar
„Man im Comödienſaale.

„Ein Stück, wie dieſes, ſah noch nie,
„So lang Fagott und Baſſe
„Im Schauſpielhauſe brummten, die
„Hochgnädige Nobleſſe.

„Zuerſt kommt Jungfer Salome
„In einem Ey — zu Falle:
„Sodann erblickt man einen Thé
„Dansant in — einem Stalle;

„Ein Reiter drauf ein Pferd verſchluckt,
„Das ihm, bey guter Weile,
„Hervor mit ſeinem Kopfe guckt,
„Aus ſeinem Hintertheile.

„Zugleich die Direction auch hat
„Die Ehre zu vermelden,
„Daß kein Abonnement heut ſtatt
„Kann finden, oder gelten.

„Die Koſten nur an Zindeltafft,
„Und Zwergen zu Paſteten,
„Und Teig, dazu bloß angeſchafft,
„Sonſt raus nicht kommen thäten.

„Schauplaz wird ſeyn im Gaſthof zur
„Hiſpan'ſchen Majeſtäten;
„Anfang halb ſechs; Schluß punkt zehn Uhr;
„Zuſpruch geneigt erbeten."

Statt Silberthalern, liegt der Schrank
Bis oben voll gezählet
Mit Conto's, denen das — „zu Dank"
Am Rand ſtets unten fehlet. —

Der Schuſter Hartwich — ſeidne Schuh —
Ein Paar mit Flitterſtrahlung:
Und hinten eine Not' dazu:
„Bit't baldige Bezahlung."

„Pour prendre son congé" liegt quer,
Bey der Viſitenkarte,
Der Caſſe Schlüſſel, welche leer
Schon längſt nichts mehr verwahrte.

Das Hausbuch zeigt: am Tag der Cour,
Für Flor und Engageanten,
Zwölf Louid'or — ein Kopfſtück nur
Den armen Abgebrannten.

Entblößt im Leben — nackt im Tod —
An Glauben leer und Baaren: —
Bewahr', o lieber Herre Gott,
Uns vor Aufklärungsfratzen!

Epiphon.

Ja Afterwiß, und Modetand
Habt nun gewährt am längſten:
Bald werdet Herz ihr und Verſtand
Uns nicht mehr tödtlich ängſten.

Aus iſt der Schein — ſeyn will die Welt;
Ihr ſteht umſonſt dawider:
Was euer Herz gefeſſelt hält,
Zieht unſers bleyern nieder.

Die ſchönſte Blüth' im Lebensſtrom,
Der Häuslichkeiten Freuden,
Zertratet ihr, wie Küh' in Rom
Auf heil'gen Tempeln weiden.

Ab zog Natur von euch die Hand,
Sie hat euch ausgeſtoßen:
Klein ſeyd ihr, wurdet ihr genannt
Von Schmeichlern gleich die Großen.

Durchſchaut iſt das Maſchinenſpiel
Der Marionettenfäden:
Die Bahn zu höherer Menſchheit Ziel
Liegt offen nun für Jeden.

Nun gilt's, mit eignen Augen ſehn,
Mit eignen Ohren hören:
Nur was geſchieht, nicht was geſchehn,
Das kann hinführo währen.

Nicht wärmt in's Leben je die That
Der Glanz der Wappenſchilde,
Der Ahnen Todtengruft dem Staat,
Im Rath und Schlachtgefilde.

Vergeſſen drum den alten Zwiſt,
Fürſt, Bürger, oder Adel!
Was teutſches Herzens Loſung iſt?
Ein Wandel ohne Tadel:

Daß dieß beſchützende Panier
Thuiskons Volk vereinen:
Dann mag an ſeinen Gränzen zwier
Ein tapfrer Feind erſcheinen:

Zurück ſchlägt's ihn zum Wespenſtaat,
Und was am Belt und Sunde,
Und ſonſt ein teutſches Herz noch hat,
Stimmt ein zum ſchönſten Bunde.

O fromme Vorwelt, wieder komm',
Du Zeit der guten Seelen,
Von Patriarchen, ſtill und fromm,
Den Kindlein zu erzählen!

Statt Frankreichs frechen Afterſpott,
Statt Voltaire und ſtatt Bahrdten:
Laßt, guter Abraham und Loth,
Euch länger nicht erwarten.

Die ur- uralte heil'ge Zeit,
Sie ſoll uns heilig bleiben,
Kein's Franzmann's Herzenstrockenheit
Von hinnen ſie vertreiben.

Wir wollen kindlich euch empfahn,
Und wie in alten Zeiten,
So gut, wie jeder weiß und kann,
Verſtehen euch und deuten.

Doch ihr, verargt auch nicht zum Dank,
Daß euch, nach Dichterweiſe,
In manchem frommen Meiſterſchwank,
Der Sänger fröhlich preiſe.

Iſt doch das Allerheiligſte
Stets tief in ſeinem Herzen;
Und ſo gehört das Menſchliche
Der Unſchuld frohen Scherzen.

Nur Heucheley iſt, was ihr haßt,
Der Stolz, der ſtets erkläret,
Der deutelnd jedes Wunder faßt;
Aufklärung, die zerſtöret.

Dieß iſt es, darob wird gerecht
Ein edler Zorn entbrennen,
Und die dem künftigen Geſchlecht,
Die ſo entehrt euch, nennen.

Der Exegeten Schutt zurück,
Gekehrt zum Würmerſchragen,
Wird weiter trüben keinen Blick,
Wie in der Vorwelt Tagen.

Es hat die Menſchheit, kühn entbrennt,
Ihr altes Recht gefodert:
Laßt ruhn das alte Pergament,
Was modert, das vermodert!

Da neu eröffnet, iſt in uns
Ein Brunn, der ewig fließet,
Und den kein neuer Scot und Duns
Hinführo uns verſchließet.

Im Moder nicht der Todtengrüft',
Im tiefſten Menſcheninnern:
Da ſtrahlt erkennbar heil'ge Schrift,
Ein ſelig Gotterinnern.

Am Quell hier, der Jahrtauſend in
Jahrtauſend ſich ergoſſen:
Hier niederkniet mit heil'gem Sinn,
Und ſchöpfet unverdroſſen!

Das Waſſer ſpricht, das Feuer nennt
Euch ſeinen hohen Namen,
Und tauſend Bothen ausgeſend't
Von ihm, die zu euch kamen.

Kein überſchwänglich Wiſſen ſoll
Den frommen Kinderglauben
Dem Herzen, welches liebevoll
An Gott hängt, künftig rauben!

Doch ſoll auch keine Prieſterſchaar
Hinführo wild entbrennen:
Das Licht ſoll leuchten am Altar
Doch nie verzehren können.

Ein jedes Zeichen, das erhöht
Iſt für den Herrn der Welten,
Geſandter Gottes und Prophet,
Es ſoll in Zukunft gelten!

Kein Volk der Erde ſich allein
Das Auserwählte meinen,
Und alle Gottes Kinder ſeyn,
Wie allen Sterne ſcheinen.

An die Erzieher des neunzehnten Jahrhunderts.

Wie lang' mißkennt ihr noch den Geiſt der Zeiten,
Und jagt um Klapperwerk und leeren Tand?
Stets ſchaut die Nebelküſt' ihr nur von weiten,
Und dennoch ruft ihr frohbegeiſtert: Land!

Ruhm, Ehre, Preis der Kunſt der Pädagogen,
Gern räum' ich jeglichem Verdienſt den Lorbeer ein;
Sind die Erzieher nur erſt ſelbſt erzogen:
Gleich wird's mit der Erziehung beſſer ſeyn!

Doch wer erzieht des Volkes große Lehrer,
Für Kirch' und Schule, Kanzel und Altar?
Leer zieht das Jünglein hin, und wieder leerer
Kehrt es zurück von Schulen, wie es war!

Anſtatt Lebendigkeit und Kraft, zum Wirken,
Wodurch der Menſch dem Menſchen wohlgefälle:

Wie kömmt es, daß, wohl eingepeitſcht mit Birken,
Nur todte Brocken das Gedächtniß inne hält?

O unbegreifliche Verkehrtheit! nicht nur Ammen
Wird unſer Geiſt im Kinde unterthan:
Nein, es erſticket auch des Götterfunkens Flammen
Ein Heer Pedanten, in dem Jüngling, für den Mann!

Wie jene trillernd den Verſtand verklappern:
So machen dieſe uns durch Wörter klug:
So lernt das Kind maſchinenmäßig plappern,
Und eh' es noch ein Menſch iſt, wird's ein Buch!

Von Baum und Wald, den ur- uralten Dingen,
Von Land und Flur, des Menſchen älteſtem Beruf,
Erfährt es nichts! — Im Käfig hört es Vöglein ſingen;
Aus Fibeln lernt es den gemachten Hahnenruf!

O glücklich wenigſtens, wem die Natur die Wiege
Aufhing im grünen Buſch, am See, im ſtillen Wald,
Wer früh an ihrer Bruſt getrunken durſt'ge Züge,
Wer früh genas vom Stubenaufenthalt!

Er braucht ſie nicht der Baſedow und Kampe
Trübſel'ge Kunſt, die dumpf in Büchern wohnt:
Hell ſchimmern ihm, ſtatt des Studierpult's Lampe,
Zu ſeinen Häupten, Stern' und Sonn' und Mond!

Ihm liegt das Ewige der Bücher aufgeſchlagen;
Ihm flüſtert Bach und Buſch ein Schlaflied zu;
Ihm neigen Sternlein ſich, ein Wort zu ſagen;
Zu ſeinem Herzen ſtrömen Fried' und Ruh'!

Natur, du Heil'ge, laß dein Feuer mich durchglühen!
In deiner Werkſtatt, wo du Blumen, Thier und Laub

Wie kömmt es, daß, wohl eingepeitſcht mit Birken,
Nur todte Brocken das Gedächtniß inne hält?

O unbegreifliche Verkehrtheit! nicht nur Ammen
Wird unſer Geiſt im Kinde unterthan:
Nein, es erſticket auch des Götterfunkens Flammen
Ein Heer Pedanten, in dem Jüngling, für den Mann!

Wie jene trillernd den Verſtand verklappern:
So machen dieſe uns durch Wörter klug:
So lernt das Kind maſchinenmäßig plappern,
Und eh' es noch ein Menſch iſt, wird's ein Buch!

Von Baum und Wald, den ur- uralten Dingen,
Von Land und Flur, des Menſchen älteſtem Beruf,
Erfährt es nichts! — Im Käfig hört es Vöglein ſingen;
Aus Fibeln lernt es den gemachten Hahnenruf!

O glücklich wenigſtens, wem die Natur die Wiege
Aufhing im grünen Buſch, am See, im ſtillen Wald,
Wer früh an ihrer Bruſt getrunken durſt'ge Züge,
Wer früh genas vom Stubenaufenthalt!

Er braucht ſie nicht der Baſedow und Kampe
Trübſel'ge Kunſt, die dumpf in Büchern wohnt:
Hell ſchimmern ihm, ſtatt des Studierpult's Lampe,
Zu ſeinen Häupten, Stern' und Sonn' und Mond!

Ihm liegt das Ewige der Bücher aufgeſchlagen;
Ihm flüſtert Bach und Buſch ein Schlaflied zu;
Ihm neigen Sternlein ſich, ein Wort zu ſagen;
Zu ſeinem Herzen ſtrömen Fried' und Ruh'!

Natur, du Heil'ge, laß dein Feuer mich durchglühen!
In deiner Werkſtatt, wo du Blumen, Thier und Laub

Entwirkest, laß mich fromm an deinem Altar knien,
Laß mich genesen auch vom todten Bücherstaub!

Du, edler Pestalozzi, strebst vergebens,
Vom Bücherfluch die Menschheit zu befrein:
Vergiftung fleußt für uns am ersten Quell des Lebens;
Wir saugen mit der Muttermilch ihn ein!

Hoch thürmt sich auf die Last der Bücherwände;
Die Mauer steht, und schützt den ärmsten Tropf.
Sieh Babels Bau: ihn thürmten tausend Hände;
Sag, was dagegen will ein einz'ger Kopf?

Des Mutterleibes Kerker kaum entronnen,
Schlägt neu in Fesseln uns Gewohnheit ein:
Sag, was gewannen wir, mit Licht, Geburt und Sonnen?
Gefangen einst — sperrt man uns wieder ein!

Wie klopft das Herz den schwer besorgten Müttern
Nur, wo ein Glied sich regt! Wie deckt's die Alte zu!

Wie, ob ſie vor dem Athmen ſelbſt erzittern,
So, ſtopfen ſie den Mund dem Säugling zu.

Die Stunde rennt — ſie reift das Kind zum Knaben;
Des Lernens Trieb, die Wißbegier erwacht;
Welt- und gelehrte Bildung ſoll es haben:
Der Vater iſt auf Unterricht bedacht.

Selbſt das Gedächtniß vollgepfropft mit Wörtern,
Nimmt ein Präceptor-Schwarm uns in Empfang,
Fünf Jahr uns das Geheimniß zu erörtern,
Daß Mensa heißt der Tiſch und Scamnum heißt die Bank.

Geübt, zwey Scenen aus Terenz zu ſtammeln,
Schickt als Maturus uns ein Rector fort:
Drauf, achtzehn Jahr alt, und von Schilda wie nach Hameln,
So geht es nun zu Univerſitäten fort.

Hier ſind eröffnet viel gelehrte Stühle;
Auf jedem herrſcht ein aufgeſchlagnes Buch;

Hier lernen Wenige, und lehren Viele:
Zahlloſe Weiſe — und kein Sterblicher wird klug!

Der Eine zeigt euch der Botanik Schätze,
Ihr ſollt und müßt ein künft'ger Linné ſeyn;
Der Zweite lehrt euch Newtons Grundgeſetze;
Der Dritte fodert Cicero's Latein.

Beſtimmt lebendig mit dem Volk zu ſprechen,
Verſtopft ein Vierter mit Rabinenwuſt,
Mit todter Sprachen ew'gem Silbenſtechen,
Lebend'ger Sprachen Quell in eurer Bruſt.

— Ein Fünfter, frey von der Erfahrung Schranken,
Enthüllt euch die Potenzen der Natur:
Durch Opium fünf Gran, zwey Schelling'ſche Gedanken
Und ein Paar Schinkenſchnitt' — gelingt ihm jede Kur.

Ein Sechſter packt euch eine ganze Fuhre
Pandekt' und Gloſſen auf, des Vaterlands Ruin:

So lernt ihr, was ihr noch nicht wißt — die Kunſt de Jure
Die Wittwen und die Waiſen auszuziehn.

Der Siebente verſpricht, nach vieler Jahre
Verwandtem Fleiß, auf Ihn und Fichte, und Kant,
Daß er, als Reſultat, euch offenbare:
„Wie er ſo wenig Gott, als Welt verſtand.“

Wohin, wohin, vor allen dieſen Strömen
Von Weisheit retten den geſunden Geiſt?
Kaum reicht ein Leben alle den Syſtemen,
Kaum ein Jahrtauſend, wo ſo toll man unterweiſt.

Und doch, drey Jahre ſind dem Lehrling nur beſchieden,
Um das Unendliche zu faſſen — höchſtens vier.
Sodann entläßt die Weisheit ihn in Frieden,
Zu Stuhl und Pfarramt, durch des Hörſaals Thür.

Dem ärmſten Tropfe wird der Handwerks-
gruß zu Theile;
Die Innung reicht den Hut, und ſpricht:
bezahl!
Und die den Muſen abgeſtohlne Weile
Verlärmt der Jüngling laut bey dem Pokal.

Und euch nimmt's Wunder noch, daß euch,
beim Menſchenbilden,
Der Funk' erliſcht, noch eh' er iſt entglüht,
Und daß, ſtatt Menſchen ihr, ein bloßes Volk
von Gilden
Und roh handwerkenden Gelehrten zieht?

Wann kommt die Zeit, wo wie in Bo-
nets*) Heiligthume,
Nicht mehr Natur dem Wurm des Wiſſens
wird zum Raub;
Und wo der Menſchlichkeiten ſchöne Blume
Der Kunſt erwächſt, aus todtem Bücher-
ſtaub?

---

*) Bonnet zog Gewächſe und Blumen auf alten Folianten, wo er den Saamen zwiſchen die feuchten Blätter ſtreute.

Zu diesem Fluch' verdammet euch, ihr Neuen,
Die Achterklärung schönster Lebenskunst:
Erziehung, Menschenbildung kann gedeihen
Nur da, wo herrscht der Musen höchste Gunst!

Verständlich lehrt sie euch, von Thier und Stern und Pflanzen,
Was wissen, ahnden soll der Greis, der Mann, das Kind!
Sie zeigt den Einklang euch des hohen Ganzen,
Und führt euch durch der Wissenschaften Labyrinth.

Und nicht verachtet sie die schönen Lebensblüthen
Der Wissenschaft — sie fördert edle Gründlichkeit:
Gränzwächtern nur, die dumpf am Zaun des Wissens hüten,
Ist zu erklären sie den Krieg bereit!

Des Encyklopädismus leere Schwätzer,
Und was Maschinen zieht — kein Mensch —
ein Buch:

Des Druckers Strafe, und die Laſt der Setzer —
Nur ſie belegt ſie mit dem härt'ſten Fluch!

So gebt denn Abſchied einem wüſten Wiſſen:
Beſchränkt fortan mit Ernſt den Sinn auf Eins;
Und wollt ihr nicht — gezwungen werd't ihr müſſen,
Im ſchönſten Bund des menſchlichen Vereins!

Erwacht ſind ihr die ſchönſten Seelenkräfte,
Der tiefſte Grund der Menſchheit aufgeregt:
Befördert nur das göttliche Geſchäfte,
Erziehung, was die Kunſt euch überträgt!

Reich wird euch bald die Göttliche belohnen,
Bald zaubert ſie hervor ein neu Geſchlecht:
Erhöht're Menſchen werden auf der Erde wohnen:
Nur durch das Schöne lernt der Menſch das Recht!

Die Wiederkunft der Griechen und Römer.

(Ein kerzenerleuchteter Saal. Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts mit ſeiner Begleitung hereintretend.)

Der Römer.

Du lockteſt uns zurück zur Oberwelt,
O Genius des neunzehnten Jahrhunderts:
Es kehre, ſagteſt du, ein neu Geſchlecht;
Dem Schutt entſteig' ein ſchöner, heil'ger Bau;
Schon ſtänden hoch des Göttertempels Säulen,
Gegründet feſt für eine Ewigkeit.

Die Griechin.

Vor allem melde mir zuerſt: wo ſind
Die Jünglinge, die Tod für's Vaterland,
Die höher Ruhm geachtet, als wie Gold
Und ſchnöder Uppigkeit Gewinn und Luſt?

Die Römerin.

Zeig mir die Mütter ſolcher Söhne werth,
Die Schweſtern, Brüder jene werth zu nennen!

Genius.

Hier.

Die Griechin.

In der ſchlechten Säulenordnung Raum?

Der Römer.

In dieſem winklichten und ſchiefen Hauf'?

Die Römerin.

Auf griech'ſche Art geflicktes Mauerwerk,
Wo ſchlecht vertritt des Marmors Stell' ein Ziegel;
Dieß nenn' ich Zeichen böſer Vorbedeutung!

Ein Jüngling (der auf ſie zu kommt.)

Ich grüße dich, ehrwürdige Verſammlung,
Die neu Erſtaunen jeden Schritt erregt:
Das ſind Geſtalten nicht von dieſer Welt:
Du melde mir die Namen, Genius!
Wer iſt die Frau, ſo königlichen Anſehn's?

Der Genius.

Cornelia, die Mutter edler Griechen.

Der Jüngling.

Und dieſer Mann hier, mit ſo ſtrengem Ernſt,
Den dennoch ihm ein Zug von Weisheit mäßigt?

Der Genius.

Ist Brutus, Cäſars Sohn zugleich — und Mörder.

Der Jüngling.

Und jenes Heldenweib?

Der Genius.

Die unerſchrockne
Lakedämonerin, die feigen Söhnen
Einſt aus der Schlacht entgegen rief: wohin?
Wollt in der Mutter Leib zurück ihr flüchten?
Und ihr Gewand hoch aufgeſchürzt, das
Schwert
In ihrer eignen Kinder Buſen tauchte.
Was, Jüngling, zitterſt du?

Der Jüngling.

Mich überläuft's
Mit kaltem Schau'r ob ſolcher Unthat!

(Gebt zu ſeiner Mutter zurück an den Spieltiſch.)

Die Mutter.

Cinq à six!

(Tanz und Schleifer im Saal.)

Brutus.

Iſt hier ein Kampfſpiel etwa angeordnet?
Trompeten klingen, und die Füße ſetzen,
So Mann als Weib, nach kriegeriſchem Maß:
Irr' ich nicht: ſo ſind's Tänze, pyrrhiſche,
Womit dieß Volk ſich in die Nacht vergnügt,
Die Vorbereitung eines großen Tag's!

Die Lakedämonerin.

Dieß ungeordnete und muntre Hüpfen,
Zu den mit Fell beſpannten Becken, mißfällt
mir.

Cornelia.

Wer sind, schamloser Sitte, jene Weiber,
Die das, was beßre Zucht verdeckt, entschleiert
Und halb enthüllt dem Aug' entgegen tragen?
Sclavinnen, mein' ich, und Hetären wohl!
So geht denn dieß Geschlecht von frechem Anstand
Doch niemals aus! Sagt mir, wo ist der Prätor?
Verwehrt kein Censor ihnen hier den Zutritt?

Die Lakedämonerin.

Und jene Alten, die so willig nicken,
So selig trinken aus dem Festpokal
Den reinen Wein, von Wasser ungemischt:
Sie sind wohl günstig der Gelegenheit?
Bequeme Mütterchen? Wie führten sonst
Dem Jüngling sie, von Wein und Tanz erhitzt,
Die Unschuld in die Arme?

Genius.

Haltet ein!
Ihr irrt. Es sind die würdigsten Matronen,
Die diese Stadt in ihrem Umkreis zählt,
Und jene ihre Töchter — nicht Hetären.

Cornelia.

Unselige! So zog in Rom man Flötenspielerinnen,

Die Lakedämonerin.

So Kitharöden einſt in Sparta groß.

(Die Muſik, die von neuem losrauſcht.)

Brutus.

O Himmelskind du des Pythagoras,
Die goldne Sterne du an ew'gen Seilen
Und an des Wohllaut's ſtiller Regel ziehſt,
So biſt du dieſem Volke dienſtbar worden?
O Göttin, muß mein Aug' es ſehn, wie du
Hier als gemeine Magd den Reigen führſt!
Hat dieſes Volk denn keinen Weiſen nicht,
Der es des Abgrunds Tiefe meiden lehrt,
Den es ſo unbehutſam ſorglos wandelt?

Genius.

Iſt Weisheit That: ſo giebt es deren keine;
Statt ihrer nur Gelehrte ohne Zahl:
Doch iſt ſie Wort: ſo mag ſich Griechenland
Nur ſeiner Sieben ſchämen: hier ſind Hundert.

Brutus.

Gelehrte, ſagſt du; was iſt ihr Beruf?

Genius.

Der Eine zählt die Gänſ' im Capitol,
Und in Weſtphalen die der Andere,
Und weh dem Dritten, der ſie gleichfalls zählt,
Trifft ſeine Zahl nicht mit der ihren zu!
Der Vierte mißt mit Fleiß die Sandeskörner,

Ein neuer Linné für den Staub am Meer.
Der Fünfte lieſt und lieſt ohn' Unterlaß,
Häuft Königsnamen auf und Jahreszahlen:
Ein koſtbar Monument, ein Mauſoleum,
Wie bey lebend'gem Leibe beigeſetzt,
Bewahrt er theurer Vorwelt Aſche auf:
Doch ſelbſt iſt ihm das Leben weggewandelt.

Brutus.

Und wie erziehn ſie ihres Volkes Jugend?

Genius.

Wozu ſie ſelbſt erzogen ſind: zu Plunder,
Zu Zahl und marterndem Gedächtnißwerk.

Cornelia.

Nicht Alle, hoff' ich!

Genius.

Nein! Dort übt ein Paar
Im Steineſchieben ſich auf ſchwarzem Bret;
Ein andres rollt aus Elfenbein die Kugeln
Auf dem mit grünem Tuch beſchlag'nen Tiſch;
Noch andern gnügt der bunten Blätter Tand.

Brutus.

Solch Sündervolk acht' ich den Schnecken gleich,
Die her- und weggeſpült ein eing'ger Regen.
Cornelia!

Cornelia.

Was willſt du, edler Brutus?

Brutus.

Das Saumband bloß an deinem Rocken
könnten
Kein Dutzend ſolcher Männer mir erſetzen.
Lakedämonerin!

Lakedämonerin.

Ich höre.

Brutus.

Was
Für ein Geſchlecht erwarteſt du von dieſen?

Lakedämonerin.

Seyd unbeſorgt! Es giebt ein luſtiges:
Sie werden Steine ſchieben — Lauten ſchlagen —
Und Kugeln rollen auf dem grünen Tuch!

Cornelia.

Die Gänſe zählen auf dem Kapitol!

Brutus.

Und in Syſtem' die Landeskörner faſſen!

Genius.

O gönnet mir an eine ſchön're Zeit
Den Glauben doch, wär' ſie auch noch ſo weit!
Wie Blüthen niederhangen aus Ruinen,
Iſt ſie mir oft im ſtillen Traum erſchienen.
Viel kann ein einzelner, ein ſeltner Mann:

Mild zünden sich an Geistern Geister an,
Die niederleuchten durch den Strom der Zeiten,
Wo düstern Schiffbruch's grause Trümmer gleiten:
Ein Leuchtthurm für viel Tausend steht er da,
Und sammelt das Zerstreute, fern und nah:
So gönnt euch mir, durch Schaffen und Vernichten,
Die arme Menschheit freundlich aufzurichten!
Vergänglich ist, was brausend nur zerstört:
Still dauernd wirkt, was lang' und ewig währt.

Brutus.

Dich ehr' ich, Genius, groß ist dein Ziel:
Du fahre muthig fort! — Und ihr, mit Tanz und Spiel,
Lebt lustig euern Tag, ihr Ephemeren:
Bald löscht ihr aus im Sumpf; von euch wird Niemand hören.

Supplik des Wiedehopfs, im Namen der übrigen Singvögel.

Weimar, im rauhen Junius 1801.

O gute alte Mutter Natur,
Verbann den Nordwind von unſrer Flur,
Der täglich und ſtündlich übergwerg
Uns kömmt vom alten Ettersberg!

Wir werden zuletzt noch alle verſtimmt;
Nach Aachen der Eine den Flug hinnimmt:
Der Andre ſteht zu Osmanſtädt,
Voll Spleen, an ſeinem Fenſter und ſchmäht.

Gewickelt in ſeinen Rockelor,
Verſchließt der Dritte Riegel und Thor,
Und ruft verdrüßlich zum Fenſter hinaus,
Will Jemand zu ihm: „Ich bin nicht zu Haus!“

„Da mag der Teufel mehr Singvogel ſeyn!“
Rief jüngſt ein Rohrſpatz wüthig drein,
„Keinen Ton mehr bringt ihr von mir hervor,
Geſchehen iſt es um meinen Humor!“

Ich Wiedehopf, der dieſes ſchrieb,
Und noch bisher im Singen blieb:
Ich füge dir dieſes zu wiſſen nun;
Magſt deines Gefallens das Weitere thun'

Die drey Knaben im Walde.

Es irrten drey Knäblein tief in dem Wald;
Die Luft ging ſchneidend und grimmig kalt:
Hoch lag in den Wegen der Schnee.
Sie aber gedachten, vor Sonnenſchein,
Noch fern in Großvaters Dorf zu ſeyn,
Der dort ſie erwartete.

Es war um die heilige Weihnachtszeit:
Sie hatten ſich auf die Beſcheerung gefreut;
Sie wandelten friſch und getroſt:
Und immer lauter der Sturmwind pfiff,
Und großeres Zagen ihr Herz ergriff;
Laut krachte der Winterfroſt.

Das Dörflein lag wohl jenſeit der Ilm:
Thon, Wilibald und der kleine Wilm,
So hießen die Knäblein drey:
Und immer nächtlicher wurde der Wald,
Und immer mehr Muth ſprach Wilibald
Den zagenden Brüdern bey:

Horch Freude! Horch ein Posthornton!
Bis wohlgemuth nun Bruder Thon,
Steigt dort schon Schornstein-Rauch!
„Ach nein! ach nein! — am Horizont
Dampft's röthlich; bellend gegen den Mond
Nur liegen die Füchs' auf dem Bauch!"

Horch Peitschenknall, horch Hahnenschrey!
Bis Bruder Wilm nun schreckensfrei,
Sind Menschen in der Näh'!
„Ach nein! ach nein! mein Wilibald,
Es reißt am beladenen Zweig nur im Wald,
Es knistert im Fallen der Schnee."

Siehst dort? tief unten im Geländ',
Geht unsre Wanderschaft zu End',
Ist dort Großvaters Dorf!
„Ach nein! ach nein! der schwarze Fleck
Ist nicht des stillen Dörfleins Heck,
Ist schwarzer Moor und Torf."

Mir ist, als hör' ich, durch Schnee und Sturm,
Den Thürmer auf Sankt Marienthurm
Gar lieblich blasen; es schallt:
„Ein Kindlein uns geboren ist;"
Dieß Kindlein wird zu dieser Frist
Geleiten uns durch den Wald!

„Ach nein! ach nein! mein Wilibald;
Es wird mir ſo ſchaudrig, es wird mir ſo kalt;
Es drückt die Augen mir zu:
Dort unter der Weid', am Ufer der Ilm,
Dort will ich mich ſetzen, ſo ſagte Wilm;
Ihr wandelt dem Dörflein zu!"

Es kam der Tod zum Ufer der Ilm,
Und legte ſich ſtill auf den kleinen Wilm,
Weil ſchaudrig der Nordwind blies:
Schlaf ſüß, ſchlaf ſanft du Engelsgebild!
Geleiten die Englein freundlich und mild
Dich ein zum Paradies!

Still blinkten die Lichter in Großvaters Dorf:
Da gingen die zween durch Moor und Torf,
Den Weg im Schneelicht zu ſpähn:
Mit ihnen ſank das falſche Geländ;
Die Kindlein falteten betend die Händ',
Und wurden nicht wieder geſehn.

Rothkehlchen ſaß auf ſeinem Aſt,
Der kleine ſchaudrige Wintergaſt,
Und weinte den ganzen Tag:
Großvater folgt' am Ufer der Ilm
Dem Klageton nach, bis da, wo Wilm
Wohl unter der Weiden lag.

Der Künſtler an ſeinen Genius.

Wirſt du wieder einmal in mir rege,
Alte, nie verſiegte Schöpfungskraft?
Hör' ich wieder einmal deine Schläge,
Genius, der drunten in mir ſchafft?

In der dunkeln Werkſtatt da geſeſſen
Haſt du Mondenlang, und ſcheinſt vergeſſen
Deiner ſelbſt, ſo wie der Kunſt, zu ſeyn:
Und nun willſt du ſtrebend dich erneu'n?

Auf, ihr Hände, rüſtig dann zum Werke!
Schafft und regt euch mit erneuter Stärke!
Ob vielleicht uns Ewiges gelingt,
Weil noch Sonne leuchtet, Äther klingt.

Bald, mein Seelchen, haſt du ausgeſungen:
Fünkchen, das den Schattenklos durchdrungen,
Welchem der Planeten wandelſt du,
Welterſchaffen, Welten ſchaffend, zu?

Reinhold Forſters Grab.

Der Wanderer.

Grab, wen beherbergeſt du?

Das Grab.

Den gewaltigen Reiſegefährten
Cooks, den ein Unglücksgeſtirn einſt nach
Owhyhee geführt.

Der Wanderer.

Herrlicher! Du, dem zu eng vier geräumige
Welttheile ſchienen,
Bergen vier Breter dich nun ewig in finſterer
Gruft?

Das Grab.

Klage nicht! Sieh, es beſchifft nur des ſtillen
Oceans Straße,
Ruhiger Heimath zuſteuernd, der Dulder auf's
neu:
Dieſes Haus hier verſchließt ſein läſtiges Rei-
ſegeräthe.
Wanderer, wünſche dem Greis eine geruhige
Fahrt!

Die Stadt.

Lärm erfüllet das Haus! — Ein Gehen, ein Kommen, die breiten
Wendelstiegen entlang! Die Dienerschaft, festlich gekleidet,
Steht zum Empfange bereit am Thorweg, Lichter in Händen;
Kerzenerhellt ist der Saal. — Ihr grünbeschlagenen Tische,
Mit Automaten besetzt, ihr Wolken erstickenden Staubes,
Die ihr die Tänzer verhüllt, ihr des Wachslichts tröpfelnde Blaker:
Endlich hab' ich einmal euch hinter mir! — Hier, wo ich sitze,
In dem entfernteren Theil der corinthischen Säulengänge,
Stimmt der verschwiegene Ort zu ungestörteren Klagen.
Angelehnt ist die Thür. Nur von weitem noch lärmt das Orchester,
Geige, Hoboe, und Fagott, und die kräftig gestrichenen Bässe:

Aber es ſpricht kein Wort der Beruhigung oder des Troſtes
Rauſchende, wilde Muſik, und verworrener Stimmen Getöſe
Zu dem Herzen, das Liebe mit inniger Sorge bekümmert.
Darum verließ ich den Saal, Angelika. — Während du fröhlich
Dort dem beweglichen Reigen, als Führerin, flüchtig voranſchwebſt,
Sitz' ich hier traurig und ſtill im Verborgenen; lehn' an die Pfeiler
Sinnend mein' Haupt, und tränke den grauen Marmor mit Zähren. —
Hält nicht ein anderer Arm, als der meinige, dort dich umfangen?
O hört auf, ihr Saiten, es mir in die Seele zu ſtürmen! —
Warum ging ich hierher? und warum ſucht' ich auch jemals,
Feinere Welt, ein Gemüth, in deinen Strudel verſchlungen?
Äußerer Glanz nur genügt, nicht Redlichkeit edlerer Abkunft
Töchtern heutiges Tag's, und es haben die Cirkel, der Spieltiſch

Jeglichen reineren Sinn — ich wußt' es ja! — ihnen benommen.
Alſo mit ſcheltenden Worten, Angelika, ſucht' ich vergebens
Nagenden Gram in der Bruſt zu beſänftigen; aber mein Geiſt war
Müd' im Leben zu ſeyn, und das Licht der Sonne zu ſchauen.

Das Land.

Jetzo, ihr Muſen, vertilgt mir jegliches Leidens Gedächtniß,
Welches die Bruſt mir zerquält! — Fröhlicher Zeiten gedenkt!
Dort, wo das Bächlein rauſcht am klappernden Kupferhammer,
Stand ich den fliehenden Tag, ſinnend und in mich gekehrt
Oft, und ſah hinüber zum reinlich gemauerten Wohnhaus,
Wo ſich der Erker verbirgt, hinter dem Wallnußgeſträuch:
Und nicht lange: ſo band mich des Sehens ſüße Gewohnheit
An dieß Fenſter, du wardſt werther mir jeglichen Tag.
Weißt du noch, als aus der Stadt im Wagen ich mit dir zurückfuhr,
Wie im gepolſterten Sitz traulich ich neben dir ſaß?
Fernher verkündigte zwölf die nächtlich ſchlagende Dorfuhr;

Über die Schober von Heu leuchtete friedlich der Mond;
Heiserer zirpten Grillen; es belleten Hund' in dem Vorwerk;
Muthiger schlugen im Dorf Hähne die Flügel dazu;
Hier und da nur erschien noch ein Licht an den Hüttenfenstern;
Oder im fernen Geschilf hüpfte der Irrwisch empor: —
Und allmählich entschlief auch die übrige Reisegesellschaft;
Über den Sattelknopf hing nickend der Postillion.
Wir nur waren noch wach, uns hatte der Schlaf nicht befallen;
Stille saßen wir da, sahen einander uns an:
Da ergriff mich ein Sehnen. Ich hatte dich lang nicht gesehen —
Schon der vierzigste Tag war es, seitdem du verreist —
Und ich sagte zu dir: Angelika, hab' ich dich wieder?
Aber du drücktest mir leis', als ich dieß sagte, die Hand: —

Und nun konnt' ich nicht länger dem heftig inneren Drange
Widerſtehen; genaht hing ich dir weinend am Hals:
Sieh, da ſtrebten die Seelen, in ewigem Kuß' in einander;
Ewig die Deinige! rief ruhig die ganze Natur: —
Mond und Geſtirne, ſie ſchienen auf grauen Rücken der Berge
Niederzugleiten, um ſtill Zeugen des Bundes zu ſeyn: —
Und nun haſt du den Bund, du Ungetreue! gebrochen.
Hört es, Geſtirne der Nacht! — Heilige Luna, vernimm's! —

Der ſterbende Lorenzo.

Düſterer, unerbittlicher Orcus,
Du verſchlangſt mein geliebteſtes Kind:
Tage des laut-unſtillbaren Jammers,
O kehrt nimmer, nimmer zurück!
Sinkende Sterne, dämmernder Mond,
Ihr geht ſchweigend die ewige Bahn,
Auf und ab, und ſtill in die Nacht;
Auch ſein Weg ging ſtill in die Nacht.
Bilder der Angſt, dem Vaterherzen
Eingeprägt auf ewig! — Ich ſaß
Händeringend am Bett Lorenzos:
Holder Knabe, verläſſeſt du mich,
Wie mich, ach! Helene verließ? —
Alſo rief ich, und weinte laut,
Meinem Aug' gebrach es an Thränen,
Aber an Jammer nimmer der Bruſt.
Deine fliehende Seele zu fahn,
Süßer Lorenzo, ſtreckt' ich oft
Meine Hände hinaus in die Nacht: —

Sinkende Sterne, dämmernder Mond,
Ihr geht ſchweigend die ewige Bahn,
Auf und ab, und ſtill in die Nacht;
Auch ſein Weg ging ſtill in die Nacht. —
Auf dem Augenliede Lorenzos
Lag ein dumpfer, brennender Schmerz:
„Löſch das Licht aus, ſchlafen, ſchlafen!“
Rief er mit zärtlich klagender Stimme;
Denn es goß ſanft lindernden Balſam
Auf ſein ſchmerzendes Haupt der Schlaf,
Und die nächtliche Dunkelheit.
Auch ſchalt unabläſſig und hart
Ich die Wärterin, ſtrahlte das Licht
Blendend hinter dem Schirm hervor: —
Alſo glaubt' er, mir hab' es ein Gott,
Noth und Schmerzen zu lindern verliehn.
Darob rief er, kindiſch getäuſcht,
Selbſt wenn die Sonn' am Mittage ſtand:
„Löſch das Licht aus, ſchlafen, ſchlafen!“
Sorgſam trug ich das jammernde Kind
Dann in die Nacht der Myrthenbüſche,
Die vor Portici ſäuſeln, hinaus,
Wiegt' es dort, bis ſanft es entſchlief.
Denn auch ich fand Troſt in der Nacht,
Wenn ich die verblühende Lippe
Nicht, die todweißſagende Bläſſe

Sah der verfallenden Engelsgeſtalt.
Oft umſchwebte mich freundliche Täuſchung,
Trug ich heim Lorenzo im Arm;
Denn mich dünkte das flüchtige Roth,
Das ins todtenblaſſe Geſicht
Meine Wang' anſchmiegend gewärmt,
Friſch aufblühende Lebensfülle.
Ach! von Thränen, die ich geweint,
Glänzte ſein eingefallenes Antlitz:
Seufzend küßt' ich ſie auf und ſprach:
Holder Knabe, beweineſt du mich?
Aber der Täuſchung Gebild zerfloß,
Über ihn kam unaufhaltſam der Tod.
Sieh, da ſchlug die Stunde der Trennung,
Und noch einmal liſpelt' er: Komm!
Schlafen, Vater! Löſch aus das Licht!
Und als drauf in die Nacht ich trat,
Zirpten ſchauerlich Heimchen, es ſang
Tief aufflötend die Nachtigall;
Und Lorenzo athmete tief —
Immer tiefer — das Licht erloſch —
Und der lächelnde Knab' entſchlief. —
Sinkende Sterne, dämmernder Mond,
Ihr geht ſchweigend die ewige Bahn,
Auf und ab, und ſtill in die Nacht:
Auch ſein Weg ging ſtill in die Nacht.

Düſtrer, unerbittlicher Orcus,
Du verſchlangſt mein geliebteſtes Kind:
Tage des laut-unſtillbaren Jammers,
O kehret nimmer, nimmer zurück!

Lorenzos Grabſchrift.

Als mit Schmerzen Helene
Dich neun Monden getragen,
Legt' in die Wiege ſie dich,
Süß holdſeliges Kind.
Als dich Tellus unfreundlich
Dreymal neun Monden getragen,
Legte ſie dich in den Sarg,
Ernſt, zu ewigem Schlaf'.

Der arme Thoms.

Thoms ſaß am hallenden See:
Ihm that es am Herzen ſo weh.
Es klagten der Nachtigall Töne
Helene!
Helene!
Wehklagte der Nachhall am See.

Thoms ſaß am hallenden See:
Ihm that es am Herzen ſo weh.
Er ſeufzt' in der Winde Geſtöhne
Helene!
Helene!
Antworteten Winde vom See.

Thoms ſaß am hallenden See:
O weh mir, rief er, o weh!
Verſiegt iſt die brennende Thräne.
Helene!
Helene!
Rief dumpf aus der Tiefe der See.

Ich folg', o hallender See!
O kühle das brennende Weh,
Dann lache des Todten und höhne!
Helene!
Helene!
Rief leise verhallend der See!

Wer wankt so spät an dem See?
Und seufzt: o weh mir, o weh!
Wen suchest du, einsame Schöne?
Helene!
Helene!
Such' Thoms im hallenden See!

Die Menſchenalter an Anſelmus.

Beſchrieben am Weihnachtsabend 1799.

Lieber Anſelmus,

Die gütige Theilnahme, die Du mir und meinem guten Weibe bisher, wie im Leid, ſo in Freude bewieſen haſt, läßt mich glauben, Du werdeſt geneigt ſeyn, dieſe auch nun auf ein Drittes auszudehnen. Wer dieſes Dritte ſey? frägſt Du. In der That, lieber Anſelm, ich weiß nicht, wie ich das kleine freund- und namenloſe Weſen nennen ſoll, das mir die Natur ſeit geſtern Abend geſchenkt hat. Für einen Taufnamen iſt es noch zu früh, und der Name Weltbürger klingt mir zu vornehm. Sage ſelbſt, was für eine erbärmliche Welt, die ſich ihm innerhalb der vier Wände meines Studierzimmers geöffnet hat, und wo eine alte Studierlampe die Stelle von Sonne, Mond und Sternen vertritt? Und doch ſchien er heute Morgen nicht wenig vergnügt, daß er alles wieder auf ſeinem Platze fand, die Lampe, den Glasſchrank und die Wanduhr, die ihm bis jetzt nur Augenblicke und keine Jahre geſchlagen hat. Seyen es dieſe oder

ähnliche Reflexionen, mit denen ich gestern zu Bette ging, oder was sonst genug, mir träumte, es sey Weihnachtsabend, und in meiner Studierstube aufgebudet. Vor mir spielte ein kleiner Knabe, den ich gar bald für den meinen erkannte, und hüpfte zwischen den weißen, gelben und rothgefleckten Wachslichtern munter umher. Die Geigen knarrten, die Kerzen brannten, und die Tische lagen vollbepackt mit Nüssen, Mandeln, Spiel- und Naschwerk. Auf einmal rauscht es hinter den grünen Gardinen meines kleinen Bücherrepositoriums, und eine alte hagre, und etwas hysterisch scheinende Dame, die ich gar bald für die Göttin Minerva erkannte, trat plötzlich hervor, und verursachte einen solchen Staub unter den Büchern, daß ich darüber mein geliebtes Kind ganz aus dem Gesichte verlor. Als ich mit schmerzlicher Sehnsucht es suchte, konnt' ich es nirgends finden. Endlich hört' ich husten, und erblickte Fußstapfen im Staube, die so groß waren, wie die meinigen. In einem Winkel, bey einer Studierlampe sitzend, fand ich es selbst; aber nicht mehr blühend, wie sonst, sondern trüb und von ältlichem Ansehn. Zeit und Leidenschaften, schien es, hatten tiefe

Furchen in ſeine Stirn gegraben, und nur mit Mühe erkannte ich die mir einſt ſo wohl bekannten theuern Geſichtszüge. »Das bin ich nicht!« »Das biſt du nicht!« ſchien es mir — ſchien ich ihm zuzurufen. Ich wollte mit ihm ſprechen; aber es bat mich zu ſchweigen, weil jeder Ton ſeine Gehörnerven erſchütterte. Ich zündete eine Wachskerze an; und abermals winkte er mir mit den Händen, ſtill bittend, ſie auszulöſchen; denn das Licht verurſache ihm einen brennenden Schmerz in den Augen. Darauf reichte ich ihm eine kleine Violine; aber er gab mir auch dieſe unmuthig und mit den Worten zurück: »Seine Hände und Finger wären das Griffbrett ausgewachſen; auch fingen ſeine Haare an grau zu werden.« Als er dies ſagte, erhub er ſeine Stimme laut und weinte, und ich weinte mit ihm; worüber uns aber die alte hyſteriſche Dame hinter den Büchervorhängen recht tüchtig auslachte. —

Hier ſchlug der Seiger vom Sanct Jakobsthurme Zwey:
Der Wächter blies und ſang vor meiner Thür ein Lied:

Anſelmus, da gedacht' ich, welch ein Unterſchied
Wohl zwiſchen mir und meinem Kinde ſey?
O ihr des Lebens weit getrennte Ziele,
Du Gegenwart und du Vergangenheit:
Was ſeyd ihr im Verlauf der Zeit,
Als ein Paar flüchtiger verträumter Sommerſtunden?
— Die Uhr läuft ab: — wann wird ſie wieder aufgewunden?
Antworte mir, o Grab, der Vorwelt Ruhaltar!
Wir bau'n — wir kämpfen — ſchreiben — leſen:
Und wenn es köſtlich iſt geweſen,
Währt's ſechzig oder achtzig Jahr —
»Was ſtehſt, was ſinnſt du an den moosumgrauten Mahlen?
»Des Kirchhof's Überreſt von Namen, Jahr und Zahlen,
»Worauf ſein gelbes Laub der Sturmwind jagend treibt,
»Und Chronos Griffel ſein »Geweſen« ſchreibt?
»Blick weder vorwärts, noch zurück! Genieß;
»Im Augenblick nur wohnt das Paradies'«

Wohlan denn — kann kein Gott mir wiedergeben,
Was ich verlor in dieſes Lebens engem Raum:
So laß Er mich des Daſeyns holden Traum
Zum zweitenmal in meinem Kind' erleben! —

An den Unbekannten.

Dich, großer Weltgeiſt, bet' ich an,
Du ſprichſt in meinem Innern;
Du red'ſt in der Natur mich an,
Und weck'ſt ein ſüß Erinnern!

Wohin ich ſchau', biſt du, biſt du,
O Ocean der Welten:
Du treib'ſt mich kühn dem Handeln zu;
Den Trägen ſtrafe dein Schelten!

Der Zweifel grüble dunkel aus,
Womit er ſich zerquäle!
In meinem Herzen iſt dein Haus,
Dein Tempel meine Seele!

Nicht ſuch' ich hier dich, oder dort
In weiter Schöpfungsferne:
Still leuchten mir zum ruh'gen Port
Im Innern ew'ge Sterne!

Mag in des düſtern Daſeyns Plan
Kein Strahl des Troſtes ſchimmern;

Ja einem Gott gehört Ihr an:
Mag dieſes Rund zertrümmern!

Mag Sonn' und Himmel und Planet
Aus ſeiner Bahn entweichen!
Feſt in der Bruſt wem Zutraun ſteht,
Er ſieht es ohn' Erbleichen!

Ein Sandkorn rinnt in der Natur
Sein Erden-Seyn vorüber;
Und des Bewußtſeyns Reinheit nur
Nimmt er mit ſich hinüber!

Ich komm', ich komme, großer Geiſt,
Wenn, ledig meiner Mängel,
Mich einzugehn dein Wille heißt,
In's beſſ're Land der Engel!

Das Gnadenbild.

Im Bayrenland, in Ingolſtadt,
Das ſchöne Schulen und Kirchen hat,
Trat einſt ein Weib zu dem Altar,
Worauf die Mutter Gottes war:
Ihr Kindlein das lag tödtlich krank:
Drob mit Gebet und mit Geſang
Schrie ſie die Mutter Gottes an,
Die mächtig iſt und helfen kann.
So kam ſie her wohl einen Tag,
Den zweiten auch; den dritten lag
Ihr armes Kind ſchon auf der Bahr:
Doch ſtand ſie wieder am Altar,
Und als der Gottesdienſt begann,
Hört, was das arme Weib gethan.
Es brach ihr armes Mutterherz
Vor tauſend Thränen, Angſt und Schmerz: —
Das Jeſuskindlein, ohn' Erbarmen,
Nimmt ſie der Mutter aus den Armen,
Und trägt es fort, bey Orgelklang,
In einen dunkeln, dunkeln Kreuzgang: —
Hier ließ ſie es drey Stunden lang,
Dann brachť ſie es zurück dem Schooß,
Der es gebahr einſt nackt und bloß,

Und ſprach, mit frommer Thränenfluth:
»Maria, ſiehſt du nun, wie's thut,
»Ein armes Kindlein zu verlieren?
»Du ſteinern Herz du, nicht zu rühren!«

Eginhard und Petronilla,

oder

die Eiferſucht auf die Probe.

Petronilla, bejahrt, ein Mütterchen, hoch in die ſechzig,
Schritt, obgleich ſo betagt, am Altar zum zweyten Verlöbniß:
Eginhard wurd' erkieſt; ein Jüngling, gleich dem Apolle,
Anmuthreich von Geſtalt, hochſchulterig, lockig ſein Haupthaar.
Dieſem geſellt, bezog Petronill' ein entlegenes Landgut,
Welches ein düſtrer Park von verwachſnen Cypreſſen umringend
Klöſterlich einſchloß. Außer der Zof', Annette mit Namen,
Noch ein minderjähriges Ding, ſah Eginhard Niemand
In der Alten Gehöft: doch nährte ſie krankes Gemüthes
Immerwährend Verdacht. Einſt wurde die kleine Annette

Angeſtellt, den Gemahl — denn ſo weit ging ſchon die Verblendung —
Süß zu bethören mit Worten, und anzureizen zur Untreu'.
Aber gewahrend des Trug's ſann dieſer auf arge Vergeltung.
»Holdes Annettchen,« begann liebkoſend Eginhard, »heute
»Mitternacht, wird es nun ſtiller im Kämmerlein, hat dein Lämpchen
»Ausgeflimmert: dann ſteig' in den Park! In verſchwiegner Cypreſſen
»Dämmerung wart' ich dein, an des Pavillons Myrthenumſchattung:
»Flüſternden Myrthen vertraun ja Liebende gern ihr Geheimniß!« —
Alſo redete jener und küßte ſie. Dieſe geſchwänig
Lief, der Matrone ſogleich das geflügelte Wort zu verkünden.
Als nun ambroſiſch die Nacht aufdämmerte, ſchlich die Gemahlin
Leiſ' und als Zofe vermummt in den Park, der Gemahl in Annettchens
Kämmerlein. Das, was ihr weiter begegnete, läßt ſich errathen.

»Kleine Schäkerin du,« rief Eginhard, »büßen anjetzo
»Sollst du mir Liſt und Betrug!« und ſie ließ es ſich gerne gefallen.
Während in Hitz' und in Froſt die betrogene Alte nun zähnklappt,
Schlummerte traulich dies Paar und in Liebe geſellt auf dem Lager.
Erſt bei'm zweyten Hahnenſchrey ließ Kuß und Umarmung
Eginhard, eilte darauf zum Pavillon, wo in der Myrthen
Dunkeln Umſchattung ſein man erwartete. Hörbaren Fußtritt's
Schritt er daher durch die Mitternachtsſtill', und als er ſein blendend
Flimmerndes Handlaternchen, das hell ihm die Stiegen geleuchtet,
Ausgelöſcht: da umfing ihn die Wartende. — Doch entrüſtet,
Gleich als verbärge die Zof', und die Gattin nicht, die Vermummung,
Schalt er mit heftigen Worten: »Unglückliche! Schnöde beſtanden
»Haſt du das Probeſtück, worauf ich dich heute geſtellet!

»Sag', ob es ſo dir geziemet, zu lohnen mit ſchimpflichem Undank
»Meiner geliebten Gemahlin und deiner Gebieterin Zutrau'n?«
Sprach es, und trieb mit Schlägen die Alte hinaus aus dem Garten.
Jene ertrug ſie geduldig, und murmelte freudig im Weggehn:
»Wahrlich! ein glückliches Weib doch bin ich, und recht zu beneiden,
»Daß ſich mir beide getreu der Gemahl und die Joſe bewähren!«
»Lieber!« ſo hub ſie denn an zu Eginhard, als, in der Kammer
Angelangt, er die Kleine beſchuldigte: »Wolle Annettchen
»Ja vom heutigen Tage — denn ihre Treue verdient es —
»Eben die Lieb' erweiſen, die mir bisher du erwieſen!«
»Gern! — Wenn's dir ſo gefällt, ich bin es von Herzen zufrieden,
»Petronilla!« ſo rief ihr Gemahl, mit verhaltenem Lachen;
Doch mit Annettchen genoß er noch oft verſtohlner Umarmung.

Nachtwächterruf

vom linken Rheinufer, aus der franzöſiſchen Schreckensperiode.

Ihr lieben Herren — nein, ihr Bürger,
muß ich ſagen:
Der Hammer hat in Köln nun eben zwölf
geſchlagen,
Und eure Stunden, die zählt in Paris der
Bürger:
Nun lobet Gott den Herrn — nein sacredieu!
— den Bürger!

Apostrophe d'un homme libre.

Und hieß ein Nero, ein Tyrann,
Caligula, Domitian,
Mir, einem freigebornen Mann,
Einst Knechtschaft — oder Tod erwählen: —
Trotz bot' ich seinen Machtbefehlen;
Seht, Brüder, also im Triumph,
Riß ich mir selbst den Kopf vom Rumpf,
Und würf' ihn diesem — mille excuse!
Wie meinen Hut hier vor die Füße:
Dann schrie ich, was man schreyen kann,
Mich kühn ihm stellend gegenüber:
Caligula, Tiber, Tyrann:
Voilà la tête d'un homme libre!
Sieh da den Kopf von einem freien Mann!

An die Frau eines Einäugigen.

O Philaidikis — Gelang es einſt Merkur,
Trotz hundert Augen, doch den Argus zu be-
rücken:
Sag', warum zauderſt du, mich Armen zu be-
glücken?
Grauſame! Uns bewacht — ein einzig Aug'
ja nur.

Neuſter Prolog zum Freimüthigen, oder Scherz und Ernſt.

Ich, aller Kritiker Exempel,
Und Küſter in des Nachruhms Tempel;
Wenn ich, bey Dreyerlichtleins Schein,
Hier aus den Namen Göthe kratze:
Geduld, ich ſchreib' an deſſen Platze
Den meinen — Gottlieb M....l, ein.

Der Ökonom und der Dichter.

Der Ökonom.

Des kleinen Meyerhofs Gebieter,
Mißt ihm den Werth der Erdengüter
Das Scheffelmaß, das ihn bereichert,
Womit er Vorrath aufgespeichert.
Er trägt die Cordilleras ab;
Zieht drauf modest die H.... ab:
Spricht: lieber Herr Gott, mit Verlaub,
Was nutzt uns all' dein Blum'- und Laub-
Werk, und all deine Naturwunder,
Bey diesen bedrückten Zeiten jesunder?
Statt Blum' und Laub, gieb Gras und Korn,
Ich helf von h....., hilf du von vorn! —
Und so verwandelt, Knall und Fall,
Er unsern ganzen lieben Erdball,
Mit Blum' und Gras und Schafhauser
Rheinfall,
In einen ungeheuern Misthaufen,
Und führt ihn auf den Markt zu verkaufen.

Dichter.

Ein Kind des Himmels ist der Dichter:
Er klimmt im Schein der Sternenlichter,

Der Cordilleras Spitz herauf:
Ihm ſind die Alpen Treppen, worauf
Sein Gott in ſeinen Arm ihn hebt.
Sieh, wie ein Vöglein, luſtig ſchwebt
Er über unſerm alten, niedern Erdball;
Ergötzt die Welt mit muntrem Schall,
Die kärglich oft, mit ein Paar Beeren,
Verſagt, das Vöglein zu ernähren.
Doch, hat die Jagd den Buſch durchklopft,
Steht Vöglein herrlich ausgeſtopft
Unter Naturalienſammlers Regiſtern,
Und wird gelobt von allen Philiſtern.

Epistola amatoria magistri cujusdam ex schola Cantiana, cum responsione puellae suae. —

(Quippe latine minus erubescimus.)

Dorothea, cordialiter amata!

Lapsus mihi est nuperrime in manus liber certus, qui magnam in me protulit revolutionem. Autor agebat in libro suo de sancto matrimonio, quod minime inter homines statuere volebat. Habebat autem sequentes rationes.

Si verum est (ita quidem ille incipiebat) hominem semper debere esse scopum et nunquam medium: sequitur concubitum illicitum esse: Atqui verus est major, ergo etiam minor.

Major conceditur. Probatur consequentia.

Labitur in oculos, matrimonium, seu concubitum nihil aliud esse quam usum, quem vir de partibus generationis belli sexus facit, quod aliter fieri non poterit, nisi vir, quasi scopus, et femina, quasi medium sit, quod ille

scopo suo petit. Sin autem medium esse per se non licet: multo minus scopo medium petere licebit. Quod si conceditur: omnis concubitus sublatus est.

Vides, filia mea carissima, quod ego non cum Te nuptias facere possum, ut Tibi quidem promisi. Non sume mihi id pro malo! Nam domini mei auditores, qui sunt interdum maxime nasutuli, valde quassarent capita sua, si ego ipse, qui iis, „hominem non debere esse medium“ quotidie de cathedra praemando, Te, puella amantissima, medio meo haberem. — Sum usque ad mortem.

Christianus tuus.

Filiae Responsio.

Multum amate magister,

Rogo Te, ob coeli voluntatem, dic mihi, an sanus sis? Cum literam tuam legissem, eram tota extra me, et capilli steterunt mihi ad montem. — Si logica illa, quam Tu de cathedra tua doces, non melior est, quam illa, quae in litera tua regnat, praedico Tibi, Te cum illa non canem ex fornace eliciturum esse. Post literae tuae receptionem habui unam interlocutionem cum domino professore X. qui,

ut scis, crines in dentibus habet, et plus venti circa nasum sibi ire sivit, quam Tu. Dixit ille mihi: „Verum quidem est! Homo semper debet esse scopus et nunquam medium:“ attamen, cum usus ille, quem vir de partibus generationis belli sexus facit, mutuus est; ita quidem, ut uxor, eodem fere tempore, partibus generationis viri sui utatur: sequitur, illam eo ipso personalitatem suam, post imperativum categoricum, restituere et non purum medium esse: ergo matrimonium licitum est. Breviter, magister carissime, fac primum nuptias quaeso, et reliquum se inveniet. Nam si contra Tua principia est, ut ego Tibi medio sim, sine cura esto!

Deficiente etiam scopo tuo, non deerit, qui mihi locum teneat.

Sum usque ad mortem tua fidelissima Dorothea.

Ein Iriſh Bull.

In Irland eine Kompagnie
Wollt' über'n Fluß, und wußt' nicht wie:
Kein Steg war rings umher zu ſchauen:
Die Zeit zu kurz zum Brückenbauen:
Ein kluger Kopf — war ein Soldat —
Zuletzt gab ihnen dieſen Rath,
Des Fluſſes Uebergang, durch Schwingen,
Von einem Baum, zu Stand zu bringen.
Er ſprach: dort drüben ſteht ein Kahn:
Gelingt der Sprung nur einem Mann:
So macht uns der, mit friſchem Stoß,
Alſbald den Kahn vom Ufer los.
Geſagt, gethan: der Rath gefiel:
Mein Herr Soldat erreicht das Ziel:
— Es ſtand zum Glück ein Baum am Fluß. —
Ein Zweyter faßt' ihn bey dem Fuß,
Und den ein Dritter: allzumal
Erwarteten nun das Signal,
Wodurch die ganze Menſchenkette
Herüberſchwankte um die Wette.
Da ſprach auf einmal der Soldat
Zu ſeinem Vordermann: „Kam'rad,

„Schwer, wie du ſiehſt, iſt hier die Laſt,
„Und des verfluchten Baumes Baſt
„Zerſchneidet mir die Hände faſt:
„Drum ein klein wenig nur verzogen,
„Bis ich die Handſchuh angezogen:
„Doch halt' dich ja recht feſt am Fuß!"
Der that's — und Alles lag im Fluß.

Sehnſucht nach Holland *).

An Herrn Profeſſor Wolf.

Kennſt du das Land? Auf Dämmen ruht
ſein Grund:
Breit ſind die Männer, und die Weiber rund:
Flammänder ſtehn und ſchreyen um dich her:
Orange boven! Wat believt myn Her?
Kennſt du dies Land? Dorthin, dorthin
Mögt' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennſt du das Land? Die Freyſtatt ehedeß
Von Muth und Freyheit — jetzt vom beſten
Käſ':
Wo ſtehn um friſche Heering', Boot an Boot,
Myn Her Krumpipen, myn Her van der Noot:
Kennſt du dies Land? Dorthin, dorthin
Mögt' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennſt du das Land? wo ſchält der Schiffs-
jung' Bork';
Wo ſchwimmt das Seevolk oben, leicht wie
Kork;

*) Als Wolf 1797 den Ruf dorthin hatte, den er bald darauf, zur Freude von Deutſchland, ablehnte.

Wo, wie dein Vorahn uns gelehrt, Salmas *),
Noch Licht, noch Luft, noch Waſſer taugt etwas:
Kennſt du dies Land? Dorthin, Dorthin
Mögt' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

---

*) Salmas nannte Holland ein Land, worin alle vier Elemente nichts taugten.

Überſetzungskunſt

eines neuen Mitglieds aus der philologiſchen Klaſſe

Dithyrambus über die Unſterblichkeit.

Absent de cet atome, et présent dans les cieux,
Voit-il, daigne-t-il voir, s'il existe une terre?
S'il y brille un soleil? s'il y gronde un tonnerre?
S'il est-là des héros? des grands? des potentats? etc.

Philologiſches Mitglied.

Entfernt von dem Atom, zum Himmel aufgeſchwungen:
Was frägt er nach der Erde, die im Weltall ſchwebt?
Ob da die Sonne leuchtet, ob der Donner brüllt,
Ob König oder Held mit ſeinem Stamm ſie füllt?
Ob man da Frieden ſchließt, ob Krieg die Zwietracht ſchnaubt,
Der Zufall Staaten ſpendet oder raubt —

Restitutio in integrum.

Vom Erdatom entfernt, in Göttergegenwart,

Hält werth sein Aug', ist ihm der Erdball offenbar:
Ob hier die Sonne strahlt? und ob die Donner rollen?
Ob König und Monarch dir Lob und Beyfall zollen?
Vernimmt der Herr und weiß in seinem Sternpallast,
Daß Übersetzungen so schlecht — dein Kiel verfaßt?

Rezept zu einer modernen Elegie.

Erhebe dich um Mitternacht von deinem Lager! Hole dir folgende Ingredienzien zuſammen!

Erſtlich. Flittergold, Leichenſteine und Moos.

Zweytens. Alegothiſche Kloſter-Fenſterſcheiben.

Drittens. Todtenglocken. (Ja nicht zu vergeſſen!)

Viertens. Ein Weizen- oder Roggen-Feld.

Fünftens. Grillen und Heimchen, ſo viel die Jahrszeit erlaubt. Item den Eurus, den Zephyr; auch Mondſchein, quantum satis, und ſo hell, als du ihn immer bekommen kannſt.

Auf den Fall, daß du alle dieſe Speciſika nicht gleich in Natura bey der Hand haſt: ſo kannſt du ſie ſchon präparirt in Hölty's, Salis und Matthiſſons Gedichten vorfinden. Wind iſt überall nicht koſtbar. Nimm davon beide Backen voll, rütt'le alles wohl

durch einander; und du erhälſt eine herzſchmelzende Elegie.

„Heiſer zirpt die Grill' im Weizenroggen:
„Laß nun wohlgemuth den Zephyr los!
„Horch! von ſelber läuten Todtenglocken:
„Schaurig ſäuſeln Flittergold und Moos."

Ökonom.

— Weizenroggen? — Je, verflucht!
Was iſt denn das für'ne neue Frucht?
Was koſt't davon der Scheffel?

Dichter.

Schweig' er!
Der Menſch räſonnirt, wie der perſonifizirte Reichsanzeiger.

Die Damen.

Niais,
Paix! (ſuß.)
„Horch! von ſelber läuten Todtenglocken."
Wie groß gedacht! wie zart empfunden! O leſen ſie es noch einmal! — Leſen ſie es noch einmal.

Dichter (lieſt).

„Heiſer zirpt die Grill' im Weizenroggen:
„Laß nun wohlgemuth den Zephyr los!
„Horch! von ſelber läuten Todtenglocken:
„Schaurig ſäuſeln Flittergold und Moos.";

Die Damen.

O es iſt ſchmelzend, herzerſchütternd!

Dichter.

„Leiſ' durchbrüllt der Sturm die Fenſter-
ſcheiben,"

Ökonom.

Lieber Herr, bitt' ihn um's Himmels Willen:
Kann ein Sturmwind denn auch leiſe brüllen?

Dichter (huſtet und lieſt fort).

„Leiſ' durchbrülle der Sturm die Fenſter-
ſcheiben,
„Und willſt du das Pathos höher treiben:
„Hüll' den Mond in Nachtgewölke ein,
„Daß er traurig blink' am Leichenſtein."

Die Damen.

Süße Schwärmerey!

Einige.

Wie zart das Gemälde durchweg gehal-
ten iſt! —

Ökonom.

Wie ſteckt aber der Mond, Herr Vetter,
Hinter'm Nachtgewölk?

Görge.

S' iſt liebes Wetter!

Ökonom.

Ja, er blinkt ja aber auch am Leichenſtein?

Görge.

Laß du ihn, er wird bald unter ſeyn!

Dichter.

Das verſteht er nicht, Vetter da:
Das iſt 'ne Licentia poetica!

(lieſt.)

„Haſt du erſt den Mond einmal zur Ruh':
„Dann geh' heim und klapp' die Hausthür zu:
„Steig' in's Bett und ſchnarch' bis Morgen früh:
„Fix und fertig iſt die Elegie."

Ökonom.

„Klapp' die Hausthür" thut mir ſehr gefallen:
„Klapp' die Hausthür" thut ausnehmend ſchallen:
„Geh' zu Bett" und „Klapp' die Hausthür zu!"
Das gefällt mir gut: das ſagt mir zu!
Vetter, ja, die Verſ', das ſind die wahren:
Morgen früh, da hab' ich M... zu fahren:
Görge, komm, wir legen uns zu Bett:
Hol' der Teufel hier ihr Klingſonnet!

Die Damen.

Gute Nacht! Gute Nacht!

(nachdem er fort iſt.)

Gut, daß er ſich davon macht!
Er hat durchaus keinen Sinn für's poetiſche Schöne.

Bibl. Univers. Lips.

Eine.

Ob ſchon er mein Mann iſt — ich krieg' die Migräne,
So oft er nur ſpricht,
Beſonders über Styl und Gedicht!

Eine Andere.

Ich bitte Sie:
Der Menſch hat nicht das geringſte Genie,
Iſt mit der Zeit nicht fortgeſchritten:
Wer wird ihn zu ſolcher Geſellſchaft bitten?
Es wird täglich mit ihm ſchlimmer und ſchlimmer:
Jetzt lieſt er „die Briefe für Frauenzimmer"
Schon vorher war er nicht wohl im Kopf:
Jetzt wird er vollends ein armer Tropf:
Und pikirt ſich, den großen Geiſtern
Die Schuh' zu bürſten und die Schuhriemen zu meiſtern.

Wieder eine Andere.

Laſſen wir jedem Narren ſeine Kappe:
Und kommen zu unſerm Gedicht — mit der Klappe!
Müßt ihr nicht Alle geſtehn, es liegt in dem „Klapp!" eine höchſt maleriſche Nachahmung?
— Welch ein ausdrucksvoller, zauberiſcher

Tonfall! „Klapp!“ Iſt es doch, als hörte man die Hausthür wirklich zuwerfen! „Klapp!“

Dichter.

Meine Damen, ſie haben Recht; doch muß ich offenherzig geſtehn, daß ich lange mit meiner Wahl zwiſchen „Klapp!“ und „Schwapp!“ in der Mitte geſtanden bin.

Die Damen.

Allerliebſt, allerliebſt! O da giebt's keinen Augenblick zu bedenken!

„Haſt du erſt den Mond einmal zur Ruh':
„Dann geh' heim und ſchwapp' die Hausthür zu!“

Der Imperativ: „Schwápp,“ malt mit unweit ſtärkerer Energie.

„Haſt du erſt den Mond einmal zur Ruh':
„Dann geh' heim und ſchwapp' die Hausthür zu!“

Man ſieht hier den Dichter, wie er, noch ganz durchdrungen von elegiſcher Begeiſterung, die Hausthür mit der größten Heftigkeit zuwirft. — „Schwapp.“

Dichter.

So will ich die alte Leſeart wieder in den Text aufnehmen.

Eine Dame.

Ah, ah! Hören Sie erſt meinen Vorſchlag! Da ſteigt mir ſo eben eine Idee in den Kopf. Sie wiſſen, der ſelige Bürger hat ſo gewiſſe — wie nennt man es doch gleich? — Manieren, Doppelreime, die ſeine Nachahmer mit großer Originalität aufgegriffen. Zum Beiſpiel:

„Mit Sing und Sang, und Sang und Klang;
„Der Raubgraf ritt durch Korn und Dorn.“

Wie wär' es: wenn wir in Ihrer Elegie die Bürgerſche Manier mit der Hölty-Matthiſſonſchen vereinigten? — Etwa ſo:

„Haſt du erſt den Mond einmal zur Ruh':
„Klapp' und ſchwapp' alsdann die Hausthür zu!“

Dichter.

Ah c'est superbe, on ne peut plus!

„Haſt du erſt den Mond einmal zur Ruh':
„Klapp' und ſchwapp' alsdann die Hausthür zu!“

O wer mit ſo ſchöpferiſchem Genie verbeſſert, dem ſollte man die Hervorbringung eigner Geiſtesprodukte zur unerläßlichſten Pflicht machen:

„Steig' in's Bett und ſchnarch' bis mor-
gen früh:
„Fix und fertig iſt die Elegie."

Somit habe ich die Ehre, Ihnen allerſeits, meine Damen, eine angenehme und gute Nacht zu wünſchen.

Neue Märkiſche Äſthetik.

Erſte Vorleſung.

Längſt war die Märkiſche Grammatik ſchon geprieſen:
Kein Konrektor begeht drum im Latein Sottiſen;
Das graue Kloſter ſchreibt, das Joachimsthal korrekt,
So iſt das Vaterland, ſo iſt Berlin gedeckt.
Wir haben, Gott ſey Dank, hier eigne Sternengucker,
Aus Runkelrüben macht Herr Achard eignen Zucker,
Wovon er raffinirt — vier Groſchen! giebt das Pfund:
So thut ſich in Berlin Patriotismus kund.
Ein Stein zum Anſtoß, in der ſchönen Stadt der Linden,
In der Äſthetik die Prinzipien' zu ergründen,
Iſt uns geblieben: hier, o Muſe zeig' dich ſtark,
Beginn dein Werk: ſchreib die Äſthetik für die Mark!

Und nimm in deinen Schutz, ſelbſt — bis
Werneuchens Ferkel;
Erring' den Lorbeer dir, und werd' ein zweiter M.....!
Zum Rezenſentenſtand erhub die Mark Inſtinkt:
Der Frauenzimmerbrief' ihr Abgang, ſagt man, hink't,
Und die Bibliothek iſt auch nicht juſt im Steigen,
Das iſt ein Zeitpunkt, ſich auf's Neu mit Glanz zu zeigen:
Schon lächelt Beifall dir Herr M..... zu,
Und M..... der ſchläft fort: nun angenehme Ruh!
Ein Glas zum Wohlſeyn denn, ihr Leſer, was wir lieben:
Die Märk'ſche Poeſie, ſo wie die Märkſchen Rüben!
Ja in Berlin, da gilt die Poeſie, Gott ſey Dank!
Noch ihren Preis. Hier ſchwört man Weimar Untergang. —
Doch, um die Ordnung in dem Werk nicht zu verletzen,
Eilt die Prinzipien ſelbſt der Autor feſtzuſetzen.
Von den Prinzipien der Aſthetik für die Mark

Das erſte Grundprinzip heißt: „die Natur und Quark!“
Ein Beſenſtiel — gemahlt! — ein Schweinſtall, ein Paar Katzen;
Ein Taubenſchlag — gemahlt: warum? es bringt euch Batzen:
Die rechte Höh' der Kunſt iſt doch und bleibt Natur!
Befleißigt euch nur fein des Zirkels und der Schnur,
Und dann kopirt getreu ſie ſelbſt bis auf die Warzen;
Das Übrige — und das vom Ideal ſind Farzen! —
Ein wohlgetroffnes Bild, von ächtem Korn und Schrot:
So zeigt man in der Kunſt ſich auch als Patriot.
Des Zirkels Fuß ermißt die ſchönſten Proportionen,
Und ſo wird groß ein Staat durch — Büſten und Kanonen.
Von einer Reiſe kam Herr S..... jüngſt zurück,
Sing Muſe Weimars, ſing' ſein letztes Meiſterſtück.

Worin die dortigen Bewohner, mit Erſchrecken,
Von Wielands Hals in Gyps die Knorpel ſelbſt entdecken.
Nur dein Triumph, Natur! — Doch vollends im Koſtüm,
Da zeigt ſich in Berlin die Kunſt erſt recht ſublim.
Sagt ſelber: was verſchlägt wohl unſrer Wachtparade
Ein Marmorbild, und wär's auch vom Herrn Rektor Sch....;
Doch wo's am Rockaufſchlag den Spaniol erkennt,
Gleich ruft's: „der alte Fritz! Mordtauſend Sapperment,
So wie er leibt und lebt, bei meiner Kugelbüchſe!
's trommelt, fort Kammerad, nur fort, ſonſt ſetzt es Wichſe!“
So ſpricht ein Grenadier, ein Kerl, der hält zwölf Zoll,
So ſiegt die Kunſt! ſo ſiegt Natur und — Spaniol.
Was hat ein Hirt, der ſchläft im Mondſchein, bey den Schafen,
Mit Luna viel und mit Endymion zu ſchaffen?

Verdoppelt wird dadurch die Handlung ohne Noth:
Man frägt: woher der Mond? wo nicht: woher der Gott?
Was, Griechenland! Berlin und Potsdam ſoll entſcheiden;
Was kümmert Weimar uns, und was die blinden Heiden?
Zwar fällt das Chriſtenthum uns auch nicht juſt zur Laſt;
Aufklärung hat die Stadt im Mittelpunkt gefaßt;
Selbſt bis zur Poeſie verbannen wir das Wunder,
Und wie die Zeiten ſind, ſo iſt bey uns jetzunder
Selbſt Kaffee weniger, als Bibel konterband;
Herr N..... nahm ſtatt ihrer ſeinen Stand.
Die Jeſuiten ſind durch B..... ausgetrieben;
Zuletzt blieb nichts zurück, als Witz und Märkſche Rüben. —

Doch nur Geduld! Es kömmt ein neu Genie vom Strand
Der Newa, K.....; nun wird die Mark galant.

Durch ihn und S..... iſt das Ziel der Kunſt erflogen:
Ihm iſt das Ideal — wie dem Natur gewogen.
Wer zweifelt, wo Natur und Kunſt im Bund' erſcheint,
Daß da ſo Ideal ſich wie Natur vereint?
Pedanten Weimars, mögt ihr den Karakter loben;
Esprit iſt doch nur, was bey Hofe wird erhoben.
„Ein kleiner Amor kömmt, ein holder Cypripor,
„Mit Pfeil und Bogen kriecht er unter'm Stuhl hervor;
„Ein Bacchus will in Wein die ganze Mark berauſchen;
„Doch der Impoſt zu hoch läßt ihn die Rolle tauſchen,
„Und kurz und gut, der Gott beſchließt, anſtatt mit Wein,
„Und läßt das Publikum berauſcht — in Liebe ſeyn.
„Ja die Erfindungskraft iſt hier auch noch nicht alle:
„Sie holt ſich neuen Stoff von Adams Sündenfalle.

„Ein Apfel kömmt und ſpricht: Mich ſchönen Apfel rund
„Nähm' Adam von euch an, gäb' Paris euch zur Stund': —
„Und abermals erklingt der Schlag von Paukenkeſſeln.
„Der Ruhm erſcheint und läßt — vom ſchönſten Aug' ſich feſſeln."
Beglücktes Vaterland, beglückter K.....,
Wie ſtrömen dir Natur, wie Witz und Beifall zu!

Der du Amalien, o Göthe, fein erhoben,
Komm, deutſcher Meiſter, lern' hier altfranzöſiſch loben!
Verläugne dein Gemüth, verläugne die Natur;
Steck deinen Degen an, und komm mit uns zur K..!
Dies iſt die Quinteſſenz der Märkiſchen Äſthetik;
Die Seele, wie der Leib der künftigen Poetik,
Die ich in dieſem Blatt euch vorzutragen denk':
Bis dahin, Leſer, bleibt mein beſtens eingedenk!

Verſuch *), die edle Kunſt der Lieferanten in ein Syſtem zu bringen und auf ihre Grundprinzipien zurückzuführen.

Eins der erſten Grundprinzipien eines ächten Lieferanten enthält der Satz: daß nichts in der Welt groß und nichts klein iſt. — Die Legende von unſerm Herrn und St. Petrus, der ein Hufeiſen fand, aber es nicht aufhob, iſt ſo recht für einen Lieferanten geſchrieben; nur daß er dabey ein ganz umgekehrtes Verfahren, wie St. Petrus, beobachtet. Kein Hufeiſen nämlich, kein Knopf, keine Elle oder Viertelelle Tuch, die ihm in

*) Dieſer Aufſatz iſt beſtimmt, über einen noch immer dunkeln Zweig des menſchlichen Kunſt- und Erwerbfleißes einiges Licht zu verbreiten. Ausführlichere und ernſtere Belege dazu ſoll eine bald von demſelben Verfaſſer im Publikum erſcheinende Schrift, unter dem Titel: »Öſtreichs neueſte Reformen im Kriegsfach,« enthalten. Dieſe wird, was hier noch etwa dunkel bleibt, oder worüber Zweifel aufſteigen, auf's klarſte beleuchten, und für jeden zur befriedigenden Anſicht bringen.

ſeinem Wege aufſtößt, welche er nicht aufhebt:

„Und ſie ſodann, nach ſeiner Art,
„In ſeinem Ermel aufbewahrt."

Wie groß aber ein ſolcher Lieferantenermel ſey, kann man daraus abnehmen, daß darin nicht nur das Arzeneyglas des Kranken, das Spitalbrot des Geſunden, ſondern ſogar der Fouragesack des Pferdes, der Stiefel des Reiters und die Gamaſche des Infanteriſten Platz hat. — — — —

Ein guter Lieferant rechnet nämlich ſo, und zwar ſehr richtig. Der Knopf vom Rockſchoß eines Soldaten iſt eine Kleinigkeit; aber wenn 4 Jahre hindurch 400,000 Rockſchöße, mir, jeder den ſeinigen, hergäbe, ſo iſt das keine Kleinigkeit, ſondern etwas Großes. Und eben ſo verhält es ſich mit einem Hut, einem Stiefel, einem Flintenſtein, einer Pomeranze, einer Elle oder Viertelelle Tuch: alles Dinge, die an ſich von geringer Wichtigkeit ſind, und nur dadurch bedeutend werden, wenn das Facit von 3- oder 400,000 ſie dazu macht. Kurz, es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn z. B. ein Schneider, ein Knopfmacher und ein Schuſter, wovon der erſte

nur von jedem Stück Tuch eine Elle, oder halbe Elle einkrummte; der zweyte nur von jedem Soldatenrock einen Knopf abdrehte; der dritte jeden Riemen eines Schuh's nur um einen halben oder Viertelzoll verkürzte, nicht mit der Zeit ihre Carriere machen und berühmte Leute im Staate werden sollten. Freilich wohl muß es kommen, daß, wo diese Art Industrie im Gange ist, mit unter einige Inkonvenienzen vorfallen. Der eine Soldat z. B. wird klagen, daß er seinen Rock nicht ganz zuknöpfen kann: der zweite wird sich beschweren, daß er sich so oft bücken muß, um den Riemen seiner Schnalle, weil er ihm zu kurz ist, durchzuziehen: der dritte, ohne daß eine bessere Verpflegung oder sein Wachsthum Schuld daran wäre, wird bemerken, daß ihm seine Montur täglich immer mehr über den Puckel einläuft und spannt *); aber, was diese Fälle betrift, Re

*) Erstes Cirkular-Reskript Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl an den Hofkriegsrath: S. 49—50. »Über die Geringhaltigkeit des Materiale vieler Sorten und zu kleine Montirungen, wurden von einem Theil der Truppen Klagen vorgebracht; die Monturregie entschuldigt sich damit, daß die Erfordernisse für die im Felde gestandenen Truppen, nur mit vieler Mühe aufgebracht werden konnten; auch manche

gen und Wetter iſt des Himmels, und nicht des Lieferanten Sache. Der Schneider macht den Rock: wer darin ſteckt, mag zuſehen, wie er ſein Auskommen hat! Der Knopfmacher macht den Knopf, was bekümmert ihn das Knopfloch, und was das Glück hineinknöpft — einen Stern — ein Ordensband, oder gar nichts? So iſt ja auch der Schuſter, der den Schuh macht, nicht der, den der Schuh drückt: kurz jeder für ſich und Gott für uns Alle! — Man mache hier ja nicht den Einwurf, „daß, wo die Stockſchläge noch bey den Armeen eingeführt ſind, einige Röcke aus ihren Nähten platzen möchten:“ Stockſchläge ſind an ſich ein ſolches Zuchtmittel, daß man jeden Menſchenfreund, der, zu ihrer Abſtellung, auf dem politiſch-kürzeſten, das heißt denn doch wohl, dem ökonomiſchen Wege, die Hand bietet, im Stillen dafür ſegnen muß. Denn ob ein Rock oder — ein Puckel gekrumpen

---

geringhaltige Materiale angenommen werden mußte; daß hingegen, nach dem eingetretenen Frieden, beſonders auf gute Erzeugniſſe ſollte geſehen werden. Die Monturen hatten auch, wegen ſchneller Erzeugung, nicht eingeweicht werden können, welcher Umſtand nun ebenfalls wegfallen wird.«

iſt, das iſt keineswegs gleichgültig, oder eins: der Puckel verurſacht in der Regel weit weniger Koſten, als der Rock: folglich wird man, wo ſie mit einander kolidiren, beide zu ſchonen wiſſen.

Uberhaupt hat das Jahr 365 Tage, folglich iſt Plaz zu 365 Schelmſtreichen; und in einem Schaltjahr, noch zu einem mehr. Geſezt alſo, daß den 15ten Tag des Monats Januar, eine Schlacht geliefert wird, ſo läßt ein kluger Lieferant, wenn ihm etwa die Aufſicht über ein Lazareth anvertraut iſt, ſie den 12ten oder 13ten des nämlichen Monats, geliefert ſeyn. Das hat ſeine guten Vortheile, und ich ſehe nicht ein, warum ſo etwas unerlaubt iſt. — En, wenn Joſuah, einer Schlacht zu Gefallen, die Sonne einen ganzen Nachmittag ſtill ſtehen ließ: warum ſollte nicht auch eine Schlacht, einem Lieferanten zu Gefallen, ein Paar Tage rückwärts ihren Lauf nehmen? Was iſt überhaupt der Stillſtand von Sonne, Mond und Sternen, im Vergleich mit dem Stillſtand von Leben und Tod, als zu welchen beiden ein guter Lieferant ja auch den Schlüſſel unbedingt in ſeiner Gewalt hat?

Denn die ihm zur Lazarethaufſicht anvertrauten Bleſſirten:

„Anſtatt dem ſchwarzen Wink des Todes zu erſcheinen:
„Gehn ſie davon, auf zwey geſunden Beinen,
„Und eſſen — trinken von den beſten Weinen.“

In den Lazarethregiſtern nämlich! — Limonen, Bouillons, und wo die Browniſche Kurmethode eingeführt iſt, Schinkenſchnitte und Tokayer ſogar: alles kömmt für ſie in Rechnung; und wem noch der geringſte Zweifel darüber aufſteigt, ob ſie, anſtatt im Reiche der Lebendigen, im Reiche der Todten ſind? der braucht nur die Menge von Lebensmitteln nachzuſchlagen, die, mit dem beſten Appetit und ſchweren Koſten, noch täglich von ihnen conſumirt wird.

„Hier iſt ein Wunder, glaubet nur;
„Aus ihren Angeln weicht Natur:
„Die Lahmen gehn, die Blinden ſehn,
„Und ſelbſt die Todten auferſtehn.“

Muß der Staat es nicht ſeinen braven Lieferanten Dank wiſſen, daß ſie ihm ſo ſeine wackern Krieger retten? ja ſie, ſo zu ſagen,

mit Gewalt dem Rachen des Todes entreißen? — Und dennoch iſt mit dieſer Auferſtehung der Todten ihre Kunſt noch lange nicht zu Ende: ſie können noch mehr: ſie können auch machen, „daß ein Proviantwagen zugleich geht und ſtill ſteht; daß er keine Achſe umdreht, und dennoch 40 bis 50 Meilen vom Fleck kömmt; ja, daß ein Magazin zugleich abbrennt und auch nicht abbrennt.“ — Der letzte Fall iſt zu bedenklich, als daß er nicht eine kleine Erläuterung verdiente. — Geſetzt alſo, einem braven Lieferanten — nennen wir ihn Abraham — brennt an den Grenzen vor dem Feind ein Magazin ab. In ſo fern er ſich mit Zeugniſſen darüber ausweiſt, kann ihm der Staat nichts anhaben. Der Brand macht eine neue Lieferung nothwendig. In ſeinem Diſtrikt — ſo ſchreibt Abraham — iſt um den ſündentheuerſten Preis nichts zu haben: folglich muß neue Proviſion auf der Achſe nachkommen. Auch wird ein Termin zu Abſchließung neuer Akkorde mit Lieferanten feſtgeſetzt: aber nur ein Paar darunter — gute Freunde des Abraham — Iſaak und Jakob — machen die billigſten Bedingun-

gen. Dieſe werden, mit fünftehalb Prozent Verluſt, von Seiten ihrer, angenommen, und der Staat gratulirt ſich noch über den Abſchuß. Es dringt ſich nun die Frage auf: wie kömmt dieß ehrliche Iſraelitenpaar dazu, daß es dieſe Summe verliert? und wie der Staat dazu, daß er ſie gewinnt? Antwort: Iſaak und Jakob ſind ein Paar abgefeimte Schelme, und mit Abraham im nöthigen Einverſtändniß. — Das Magazin iſt nicht verbrannt; die Frucht daraus wird nur zum zweitenmal an den Staat verkauft, und das Fuhrlohn dafür, vielleicht zum drittenmal, bezahlt. Übrigens — ob dieſer Fall geſchieht und fortfährt zu geſchehn? — oder, ob er, um mit dem Patriarchen im Nathan zu reden, nur ſo ein Problema — iſt zu ſagen ein Problema, — ſey? gehört nicht hieher. Genug, daß das edle Kleeblatt, deſſen hier gedacht iſt, unter allen Himmelsſtrichen und Verhältniſſen, genau daſſelbe bleibt; daß Abraham, er mag nun in Potsdam Zopfband verkaufen — oder in Batavia für Geld den Chriſteninformator machen; Iſaak, er mag nun in Gallizien dem Kaiſerlichen Soldaten geſäuert Brod backen — oder, um ein Paar

Siebenkreuzer Abschuß, den Schlüssel zum christlichen Taufstein ebendaselbst in Erbpacht haben; Jakob, er mag nun zu Prag für den Christen Schweineschinken und Wurst räuchern, oder Bankozettel und Silbermünze gegen ein erlaubtes Agio einwechseln; alle drey eine Maxime des Verfahrens beobachten, die ein allgemeines Urtheil über sie außerordentlich erleichtert. Doch so eben bemerkt unser Lieferantenfreund, daß er anfängt aus dem Tone zu fallen: man erlaube ihm daher nur noch folgende Schlußbemerkung: — Alle diese Reflexionen sind, ihrer Natur nach, nur Winke; dennoch wird es von einer klugen Beobachtung derselben lediglich abhängen, was von beiden ihrem Befolger zu Theil wird — „das Band, was man um den Mann hängt — oder das, woran er gehenkt wird." Dixi et salvavi animam meam.

Der Misanthrop und der Dichter.

(Eine Satire.)

Misanthrop.

Ist's wahr, mein Herr, daß Ihr Satiren schreibt,
Wodurch die Menschen Ihr zu Paaren treibt?

Dichter.

Wahr!

Misanthrop.

Wohl, mein Herr, in diesem Falle:
So schreibt mir eine, so voll Gift und Galle —
Wie keine je, seit Adams Sündenfalle!

Dichter.

Wenn Ihr nichts weiter wollt: dazu wär' Rath:
Befehlt Ihr Gott zu lästern und den Staat?
Wie? oder wollt Ihr einen Angriff auf die Bibel?

Misanthrop.

Das ist zu alt! Das nimmt kein Mensch mehr übel!
Wählt Euch ein Thema, wie es Euch beliebt,
Ich glaube, daß Ihr so mit bessrem Nachdruck schriebt.

Dichter.

Victoria! Schon hab' ich's! „Die Gebethe!“ —
„Die heil'gen Gräber“ — und „ein Hahn, der krähte:“
Nein besser noch! — Der Mensch! —

Misanthrop.

Der Mensch? Ja der ist gut!
Da kriegt Ihr alle Narr'n fein unter einen Hut:
Doch sagt mir: wie gedenkt Ihr's auszuführen? —

Dichter.

Im Styl der Juvenalischen Satiren:
Ganz den Vergleich hindurch geführt mit Thieren:
So etwa, hört:
„Von Allem, was auf diesem Erdball kreucht,
„Brüllt, bellt, naht, blökt, kräht, schwimmt, schwebt und fleucht:
„Im Ocean, im Erd- und Luftreviere —

Misanthrop.

„Ist ein Poet das Lächerlichste der Thiere“ —
Das wußt' ich längst — und Ihr seyd mein Beweis:

Herr, denn Ihr waſcht bereits 5 Jahr nun Mohren weiß. —
Nein, nein — ich will originellerer Begeiſterung Feuer: —
Spannt eine neue Sait' auf Eure Lever;
So eine, die in ew'gem Mißton ſchwirrt,
Und jedem, der ſie hört, ſogleich den Kopf verwirrt —
Sagt, wie viel Uhr?

Dichter.

Ich habe keine, Sie vergeben!

Miſanthrop.

Punkt Sieben muß kein Menſch in dieſer Welt mehr leben!
Merkt's Euch! Jetzt ſchlug es Neun: macht Eure Sache gut:
Jagt ihnen einen Schlagfluß in das Blut!

Dichter.

So ſchleunig, werth'ſter Herr, kann ich mich nicht verpflichten,
Die Nachwelt erſt verſpürt die Wirkung von Gedichten.

Miſanthrop.

Nun wohl! Ob früher oder ſpäter einen Tag
Zuletzt ſie auch der Teufel holen mag: —
All' Eins: nur das bedenkt — ich ſteh' indeß auf Kohlen. —

Dichter.

Nun nun — verlaßt Euch drauf! der Teufel
soll ſie hohlen!
Ich hab' ein Thema, das zu Kopf mir eben
fuhr;
Dem widerſtehet keine Creatur:
Es iſt gemacht, mein Herr, gelind zu ſprechen,
Der ganzen Chriſtenheit den Hals zu brechen.

Miſanthrop.

Erwünſcht! das iſt ja juſt ſo, wie ich will,
Nun plankert nicht erſt lang! Ich bitt' Euch,
kein Pasquill:
In Omn' et Toto rückt dem Volk zu Leibe!

Dichter.

So iſt mein Plan! — „Die Helden" ſind es,
die ich ſchreibe!

Miſanthrop.

Der Titul, der iſt gut: Mord, Pulver, Todt-
ſchlag, Bley
Und alles Ubrige iſt da von ſelbſt dabey:
Nun ſingt — und wie der Stoff — ſo ſey
die Weiſe neu!

Dichter.

„Auf, ihr unſterblichen Heroen zu zwey
Groſchen:
„Urenkeltöhne Teut's, erſtürmt des Feinds
Approſchen!

„Ou vaincre ou mourir" ſchreyt Y...k im Defilee:
„Ou vaincre ou courir" antwortet die Armee. —
„Dort liegt die Königſtadt, mit ihren ſtolzen Thürmen,
„Die Mitternacht bricht ein: kommt, laßt ſie uns erſtürmen!
„Setzt eure Leitern an! Zieht die Gammaſchen aus!
„Erwürgt die Schläfer dort in jenem Schilderhaus!
„Begrabet Weib und Kind im Schutt geſprengter Minen:
„Büßt viehiſch eure Luſt auf rauchenden Ruinen,
„An Jungfraun halb entſeelt: würgt, ſengt und brennt; und dann,
„— Beſudelt noch von Blut, ſtimmt — ein Te Deum an!
„Verlieh Gott Zebaoth die Kraft nicht euren Händen?
„Ihr konntet ohne Ihn nicht morden — und nicht ſchänden!"

Miſanthrop.

Hört, ſeyd Ihr mit dem Probſtück bald zum Schluß?

Mir ſteigt ein Zweifel auf, den ich Euch melden muß:
Die leſen können — wird das Ding nicht ſehr verdrüßen,
Und die nicht leſen — ſind ja eben die, die — ſchießen. —
Was Neues drum! — Es braucht nicht lang zu ſeyn — kein Buch:
Nur kurz und bündig! —

Dichter.

Wohl es gilt! Noch ein Verſuch!
Doch, Herr, vorher vergönnt, daß ich ein Wort erfahre:
Seyd Ihr vermählt?

Miſanthrop.

Ich war's allein ſeit einem Jahree
Begrub ich Weib und Kind zugleich auf einer Bahre;
Und welch ein Kind? — O Herr — ſo klug wie Leſſings Kurt, —
Erbing's, kurz eh' es kam, ſich ſelbſt vor der Geburt;
Nichts wollt' es dieſer Narrenwelt von Kranken,
Nicht 'mal den Aufwand eines Stricks verdanken.

Dichter.

Gut! So iſt hier kein Hinderniß — nun Welt verdirb!
Jetzt heißt's mit Recht: friß Vogel, oder ſtirb!
Kennt Ihr Simonides den Dichter, der Satiren
Geſchrieben, und das Weib verglichen hat mit Thieren?

Miſanthrop.

Lebt' er nicht einſt im ſchönen Griechenland?
Von ſeinen Werken iſt mir einiges bekannt.

Dichter.

Wohl! Aufgefaßt von ihm den Hauptgedanken,
Laß einem Thier' ich auch das Weib den Urſprung danken.

Miſanthrop.

Sagt, welchem Thier?

Dichter.

Nein, das verſchweigt bis jetzt mein Mund:
Doch thun's drei Eigenſchaften klärlich kund.

Miſanthrop.

Heraus damit! Ich lieb' es klar und rund
In ſolchen Fällen.

Dichter.

Nun — wenn ihr's wiſſen wollt, Fl... L....ſch
ſeyn und B...en.

Miſanthrop.

Vortrefflich! Unbenutzt und neu iſt dieſer Stoff;
Das iſt ein Schlag, wovon ich was erhoff'!
Nun weiß ich auch, warum, wenn Schoßhund' ſterben,
Sich ihre Wangen mehr von Roth entfärben,
Wie ſelbſt wenn dem Gemahl der Tod erſcheint; —
Geſchlechtes Urſprung wird in ihm beweint!
So recht! So ärgern Welt und Nachwelt wir zu Tode.

Dichter.

Und übrig bleibt ſonſt nichts, mein Herr, als — meine Ode!

Miſanthrop.

Wann glaubt Ihr fertig mit dem Ding zu ſeyn?

Dichter.

Gleich morgen, mit dem Glockenſchlag punkt Neun!

Miſanthrop.

Hm! Schade drum, Herr Volks- und Welt-Erzieher,
Ich wollte doch, Ihr kämt ein Stündchen früher!

Dichter.

Wie ſo?

Miſanthrop.

'Siſt der Belohnung wegen, Herr Poet,
Wißt, daß ein Feigenbaum in meinem Hofe ſteht,
An dem ſich, Gott ſey Dank, im Jahre das vergangen,
Fünf unſrer guten Landsleut' aufgehangen.

Dichter.

Der Baum trägt nützliche und gute Frucht.

Miſanthrop.

Doch haut ihn morgen mir ein Nachbar um!

Dichter.

Verflucht!

Miſanthrop.

Punkt Neun! — Zieht nicht mit Eins ſo finſtere Geſichter; —
Kommt um Uhr Acht — ſo ſteht er Euch zu Dienſt, Herr Dichter.

Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel.

Ein neues, bis jetzt noch ungedrucktes Spiel in zwey Akten.

Personen.

König von Schmarkand.
Dessen Prinzeß.
Sein Seneschall.
Ihre Kammerfrau.
Prinz von Kasbemier, erster Schweinehirt.
Zweyter und wirklicher Schweinehirt.
Berggeister.
Soldaten. Volk.

Die Scene spielt in und vor Schmarkand, der königlichen Hauptstadt.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Wildniß in Bergen. Vorn ein Quell. Hinten ein Fluß. Prinz Schweinehirt, der ſich, als ſolcher, an einen Baum lehnt.)

P... Schweinehirt.

Da treib' ich nun, wie in Gottes Wort
Der verlorne Sohn, die Schwein' in die Furth:
Wer ſucht in dieſer Verkleidung hier
Wohl einen Prinzen von Kaſchemier?
Den Troſt, die Hoffnung der Provinzen,
Und noch dazu einen Erbprinzen? —
O ſchönſte Prinzeſſin von Schmarkand,
Die mich verſetzt in ſolchen Zuſtand:
Du grauſam-ſchöneſte Prinzeſſin:
Wer mag deine Sprödigkeit ermeſſen?
Deines Leibes Wuchs, deiner Augen Licht:
Die Tage der Welt vergeſſ' ichs nicht!
Gern küßt' ich von deinen Füßen den Staub,
Hold'ſte Prinzeſſin: allein ich glaub',
Du haſt gar keinen an deinem Schuh:
Gott verzeih', wenn ich dir Unrecht thu'!
Wenn Sonntags, im ſchönen Kirchenſtaat
Dein Fuß einher am Kirchweg trat:

Juden und Chriſten das Kreuz anbeten
Von ſeiner Demantſchwalle thäten,
Und lobten Gott mit voller Andacht,
Daß er ſolch ſchöne Prinzeſſin gemacht:
Nur mir, einem Prinzen von altem Stamm,
Erwieſeſt du dich von je ſo grauſam,
Daß ich zuletzt, aus Lieb'sverdruß,
Dahier die Schweine hüten muß: —
Doch ſtill — mich dünkt, mein Kamerad,
Der eben zurückkömmt aus der Stadt —
Kein fürnehm Mann, arm und gering;
Dabey ſtets fröhlich und guter Ding'.

Zweiter Auftritt.

P... Schweinehirt tritt zurück. Wirklicher Schweinehirt erſcheint im Vorgrund.

W... Schweinehirt.

Den preiſ' ich glücklich, der die Stadt
Jetzt, ſo wie ich, im Rücken hat;
Ich leb' ſo recht, von Herzensgrund,
Zufrieden hier, mit Schwein und Hund:
Auch geht kein größres Glück mir ein,
Als Schweinehirt auf Erden ſeyn. —
Mich hätte, ſcheint's, der liebe Gott

Als Schwein' er ſchuf, gefragt:
„Sag, willſt du hier dieß Thier im Koth?“
Und ich hätt' ihm geſagt:
Ja, Dank dir, lieber Herre mein:
So will ich es, ſo muß es ſeyn!

P... Schweinehirt der ihn anreitt.

Gott grüß dich, mein lieber Kamerad,
Was bringſt du uns Neues aus der Stadt?

W... Schweinehirt.

(ihm ebenfalls Gruß und Handſchlag bietend.)

Kamerad, nun müſſen wir und die Schwein'
Bald tiefer in das Land hinein,
Weil grauſam große Kriegesnoth
Dieß Reich und dieſes Land bedroht.

P... Schweinehirt.

Was bringſt du da für neue Mähr'?
Das iſt ja ſeltſam und unerhört!

W... Schweinehirt.

Seltſam, Kamerad, ja wohl, ja wohl:
Nun nimmt uns das Unglück in die Schul':
Iſt da ein Prinz von hohem Stand:
Der hat ſich beworben um die Hand
Unſrer Königlichen Prinzeſſin von
Schmarkand:
Mein Seel', die wunderſchönſte Prinzeſſin,
Die je Wein und Zwieback gegeſſen;

Aber vor Hochmuth und Hoffarth,
Ein Herz — wie ein Kieſelſtein, ſo hart;
Schon viele Freyer, ſollt ihr wiſſen,
Haben bereits in's Gras gebiſſen,
Dieſem grauſamen Schönheitsdrachen
Luſt, Plaiſir und Kurzweil zu machen:
Zwey Prinzen fielen in ihre Degen,
's kam ihrem Herrn Vater ſehr ungelegen —
Charmante, hoffnungsvolle Kinder —
Aber was half's? — Noch vorigen Winter
Wurden zwey regierende Kaiſer
Plötzlich, bey einem Nachtſtändchen heiſer;
Einer fiel um — und blieb in der Ohnmacht.
Der Hofpoet gar hat ſich umgebracht:
Machte, durch einen Piſtolenſchuß
Seines Lebens Punktum und Beſchluß;
Und Ritter haben ſich aufgehangen,
Daß der Hanf zu Stricken iſt ausgegangen;
Ja ſich erſäuft mit Schild und Helm.
Nun — dieſer letzte und ärmſte Schelm,
Der nun auch zu ſeinen Vätern verſammelt;
Und Gott weiß an welchem Baume bammelt;
Er war ein Prinz von Kaſchemier;
Ein Prinz — doch ſonſt ein gutes Thier.
Da hat ſie der Sprödigkeit Teufel geplagt,
Daß ſie ihm über Tafel geſagt:

„Wie daß ſie weit lieber e'n'n Schweinehirten,
„Als e'n'n Prinzen von Kaſchemier nehmen würde."
Das konnte ſie denken — 's thät nichts verſchlagen;
Aber wer hieß es ſo laut ihr ſagen?
Denn, wie ſie's ſagt, hört, was geſchieht —
Der Prinz, ein Prinz von hohem Gemüth,
Zieht ſich die Schmach gar ſehr zu Gemüth,
Ihm zugefügt vor allen Hofleuten:
Sein Pferd geſattelt — thut er fortreiten
Noch denſelbigen Nachmittag,
Und ſoll wieder kommen bis auf dieſen Tag.

P... Schweinehirt.

Wie hängt dies aber mit Kriegesnoth
Und Krieg zuſammen?

W... Schweinehirt.

Sapperloth!
Hört, Kamerad, ihr fragt manierlich;
Das, dächt' ich, wär' doch ſehr natürlich!
Der Prinz von hohem Geblüt,
Der ſo in die Welt zum Guguck ritt:
Der war des Herrn Vaters einz'ge Freude,
Und der griesgramt nun, wie ein Heide;
Macht ein ſtarkes Aufgebot,
Von hunderttauſend Kommißbrot,

Millionen Bomben und Schießſcharten,
Muskedonnern und Hellebarten;
Auch funfzigtauſend Landsknechten,
Damit ſie ſolchen Unglimpf rächten,
Der zugefügt iſt ſeinem Stamm;
Rings ſchlägt nun auf die Kriegesflamm';
Aller Ecken und aller Ende
Befiehlt man Gott ſich in die Hände; —
Denn die Kerls, rauch', roh' und wilde
Schnurrbärte;
Reiter zu Fuß, Trabanten zu Pferde,
Die hau'n, ſtechen und ſchlagen drein; —
's ſoll ein wahres Erbarmen ſeyn;
Verſchonen weder den Schinken im Schornſtein,
Noch im Stall das junge Schwein:
So daß wenn ſie noch weiter marſchirten,
Wir wohl thäten, wenn wir uns retirirten.

P... Schweinehirt.

Ach Gott, was doch für Unglück ſtift't
Die Lieb' auf Erden und ihr Gift:
Da iſt ein Krieg nun ausgebrochen:
Der daur't wohl, wie viel Jahr' und Wochen,
Und das, durch einer Prinzeſſin Schuld:
Glücklich, wer fühlt ſein Herz in Unſchuld!

W... Schweinehirt.

En, en, Kamerad, daß ich euch frag':

Was führt ihr denn da für Liebesklag'?
Seyd auch in der Liebe ſchlecht beſtellt.
O ihr arm- und berückter Geſell!
Hört, Kamerad, folgt meinem Beyſpiel:
Seht, ich mach' mir aus der Liebe nicht ſo viel!
Einſt — litt ich auch von Liebespein:
Doch nun bin ich kurirt — und hüte die Schwein'.
In euch aber — ſoll uns Gott behüten,
Da thut's noch ſchrecklich rumoren und wüthen,
Und darum, nichts für ungut,
Taugt ihr auch ſchlecht zur Schweinehuth;
Doch trag' ich gern mit euch Geduld,
Weiß wohl, 's iſt nicht des Menſchen Schuld!
(pfeift.)
Pſt! Tiras, pft! die Schwein' aus der Saat:
Sonſt krieg' ich von den Nachbarn die Schwerenoth. (wirft darnach)
Das liebe Vieh, da iſt kein Mittel,
Man legt ſich drunter mit ſeinem Knittel
Den lieben ganzen langen Tag —
Nun treiben wir ein, 's iſt unter Mittag.
P... Schweinehirt.
Geht nur voraus, ich komm' bald nach!
B... Schweinehirt.
Schon wieder bleibt ihr da hauſ' im Feld;

Und wißt ihr, daß mir das nicht gefällt?
Es bringt kein Gut's, daß man in die Länge
So bey dem Schweinen seinem Leid nach-
hänge:
(indem er sein Horn umhangt.)
Doch will ich euch nicht beschwerlich seyn,
So komm denn, Tiras, kommt, ihr Schwein'!
(ab.)

Dritter Auftritt.

V... Schweinehirt.

(der zurücktritt, und sich auf's Neue an einen Baum lehnt.)

Nur ein gemeiner Schweinehirt;
Doch werth, daß ihn der Purpur ziert:
Selbst dazu ist er zu beschränkt,
Daß er durch Fragen viel mich kränkt;
Doch hat er Recht, der Kriegsschauplatz
Vertreibt uns jetzt von diesem Platz,
Wo meines Herrn Vaters Soldaten
Mich würden seinem Zorn verrathen. —
Fahr hin jetzt Krieg und Kriegesnoth,
Ich will nun essen Mittagsbrot;

Fahr' hin, du grauſame Prinzeſſin,
Ich will nun ruhig Erdbeern eſſen,
So wie ich's jeden Mittag pflege,
Indem ich an den Quell mich lege. —

(lagert ſich.)

(Indem er ſich einige Erdbeeren in eine Schüſſel ſammlet und davon koſtet.)

— So ſaftig ſchön hat dieſe Frucht
Wohl lange nicht mein Mund verſucht:
Mit ſonnenrothen, friſchen Erdbeern
Will Gott der Herr den Hirten ernähr'n: —
— Sieh da, ein muntres Waldvöglein
Will auch mein Gaſt zu Mittag ſeyn. —

(Nachdem er ſich daran geſattigt, wird er von ungefahr ſein Bild in dem unten laufenden Fluß gewahr — mit dem heftigſten Etonnement.)

Gott, welch ein plötzlicher Verdruß,
Was für ein Bild in dieſem Fluß?
Das kann ja mein Portrait nicht ſeyn:
Das iſt kein Prinz, das iſt ein Schwein!
Wie tückiſch meine Augen blinzen;
O unglückſeeligſter der Prinzen,
Verflucht, verflucht die Zauberfrucht;
O daß mein Mund ſie je verſucht!
Verflucht, verflucht die Zauberſchüſſel:
Sie gab mir einen Schweinerüſſel!

(ſpringt auf).

Was thu' ich? Lauf ich in ſolchem Zuſtand
Zurück ins Dorf? oder nach Schwarkand? —
Damit die Nachbarn dort in Haufen
Zu Fenſtern und zu Thüren laufen? —
Nein, nein ich end' all' meine Noth
In dieſem Fluß — ſo bin ich todt!

(will in den Fluß ſpringen.)

Berggeiſter.

Prinz, der gelehrte Jüd' Elſaſſer
Schreibt, „keine Brücken hätt' das Waſſer:"
Das merkt euch, Prinz, mein lieber Sohn,
Und ſeyd kein Narr und bleibt davon!

Prinz (der innehält.)

Wer ſpricht?

Berggeiſter.

Bedenkt daß Sonntag,
Montag, Mittwoch, Donnerſtag,
Ja ſelbſt Freytag und Sonnabend ein Tag
Iſt, wo ein Prinz erſäufen ſich mag.

Prinz.

Wahr und vernünftig find' ich ſolch ein Wort
geſprochen:
Zeit zu erſäufen hat man ganzer Jahr' und
Wochen:

Nie fehlt, an einem Tag, ein Fluß, uns zu ertränken;
Nie fehlt, an einem Tag, ein Baum uns zu erhenken.

Berggeiſter.

Und folglich — allzuraſch, mein Prinz, iſt eu'r Entſchluß:
So waſcht doch euer Aug' erſt hell in dieſem Fluß!

P... Schweinehirt.

Ich bin ein Erbprinz — Kron' und Reich ſteht zu verlieren,
Waſchmittel giebt's genug; man kann auch dieß probiren!

(wäſcht ſich.)

Was ſeh' ich? Götter habet Dank!
Ihr rettet mich vom Untergang!
Mein Haupt iſt ſeines Zierrath's leer,
Ich bin ein Prinz, ſo wie vorher;
Ein Echo, ſing im Thale Lieder:
Ich habe meine Naſe wieder!
Erzähle, ihr Felſen, es dem Hain:
Ich bin ein Prinz, ich bin kein Schwein!

Berggeiſter.

Euer Königliche Hoheit,
Sehr gerührt von Dero Dankbarkeit,

Wir dahier Berg, Thal und Fluß:
Wollen jedoch, zum Überfluß,
Von Dero ſchönem, poet'ſchem Erguß,
Uns die Ehr' ein andermal erbitten,
Wenn Zeit und Umſtänd' es mehr erlitten. —
Jetzt geht, mein Prinz, 's iſt hohe Zeit:
Rächt der Prinzeſſin Sprödigkeit,
Und bringt, auf einer Erdbeerſchüſſel,
Ihr einen großen Schweinerüſſel!

P... Schweinehirt.

Wie, Götter? Ob ich recht verſtand?
Die königliche Prinzeſſin von Schmarkand;
Ihr geht ſie rächend ſo in meine Hand?

Berggeiſter.

Feſt ſteht des Schickſals ſtrenger Schluß:
Ein Schwein den Prinzen rächen muß.

P... Schweinehirt.

Wohlan, ſo leg' ich hier ins Korn,
Inkognito, mein Schweinehorn.

Berggeiſter.

Doch bald wird Fama daſelbſt es finden,
Und alle Welt damit verkünden,
Prinz und Prinzeſſin, euern Namen,
Und alle Berggeiſter ſprechen Amen!

(Prinz Schweinehirt macht ſich mit einer Schüſſel Erdbeeren ſolennig auf den Weg.)

Vierter Auftritt.

(Königlicher Pallaſt zu Schmarkand.)

Der König. Die Prinzeſſin.

König.

Prinzeß, ihr habt groß Ungemach,
Schaden und Herzeleid gebracht,
So wohl dem Königreich Schmarkand,
Als Euerm Vater: das iſt bekannt!

Prinzeß.

'S iſt wahr, Ew. Liebden, daß wir einmal,
In einer böſen Laune Anfall,
Geſagt: „daß wir eher e'n'n Schweinehirten,
„Als e'n'n Prinzen von Kaſchemier, nehmen würden;"
Ein Ausdruck, deß wir uns jetzt ſchämen:
Aber wer hieß Ihn, ſo hoch ihn nehmen?
Iſt in der Hofetikett' ein Verſtoß
Denn unter Verliebten eben ſo groß
Und unabbittlich ſchwer zu achten,
Wie ein Verſtoß in der Politik?
Und nimmt er, wie dieſer nur, mit Schlachten,
Und hunderttauſend Mann ſich zurück?
Fürwahr, die Art iſt neu, ein Weiberherz zu rühren:

Schlägt alles fehl: — so gibt man Ordre — zu marschiren:
Kömmt ein verliebter Prinz nicht, wie er wünscht, zum Ziel:
So hilft er sich, und macht — ein Regiment mobil:
Was stilles Liebesflehn und Seufzer nicht erlangen:
Bewirkt der Krieg, sobald Trompet' und Trommel klangen:
Zweytausend Mann zu Pferd, zweytausend Mann zu Fuß,
Bringt freylich den Roman auf's schleunigste zum Schluß! — —
Indeß, wenn dem so ist: so muß man die Visiten
Von allen Prinzen ernst in Zukunft sich verbitten!

König.

Du nimmst die Sache leicht, du wendest sie zum Scherz:
Doch eine Seite, Kind, macht bluten mir das Herz:
O sie ist ernst — sehr ernst — Prinzessin, das versteht!
Seine Königliche Majestät,

Mein Herr Bruder von Kaſchemier,
Stehen mit Dero Hauptquartier
Nur drey Meilen entfernt von hier: —
Eingefallen in mein Land,
In das ſchöne, heerdenreiche Schmarkand,
Verwüſten Sie meine ſchönſten Provinzen,
Und reklamiren Dero Erbprinzen.

Prinzeß.

Ich bitte Sie — von wem kann Er ihn reklamiren?
Von Ihnen — oder Mir? — Wie ſollt' er prätendiren,
Daß Seine Majeſtät, der König von Schmarkand,
Der mit dem kleinen Bär, mit Sonn' und Mond verwandt,
Wann eines Prinzen Kopf Lieb' oder Wein verrückte,
Darüber Knall' und Fall verfaßte Reichsedikte? —
Will Er, daß ich, zum Dank für treuer Liebe Zoll,
Nachlaufen, wer mich liebt, auf Weg' und Stege ſoll?
Und, daß die Leidenſchaft ja Niemand bring' zu Schaden,

Jedweden Brunnen ſchließ'? jedweden Kram und Laden?
Ausſchöpfend jeglichen Kanal und Quell und Fluß?
Auskaufend jeglichen Piſtol- und Flintenſchuß?
Fürwahr, das wär', wie ich geſtehen muß,
Die unerhörteſte und neu'ſte Liebesflamme:
Nein, nein, ſucht anderwärts, mein Prinz, Euch eine Amme:
Wir finden nicht Beruf, die Eurige zu ſeyn!

König.

Doch war er gut, der Prinz —

Prinzeß.

Dies räumt man willig ein: —
Er war ein Mann — das heißt — zuweilen unerträglich;
Doch ſonſt ein guter Narr: — wir ſahen uns faſt täglich:
Nur neulich noch vermißt' ich ihn erſt Morgens früh:
Es regnete: — ſonſt hielt er mir den Paraplui:
Doch daß Er jetzt den Schwur, den Er uns einſt geleiſtet,

Kühn zu verletzen wagt, und ſich zu Krieg
erdreiſtet: —
Dies —

König.

Wie, Prinzeß, Ihr glaubt Ihn auch im
Einverſtand
Mit ſeinem Vater? — O mir hat es längſt
geahnd't!

Prinzeß.

Und dieſe Ahndung iſt Gewißheit mir, mein
Vater!
Verkleidet ſteht der Prinz ſelbſt auf dem
Kriegstheater:
Ihr ſtutzt — ihr wundert Euch? —
Je nun, Si:, man verſucht,
Was roher Trotz vermag, wo Güte nichts ge-
frucht: —
Der Übermüthige! — So glaubt er uns zu
zwingen:
Allein, Geduld, mein Prinz, es wird Euch
nicht gelingen:
Bis dahin gibt es wohl noch manches Wann
und Wie:
Das vierte Regiment, die fünfte Kompagnie,
Und unſere Armee kann eine Schlacht ver-
lieren:

Doch daraus folgt noch nicht — daß wir kapituliren: —
Im selben Augenblick, wo man das Thor Euch zu
Eröffnen eilen wird, schließ' ich das Herz Euch zu:
Und wollt Ihr Sieger seyn, so müßt mit andern Waffen,
Prinz, kniend müßt ihr Euch bey uns den Sieg verschaffen! —
Gesteht Euer Majestät, kein König von Schmarkand
War gegen seine Braut noch je so ungalant:
Ich nehme Sie, Papa, Sie selbst nehm' ich zum Zeugen:
Sie waren auch verliebt — Sie lächeln — doch Sie schweigen.

König.

Prinzessin, stände sonst nur Alles, wie es soll:
Wären die Magazine nur voll,
Und fehlt' es der Armee — dies bringt mich oft zu Thränen —
Nur nicht an Ränzeln, Scherwenzeln und Schnapphähnen:
Zwar funfzehntausend Stück Monturen sind gemacht:

Es ſind wir ernſtlich auf Soldaten auch bedacht,
Die zu den fertigen Monturen möglichſt paſſen;
Deshalb wir auch bereits im Lande werben laſſen: —
Aber ohn' ein tüchtiges Handgeld
— Denn umſonſt iſt der Tod in der Welt —
Will von den Halunken keiner ſterben,
Und das iſt eben unſer Verderben!
Denn wie uns berichtet der Seneſchall,
Sind unſre Finanzen im völl'gen Verfall:
Ein großes Loch iſt in den Beutel — Gott mag wiſſen,
Woher — von unſerm Staat, ſeit kurzem, eingeriſſen,
Und noch ein größers in der Finanziers Gewiſſen:
Doch ſtill — die Kammerfrau: wen ſucht ſie im Pallaſt?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Die Kammerfrau mit einer verdeckten Schüſſel.

Kammerfrau.

Durchlauchtige Prinzeß!

Prinzeß.

Mich? Sage, was du haſt?

Kammerfrau.

Da draußen ſteht ein Mann vor unſers Pal-
laſt's Pforten:
Der bringt Euch dies Geſchenk, mit höflich-
ſchönen Worten:
Er will kein Gut dafür, er will dafür kein
Gold,
Iſt der Prinzeſſin nur die Gabe lieb und
hold.

König.

(indem er die Schuſſel aufdeckt.)

Um dieſe Jahr'szeit — wie, gar Erdbeer'n? —
Unerhört!

Prinzeß.

Sir, meine Lieblingsfrucht!

König.

Ein koſtbares Deſſert!

Prinzeß.

Wo iſt der Mann, daß wir's in Gnaden ihm
gedenken?
Kommt, Kammerfrau, damit wir reichlich ihn
beſchenken.

(Prinzeß mit der Kammerfrau ab. Unter der Thür begegnet ihnen der Seneſchall, der eben eintritt.)

Sechſter Auftritt.

Der König und der Seneſchall.

König (ihm entgegen).

Sieh' da, mein treuſter Kronvaſall:
Setzt Euch, mein lieber Seneſchall,
Und unterrichtet uns im Ganzen
Von unſers lieben Reich's Finanzen!

Seneſchall (kniend).

Allergroßmächtigſter, gnädigſter,
Königlicher Gebieter und Herr:
Unbeſchränkteſter Diſpoſiteur
Von allem Silber und allem Gold,
Welches Ophir und Peru zollt:
Von allen Perlen am Meeresſtrand:
Reichſte Demantgrube von Schmorkand,
Deſſen Schatz unzählig, wie Sand:
Hochgebietendſter Eigenthümer
Aller König- und Fürſtenthümer:
Inhaber aller vier Reiche der Welt: —
Wir haben keinen Pfenning — baar Geld.

König (ihn aufrichtend).

Schlimm — aber verlieren wir nicht die Faſſung! —
Und wie iſt der ſieben Armeen Verfaſſung.

Die wir in unſere ſieben Provinzen
Vertheilt, unter unſere ſieben Prinzen?

Seneſchall (kniend).

König der Könige, Herr aller Herrn!
Erlauchter Vetter vom großen Bär'n,
Der du uns biſt an Gottes Statt:
Der du einen Tag und zwey Monat
Alter biſt, als der Stern Scheath:
Der du, wie das Siebengeſtirn ſieben Strahlen,
Sieben Prinzen haſt — (leiſer) die Niemand bezahlen:
Deine Armeen und ſieben Prinzen dazu
Haben weder Strümpfe noch Schuh'.

König.

Auch dieſem herben Unglücksſtoß
Biet' ich die Bruſt, o Schickſal, bloß:
(ihn aufrichtend.)
Wohlan, mein treuer Seneſchall,
Verhehlt uns nichts! Sagt, auf den Fall,
Daß wir noch eine Schlacht verlieren:
Was hätten wir wohl zu riskiren?

Seneſchall (kniend).

Höchſtes Kleinod des Orients,
Koſtbarſte Perl des Occidents,
Dem, um am Himmel als Perlenſchnur

Zu hängen, weiter nichts fehlt — als die Schnur: —
Der Feind des Königs von Schmarkand
Iſt ſo erbittert und ſo entbrannt,
Daß, kriegt er uns — ich mag nicht dran denken —
So läßt er gewiß uns alle — henken.

König.

Wohlan, es komme wie es wolle:
Als König end' ich meine Rolle.
Ja unerbittlich ſetzt das Fatum
Jedwedem Erdenglück ſein Datum: —
Jetzt geh' ich in mein Kabinet,
Und leg' ein wenig mich zu Bett:
Denn alldieweil und ſintemal,
Mein lieber getreuer Seneſchall,
Der Staat verwickelt in große Gefahren:
So ſoll, wie unſre erlauchten Vorfahren,
Uns auch jetzt der Krieg nicht erſchrecken:
Iſt die Schlacht vorbei, ſo könnt ihr mich wecken.

(König ab.)

Siebenter Auftritt.

Seneschall.

(der ihm mit stummem Erstaunen nachblickt und endlich voll Pathos in die Worte ausbricht:)

Wie? Schlafen? — Schlafen jetzt? Ist dies ein Augenblick,
Nun auf der Wagschal' liegt des ganzen Reich's Geschick?
Sieh, Fußvolk — Reiterey — Staubwolken — Schwerter blinken:
Ihr gähnt und streckt Euch von der Rechten zu der Linken: —
Horch! Unaufhaltsam tobt lautrasend das Gefecht:
Ihr legt zum Schlafen Euch indeß den Pfühl zurecht: —
Mich dünkt, mich dünkt, der Hahn, nach dieses Tag's Beschlüsse,
Weckt singend Euch nicht mehr mit seinem Morgengrüße:
Still Fliegen, still im Schloß, summt nicht, und habt Respekt,
Damit Er schläft — fortschläft, bis daß der Tod ihn weckt: —

Doch horch! — Was für ein Lärm erfüllt des Pallaſt's Hallen?
Die Kammerfrau? Was gibts? Gott! was iſt vorgefallen?

Achter Auftritt.

Der Seneſchall. Die Kammerfrau (welche athemlos und mit zerſtreuten Haaren in den Saal ſtürzt.)

Kammerfrau.

O unerhörte That! O Noth! o Unglückſtern!
Wo ſuch', wo find' ich ihn, den König, meinen Herrn?

Seneſchall.

Was habt Ihr, Kammerfrau? Ihr ſchreyt ja ſonſt nicht ſo?

Kammerfrau.

O unglückſeligſte Prinzeß, o Jammer, o!

Seneſchall.

Ich bitt' Euch Kammerfrau, der König ſchläft, ſprecht ſacht!

Kammerfrau.

Ruft laut, Ihr Donner ruft's, bis er vom Schlaf erwacht!

Seneschall.

Den Donner, Kammerfrau, den können wir ersparen:
Ihr braucht recitando so nur immer fortzufahren.

Kammerfrau.

O unerhört, daß so ein Schweinehirt sich rächt!

Seneschall.

Noch unerhörter, daß Ihr, wie Kassandra, sprecht!
Ich bitt Euch, Kammerfrau, erzählt mit mehr Methode:
Sonst sterb' ich vor dem Schluß der ersten Periode;
Eben fühl' ich, wie der Schmerz sich, Nadelspitzen scharf,
Von Fußball mir und Zeh', zu Kopf und Rückgrad warf!

Kammerfrau.

O mein liebwerthester, geehrtester Herr Seneschall!
— Mag sich der Schmerz, wohin er will, Euch werfen:
Denn Niemand kann ja was für Eure schwachen Nerven —

'Eiſt d'r unerhörteſte, der größte Unglücksfall: —
Ich — Ihr — der ganze Hof — der hohe Principal: —
So viel wir unſer ſind: — wir müſſen, nun zu — Stall!

Seneſchall.

Das ſind ja läſterlich verwegne Redensarten!
Das iſt ein falſches Spiel: wer miſcht dazu die Karten?

Kammerfrau.

Der Reif iſt Schuld daran, die Fee die her ihn führte,
Der eine Schüſſel uns voll Erdbeer'n präſentirte;
Denn kaum daß die Prinzeß ein Paar davon verſucht:
So kriegt ſie — o verwünſcht ſey dieſe Zauberfrucht!

Seneſchall.

Was kriegt ſie denn?

Kammerfrau.

Sie kriegt — Ich kann's unmöglich ſagen: —
Denn der Reſpekt benimmt mir gleich die Luft im Magen.

Seneschall.

(mit Gravität und Anstand.)

Ich will doch hoffen, daß hier Zucht' und Ehrbarkeit
Verletzt nicht etwa ward?

Kammerfrau.

Herr Seneschall, vergeiht:
Was Ihr auch glauben mögt: es ist gewiß nichts Kleines.

Seneschall.

(unwillig und halbargerlich)

Zum Teufel, was ist's denn?

Kammerfrau.

Der Rüssel eines Schweines'

Seneschall.

En wirst?

Kammerfrau,

Was man 'n Schweinerüssel nennt.

Seneschall.

(Der mit starken Schritten auf und abgeht, und indem er zwischen die Finger bläst.)

Das ist ein Vorfall, das' Mordtausendsapperment!
Vor Alteration wird mich der Schlag gleich rühren:
Hier gibt's 'ne Leich', und die werd' ich repräsentiren:

Caput, begraben — todt iſt Euer Seneſchall:
Da habt Ihr Recht: da muß der ganze Hof
zu Stall:
Doch faßt Euch, Kammerfrau, Ihr ſeyd noch
in Erſtaſe:
's war auch vielleicht nur ſo'ne Espece von
langer Naſe?

Kammerfrau.

Hab' ich zwey Augen hier im Kopf? Ey was
Espece?
Ein Rüſſel iſt's: da vorn hier ſitzt er der
Prinzeß:
Ich werd' am Ende, was ein Rüſſel iſt, doch
kennen!

Seneſchall.

Nun nun, Ihr dürft darum nicht gleich vor
Zorn entbrennen:
Man glaubt Euch ja: — e liebe Kammerfrau:
Nun melder jeden Umſtand mir genau!
Hat ſonſt noch Jemand, außer der Prinzeſſen,
Am Hof von der verwünſchten Frucht gegeſſen?

Kammerfrau.

Ja — unſer Hofkaplan: doch ward er nicht
zum Schwein.

Seneſchall.

Wie ging das zu?

Kammerfrau.

Gott weiß — er mocht's vorher wohl seyn!

Seneschall.

So denk' ich auch; doch horch da knarrt die Kammerpforte:
Der König kömmt — gewiß vernahm er Eure Worte:

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der König, (verdrießlich wie Jemand, der im ersten Schlafe gestört ist.)

König.

Was für ein Lärm wird vor dem Kabinet geführt?
Was ist es, daß man so im Schlaf mich allarmirt?

Kammerfrau.

Vernimm!

Seneschall.

Du weißt nicht, Herr —

König.

(aufgebracht.)

Wer darf sich kühn erfreben,
Vernimm, der Alles weiß, ein solches Wort zu sprechen?

Seneschall.

(Plötzlich in seinen alten Ton von Devozion und Unterwürfigkeit wieder zurückfallend und kniend.)

Ja drey Mal Lob und Ehr' und Preis
Dem großen Schach, der Alles weiß
Und kennt, und sieht und hört: — Er weiß,
Wie viel Städte der Erdkreis; —
Wie viel Körner ein Stängel Reis; —
Wie viel Töchter die muntre Gais; —
Wie viel Eyer die schwarze Ameis; —
Wie viel Zellen der Bienen Fleiß; —
Dieß Alles der große Schach Nurwischhan weiß: —
Nur Eins wird unbekannt ihm seyn: —
Daß seine Prinzessin Tochter — ein Schwein.

König.

Was hör' ich? Wache, he! Ergreift den Reichsverräther!

Kammerfrau. (kniend.)

Halt ein, halt ein, o unglückseligster der Väter!
Vernimm, die Wahrheit hat verkünder Dir sein Mund!

König.

(Nach einer Pause des tiefsten und schmerzhaftesten Nachdenkens.)

Weich aus den Angeln denn, o altes Erdenrund!

Sonn', ich bin deiner müd': — o Mond, hör' auf zu scheinen!
Die Wahrheit sagt Ihr? Gott!

Kammerfrau.

O könnt' ich's nur verneinen!

König.

Und wer erkühnte sich so schnöder Zauberthat?

Kammerfrau.

Ein Schweinehirt, o Herr, der vorhin kam zur Stadt:
Er brachte der Prinzeß die Frucht auf einer Schüssel,
Und da sie davon aß, bekam sie — einen Rüssel.

König.

Und wo ist die Unglückliche?

Kammerfrau.

Im Garten:
Sie bittet um Erlaubniß aufzuwarten.

König.

Weiß sie ihr Unglück?

Kammerfrau.

Nein, noch ist's ihr nicht bekannt

König.

Wie ging das zu?

Kammerfrau.

Sir, weil ſich Niemand fand,
Von aller Dienerſchaft, die treu ihr diente,
Der der Prinzeß zu ſagen ſich's erkühnte:
So ſehr zuwider lief es dem Reſpekt:
Wir flohn, ſobald den Rüſſel wir entdeckt.

König.

So führet ſie her!

Kammerfrau.

Schon hör' ich auf der Treppe,
Sir, das Geräuſch von ihrer Atlasſchleppe.

König.

Kömmt die Prinzeſſin?

Kammerfrau.

Ja, ſchon naht ihr Fuß.

König.

Ein Zeichen, daß ich mich entfernen muß.

Seneſchall.

Sir, Ihr verlaßt uns in dem kritiſchſten Momente:
Wer ſonſt, als Ihr, iſt's, der's ihr ſagen könnte?

König

(der vertraulich auf ihn zutritt.)

Ihr ſeyd's, mein treuſter Kronvaſall:
Ja, mein geliebter Seneſchall,
Ihr habt ſo'ne gute Art in allen Dingen,

Das Schlimmste selbst noch glimpflich beyzubringen:
Von Weisheitssprüchen fließt stets über Euer Mund:
Geht hin, thut der Prinzeß ihr Leiden kund!
(zur Zofe.)
Und Ihr, entfernt indeß die andern Kammerfrauen:
Bloß auf den Seneschall hier setz' ich mein Vertrauen!
Ich kann sie jetzt in diesem Augenblick nicht sprechen:
Ihr Anblick würde mir das Herz zerbrechen.
(König und Kammerfrau, beyde durch zwey Thüren und nach verschiedenen Seiten ab.)

Seneschall.

Ein schöner Auftrag! — Hm, so knall und Fall?
Nimm dich zusammen, alter Seneschall!
Wir haben keine Zeit hier zu verlieren:
Denn die Prinzessin kömmt; man muß extemporiren!
Nur muthig, unverzagt, frisch an's Geschäfte:
Apoll, und Ihr neun Musen, leiht mir Kräfte!

Zehnter Auftritt.

Der Seneſchall. Die Prinzeß (verſchleyert)

Prinzeß.

Gut, daß ich Euch hier treff', Herr Seneſchall!
Was iſt's, daß man mir ausweicht überall,
Wie im Pallaſt, ſo vorhin in dem Garten?
Von Euch darf ich doch Aufſchluß wohl erwarten?
Warum ſind' ich die Spiegel abgehangen?
Ich bitt' Euch, edler Herr, befriedigt mein Verlangen!

Seneſchall.

Verlangen? Oui!

Prinzeß.

Nur macht es, bitt' ich, kurz;
Wär's auch das Schlimmſte; wär's auch unſers Hauſes Sturz!

Seneſchall.

Das Schlimmſte? Oui! Ihr ſeht, ich bin gerührt zu Zähren.

Prinzeß.

Ich aber bin gefaßt, um Alles anzuhören!

Seneſchall.

Wohlan, ſo geb' ich meinem Herzen einen Stoß,
Und geh' in Gottes Namen darauf los.

(Pianiſſimo)

Allerkoſtbarſte Perl von China; —
Roſe; — Lilie; — Apfel de Sina; —
Edelgeſtein; — Rubin; — Schmaragd; —
Auf deren Lippen der Morgen tagt; —
In deren Augen der Abend wohnt. —

Prinzeß.

Mit Titeln laßt mich jetzt verſchont!

Seneſchall.

(für ſich — etwas dekontenancirt.)

Das iſt die kapriciöſeſte Prinzeß:
Am beſten iſt's, man führt ſie gleich per medias
res!

(laut)

Schönſte Prinzeſſin ſonſt — jetzunder
In der Welt das ſiebente Wunder:
Den großen Thurm von Babylon hält
Man für das erſte Wunder der Welt.

Prinzeß.

Laſſen wir die Verwirrung der Sprache,
Und Babylon! Kommen wir hübſch zur Sache,
Herr Seneſchall!

Seneſchall.

Zur Sache? Bon!
Die Braut des Königes Salomon,
Deren Naſe dem Thurm auf Libanon
Geglichen —

Prinzeß.

Das war ſonſt — doch heute
Zu Tag' haben kürzere Naſen die Bräute!

Seneſchall.

Kürzere Naſen! — Nicht immer! Bon!
So ſteig' ich herab vom Libanon.

Prinzeß.

Er martert mich zu Tod, o Pein!

Seneſchall.

Das dritte Wunder der Welt wird ſeyn —

Prinzeß.

Mit Geduld Euch länger anzuhören —
So wenigſtens würd' ich es erklären.

Seneſchall.

Nicht doch — das dritte Wunder, das war —

Prinzeß.

Das vierte, das fünfte, das ſechſte ſogar:
Ich ſchenk' ſie Euch all', Herr Seneſchall

Seneſchall.

Das verhüte Gott! Auf keinen Fall!

Denn das ſiebente Wunder werdet Ihr ſeyn:

(indem er plötzlich einen Spiegel von der Wand abnimmt, und ihr denſelben vorhält.)

Erſchreckt nicht, Prinzeſſin — Ihr ſeyd — ein Schwein.

Prinzeß

(die ohnmächtig auf ihren Armſeſſel zurückſinkt.)

Seneſchall

(der aufſteht und ſich den Schweiß von der Stirne wiſchet)

So — nun hab' ich's ihr glücklich beigebracht —
Zwar, wie ich ſehe, liegt ſie in Ohnmacht;
Aber das thut hier nichts zur Sach' —
Jetzt geh' ich zu meinem durchlauchten Schach:
Ich weiß, ſein Vaterherz wird für den Dienſt mich ſegnen.
Sollt' der Prinzeß indeß was Menſchliches begegnen,
Dort ſteht ein Ruh'bett mit Gardinen ja und Ringeln,
Und fällt ihr ſonſt was vor — ey nun — ſo kann ſie klingeln'

(Seneſchall ab.)

Ende des erſten Aufzugs

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Wildniß in den Bergen von Schmarkand.

Wirklicher Schweinehirt
(der ſich auf ſeinen Stecken an einen Baum lehnt.)

So! — Wieder einmal mein Mittagsbrot
Gegeſſen. Dank dir, lieber Gott!
— Hätt' ich nur einen Pfenning roth,
Ihn in der Schenke zu machen todt!
Nun ſiehſt du? Ich ſchreib' dir nichts vor,
lieber Herr Gott: —
Und wollt' ich's auch, müßt' ich's laſſen
bleiben;
Denn du weißt, ich kann nicht leſen, nicht
ſchreiben: —
Aber ſo Wein, ein oder 'n Paar Maaß,
Das iſt, was unſer Herr Gott vergaß:
Wenn wir ihn bitten, uns Brot zu ſchenken,
So ſollt' er gleich von ſelbſt daran denken;
Denn ein Paar Maaß Wein, — beſonders
vom guten,
Die kann ſich ein jeder Menſch zumuthen: —

— Nun, wie Gott will: — kömmt Zeit,
kömmt Rath:
Doch sieh: ist das nicht mein Kamerad?

Zweyter Auftritt.

Wirklicher Schweinehirt. Prinz Schweinehirt, der hastig, und wie in einer großen Gemüthsbewegung, auftritt.

P... Schweinehirt.

Nun freut Euch mit mir, und danket Gott:
Kamerad, zu End' ist all' meine Noth!

W... Schweinehirt.

Seyd Ihr aus Noth? deß bin ich froh:
Doch, sagt, wodurch, Kamerad, wie so?

P... Schweinehirt.

Ist denn die neue Wundermähr
Zu Euch noch nicht in's Gebirg' daher?
Ist Euch nichts davon vernommen,
Wie daß von einer Zauberfrucht,
So die Prinzessin hat versucht,
Sie einen großen Rüssel bekommen?

W... Schweinehirt.

Was sagt Ihr? Einen Rüssel? Nein!
So soll mir Gott die Sünde verzeihn,

Als ich Euch bitt', Kam'rad, haltet ein!
Bis ich vorher mich Ihm befohlen:
Ich kann vor Schreck kaum Athem holen!
(Nach einer Pause.)
Ja, Gott's Langmuth und Barmherzigkeit
Erträgt uns Sünder lange Zeit,
Und gibt uns Aufschub stets zur Buß';
Doch endlich bricht sein Strafcommer los:
So, als ich neulich in der Stadt
Gewesen, mein lieber Kamerad,
Begab sich, daß vom Burgaltan
Auch so ein Paar Fräulein niedersahn:
Spreizten sich, warfen sich in die Brust
Vor Hoffahrt und schnöder Sündenlust:
Arm und Busen erlagen fast
Unter der Ketten und Spanglein Last:
Die Schnallen in Schuhen flunkerten sehr;
Aber die Augen im Kopfe noch weit mehr:
Da dacht' ich so in meinem Sinn,
Obwohl ich ein armer Hirte nur bin:
Lieben Frau'n, solch Wangenroth
Ist gewiß wider Gottes Gebot:
Solch Flunkern mit Augen und Spitzenkragen
Das kann unser Herr Gott nicht vertragen,
Und bloße Brust und frisirtes Haar,
Das ist ihm ein Greuel ganz und gar: —

So hab' ich gesagt: doch nun fahrt fort,
Mein lieber Kamrad, in Eurem Rapport!

P... Schweinehirt.

In solchen großen Landesnöthen
Hat der König lassen austrompeten:
„Wer von dem Rüssel den sie bekam,
„Besceyt die Prinzessin lebesam,
„Kam'rad, den wollt' Er sich nicht schämen
„Zu seinem Eidam anzunehmen,
„Und wär' es auch der ärmste Knecht."

W... Schweinehirt.

Das lautet fein und gut und recht:
Die denken: „Versprechen wir was wir sollen:
Wir können ja halten, was wir wollen!"

P... Schweinehirt.

Ferner; eine ganze Million
Für den verlornen Königssohn
Von Koschemier ist angesetzt:
Wer von ihm bringt eine Nachricht jetzt.

W... Schweinehirt.

Nun — die wollt Ihr doch nicht verdienen?

P... Schweinehirt.

Bey Gott, deß will ich mich erkühnen!

W... Schweinehirt.

(der, kreuzweis die Hände über ſeinen Stecken gelegt, ihn mit Verwunderung anſieht.)

Hört, Kamerad, ſeyd Ihr nur klug?

P... Schweinehirt.

Ja — klug für Mich und Euch genug:
Die Erbprinzeß nehm' ich zum Lohn,
Und Euch verſchaff' ich die Million: —
Topp! — Keinen Widerſpruch, Kammrad:
In dem Stück bin ich obſtinat:
Da geht kein Titelchen ab davon:
Wollt Ihr, oder wollt Ihr nicht die Million?

W... Schweinehirt.

Nun darum dürft Ihr Euch nicht erboßen:
Ich werde mein Glück nicht von mir ſtoßen.
Nur her damit! Doch ſagt mir nur:
Seyd Ihr dem Prinzen auf der Spur?

P... Schweinehirt.

Ja!

W... Schweinehirt.

Und wo habt Ihr was von Ihm erfahren?

P... Schweinehirt.

Wir kennen uns ſeit vielen Jahren.

W... Schweinehirt.

Ihr kennt ſeit vielen Jahren Ihn ſchon?

P... Schweinehirt.

So gut, wie meine eig'ne Perſon!

W... Schweinehirt.

So wird er Euch auch wohl die Prinzeß beneiden?

P... Schweinehirt.

Ihm gilt es gleich — kriegt ſie nur Einer von uns beiden.

W... Schweinehirt.

(der in ein tiefes Nachdenken gerath.)

Doch hört, Kammerad — Ey was zum Guckuck:
Je mehr ich von Kopf zu Fuß Euch begnck',
Am Ende ſeyd Ihr wohl ſelber — he!
Ihr ſeyd's, Herr Prinz! — Seyd Ihr's! Juchhe!

P... Schweinhirt.

Pſt! Mäß'ge deine laute Freude:
Noch weiß es Niemand, als wir beyde:
Auch liegt mir dran, daß in der Hürde
Es ja zu früh nicht ruchbar würde.

W... Schweinehirt.

Gott und Herr Prinz, Er m[illegible] mir's verzeihn:
Aber ein Paar Mal muß ich Juchhe! noch ſchrey'n: —
Geht nicht anders. Herr Prinz, Juchhe! —
Nun Ehre ſey Gott in der Höh'!
Und weiß er auch wohl, Herr Prinz, Juchhe!

Daß Er der erſte Prinz in der Näh'
Iſt, den ich mit ſichtlichen Augen ſo ſeh'?
Juchhe! Wenn das die Andern erfahren,
Daß ich und ein Prinz Kammraden waren,
Und Schwein' gehüthet in der Bucht:
Die Kerls kriegen vor Ärger die Schwindſucht! —
Nun ſieht Er? Das hat Er klug gemacht,
Herr Prinz, daß Er ſich nicht umgebracht;
Und weil Er ſo hübſch friſch, geſund und roth,
Herr Prinz: ſo grüß' ihn der liebe Gott: —
Aber warum ſagt Er mir's heut erſt juſt? —
Siehst Er, — früher: da hätt' ich's ſchon geſtern gewußt!
Nun Herr Prinz, nehm' Er's nur nicht für ungut
Daß ich bisher auf behielt den Hut,
Und daß ich geweſen bin ſo grob:
Wir wiſſen hier Mores auch Gottlob!
(mit vielen Kratzfüßen.)
Vor einem Herrn Prinzen allen Regard:
Vor hoher Obrigkeit iſt's Gebrauch und Art,
Wie uns der Schulmeiſter gelehrt und Herr Dechant,
Ohne Hut und im bloßen Kopf zu ſprechen.

Und weil wir ſind im Dorf blutarm,
So heißt's drum: „Jung', nimm den Hut
unter'n Arm!"

V... Schweinehirt
(ſetzt ihm den Hut auf.)

Arm biſt du nun nicht mehr, mein Sohn,
Denn du bekommſt eine Million.

W... Schweinehirt.

Eine ganze Million! Das iſt viel, potz Blitz!
Herr Prinz, das geht über Menſchenwitz:
Wir können im Dorf nur bis hundert zählen:
Und ich glaube, daß da wohl noch funfzig
fehlen?
Nun ſag' Er mir nur, lieber Herr Prinz,
Was in der Stadt, oder in der Provinz
Ich für ein Amt dafür muß verwalten?
Und wenn ich's nicht vergeß', ſo will ich's
behalten.

V... Schweinehirt.

Zuerſt nimm dieſen Brief, Kamrad:
Begieb dich damit in die Stadt;
Wenn du genähert biſt dem Wall,
Wird Trommeln- und Trompetenſchall
Dir alſobald den Platz verrathen,
Wo ſtehen meines Herrn Vaters Soldaten;
Dring' ſchnell hin durch das Hauptquartier,

Frag' nach dem König von Kaſchemier;
Drauf, hingeführt vor ſeinen Thron,
Bring Nachricht ihm von ſeinem Sohn;
Verneig' dich dreymal vor ihm tief,
Und übergieb ihm dieſen Brief;
Lieſt mein Herr Vater denn ein wenig,
Und ſpricht darauf zu dir der König,
Von Blicken gnädig und von Ton:
„Erbitt' eine Gnade dir, mein Sohn!"
So fahr' du fort und ſprich, Kamrad:
„Herr König, hab' ich heute Gnad'
„Gefunden hier vor Euerm Thron,
„So will ich mir zum Bothenlohn
„Erbitten für die Stadt Pardon!"
Ruft dann der König: „Viel begehrt,
„Bey Gott; doch ſey es ihm gewährt!"
So nimm ein ſchriftlich Dokument,
Wofern man ſolches dir vergönnt:
Damit begib dich in die Stadt,
Dort will ich warten dein, Kamrad,
So wollen wir des Hofes Ränken
Dann weiter zu begegnen denken.

W... Schweinehirt.

Herr Prinz, jagt mich durch Noth und Tod,
Mein Leben gehört nun Euch, nächſt Gott —
Kommt, kommt Herr Prinz!

P... Schweinehirt.

Verzieh, Kamrad;
Bevor wir gehen in die Stadt,
So schöpf' ich erst aus diesem Thale
Frisch einen Trunk mir in die Schale,
Durch dessen Heilkraft die Natur
Vollbringt mir der Prinzessin Kur.

W... Schweinehirt.

Lebt wohl denn, ihr Bewohner dieser Fluren:
Ihr harmlos und vertraulich guten Creaturen:
Ihr Schweinchen, denen oft mein Hirtenhorn
erscholl;
Beym Abschied wird von euch das Herz mir
gar zu voll.
Ihr könnt indeß nun hier verhungern und
verdürsten,
Mich ruft mein Schicksal ab! zu dem Pallast
der Fürsten.
Wie es euch immer geh': so denkt daß euer Hirt,
Wenn er zu Ehren kommt, euch nie vergessen
wird.
Ich weiß gar wohl, Herr Prinz, 's ist ein Abschied
nur von Schweinen;
Doch kann ich nicht umhin, sieht Er, und ich
muß weinen!

(Prinz Schweinehirt mit dem wirklichen Schweine-
hirten, beide nach einer Seite ab.)

Zweyter Auftritt.

(Königliches Tafelzimmer zu Schmarkand. Ein, zu zwey bis drey Personen zierlich servirter Tisch steht vor einer Ottomane.)

Der König. Die Kammerfrau.

Der König.

Nun, Kammerfrau, gebt mit Bedacht
Bericht, was die Prinzessin macht?
Seitdem der Seneschall die Nachricht Uns gebracht,
Wie steht's? Erhohlt sie sich von ihrer Ohnmacht?

Kammerfrau.

Der gût'gen Nachfrag' dankt, Sir, die Prinzeß:
Mit der Ohnmacht — das ging' indeß: —
Aber die rohe Gemüthsart,
Die sich immer mehr offenbart: —

König.

Wie so?

Kammerfrau.

Sonst war sie doch in ihrem Staat,
In jedem Stück, so akkurat:
So nett und adrett in ihrem Gang:
Wir machten ihr fast nichts zu Dank,
In Schmuck und Kleidung, was sie trug

Jetzt, kriegt ſie 'n neuen Spitzenanzug,
Und 's kömmt ein Graben, oder ein Fluß:
Es ruht ſie nicht, bis ſie hindurch muß,
Um zu ſehen, will er auch Probe halten:
Da hilft kein Rufen und kein Zurückhalten:
Solch eine Prädilektion für den Koth
Iſt in ſie gefahren, lieber Gott!

König.

Ich weiß genug. Jetzt geht und holt mir die Prinzeß:
Mein Will' iſt, daß ſie hier zu Abend mit uns eß',
Und daß die ſchuldige Regard,
In keinen Stücken ihr verweigert ward!

Kammerfrau.

Eur. um zu traktiren nun die Prinzeß,
Braucht's gar beſondrer Delikateß:
Doch bin ich eine arme Magd:
Ich ſchweig' und thu', wie man mir ſagt.

(Kammerfrau ab. Geneſchall begegnet ihr unter der Thür.)

Dritter Auftritt.

Der König. Der Seneſchall.

Seneſchall.

O Noth, o Leid, o Unglücksfall!
Stich Schmerz, brich Herz!

König.

Herr Seneſchall,
Um Gottes Willen! was iſt vorgefallen,
Daß ſolche Trauerklag' Ihr laßt erſchallen?
Was ſeh' ich? Euer Haupt iſt ja mit Aſch' umſtreut,
So wie es üblich iſt bey großem Landesleid —

Seneſchall.

O Ja, und gern dazu zerriß ich auch mein Kleid,
Wenn ich —

König.

Wenn Ihr? — Verhehlt Uns nichts, was Uns bedräut,
Damit es ſchwärzer Uns die Phantaſie nicht mahlte!

Seneſchall.

Wenn ich nur wüßte, wer ein neues mir bezahlte! —

Vernahmt Ihr dieß Trompeten wohl vom Wall?

König.

Darum ſeyd unbekümmert, Seneſchall.
Ein Paar Edikte, die in unſrer Noth wir machten:
Man bläst ſie aus, zu unſers Volk's Erachten.
Das erſte heißt — wofern es Euer Ohr noch nicht vernahm: —
„Wer von dem Rüſſel, den ſie bekam,
Befreyt die Prinzeſſin lobeſam:
Den wollten wir uns baß nicht ſchämen,
Zu unſerm Eidam anzunehmen,
Und wär' es auch der ärmſte Knecht."
Das zweyte Edikt, das giebt ein Recht,
Auf eine ganze Million,
Von dem verlornen Königsſohn,
Wer irgend eine Nachricht bringt.
Seht darum iſt's, daß die Trompet' erklingt.

Seneſchall.

Ihr irrt: dieß Blaſen, Sir, hat eine andere Bedeutung:
Ach! Euer harrt nun eine ſchickſalsvolle Zeitung:
Der König von Kachemier ſteht dicht vor unſern Mauern,
Und ein Edikt von ihm verſetzt das Volk in Trauern: —

Denn lauttrompetend thut ſein Herold ſo verkünden:
„Wird unſer Erbprinz ſich bis heut neun Uhr nicht finden:
So denken wir ein Feuer anzuzünden
Euch, mit Haubitz' und Bomben und Granat' —
Denn zum Gen'ralſturm hält man Alles ſchon parat —
Daß alle Bürger dieſer Stadt
Sich wärmen ſollen auf immerdar,
An den Kohlen von Kirch' und Thron' und Altar!"

König.

Das iſt ja ein eingefleiſchter Barbar!

Seneſchall.

Ja freylich wohl —und führt dazu ein Heer von Teufeln:
Die Höll' iſt offen, Sir; daran laßt uns nicht zweifeln!

König.

Der Himmel auch, mein lieber Seneſchall.
Wohlan: da 's Waffenglück in dieſem Fall,
So wie wir ſehn, uns leider nicht gefucht:
So iſt der Güte Weg noch übrig. Ihn verſucht:
Geht hin, mein lieber Seneſchall: vor allen Dingen,

Sucht einen Waffenstillstand uns zu Stand zu bringen:
Bewirkt des Generalsturm's Aufschub, um neun Uhr,
Und wär' es auch auf ein Paar Stunden nur:
In ein Paar Stunden kann Gott oft ein Wunder wirken:
In ein Paar Stunden kann man in den Stadtbezirken,
Mit Speis und Trank den Leib — und auf den Aussenwerken
Mit einem Kanonentrain die Defilees verstärken:
Wer weiß auch, findet sich der Erbprinz, den wir todt
Jetzt glauben, nicht bis dahin ein! —

Seneschall.

Geb's Gott!
Vom Feind' erhoff ich Nichts! Sein Ohr wohnt bey den Todten:
Doch geh' ich, Sir; von mir wird Alles aufgebothen!

(Seneschall ab.)

Vierter Auftritt.

Der König. Die Prinzeß, (die auf zwey ihrer Kammerfrauen geſtützt, verſchleyert in den Saal tritt.)

Der König

(zu den Kammerfrauen.)

Setzt die Prinzeß nur hier aufs Ruhebett,
Und Ihr entfernt Euch — denn wir eſſen
Tete a Tete!

(Die Kammerfrauen ab.)

(Indem er liebreich die Prinzeß bey der Hand nimmt.)

Wie geht's, Prinzeß?

Prinzeß.

(In einem ſanften, aber etwas krankhaften Tone.)

O gut, ganz gut.

König.

Beliebt Euch was zu eſſen? ſo langt zu: geruht!
Wie? oder wollt Ihr, daß der Mundkoch
Etwa apart ein Eſſen koch'?

Prinzeß.

(Animirt, indem ſie ihren Schleyer aufhebt.)

Wiſſen's Papa? So Bohnenſtroh: —
Wenn ich das hätt': da wär' ich froh: —
Auch Linſen könnten mich ergetzen,
Und Erbſen würden mich auſſer mir ſetzen.

König.

Pfuy, Kind, das iſt kein Appetit,
Für eine Prinzeſſin von Geblüt: —
Nein, Makaroni und Zuckerkandel
Iſt der Prinzeſſinnen ihr Lebenswandel:
Und Zuckerbrot und Mandeltorten:
Das eſſ'n die Herrn Prinzen aller Orten.

Prinzeß.

Ich bitte Sie — nur nichts vom Hofkonditor!
Denn das macht mir gleich Ohrenzwang im Ohr: —

(Indem ſie ihm zutraulich näher rückt.)

Doch, wenn meine Bitte was vermag,
So an einem ſchönen Sommertag,
Von früh um Sonnenaufgang,
Bis ſpät zu Sonnenuntergang,
Könnt' ich, in heiligen Hochgefühlen,
Nur im Garten nach Wurzeln wühlen,
Zu ſtillen die Sehnſucht dieſer Bruſt: —
O Papa, gönnen Sie mir dieſe Luſt!

König.

Du mußt ſolch thieriſches Geluſt in dir bekämpfen!

Prinzeß.

Ja — 's kömmt mir, wie ein Anfall von Krämpfen: —

Oft, — hör' ich des Hirtenhornes Klang,
Da ergreift mich ein wilder Drang:
Mir iſt, als müßt' ich mit zur Weide!

König.

Das thu' mir ja nicht zu Herzeleide:
Tritt meinem Alter nicht ſo zu nah'!

Prinzeß.

O mein liebwerth'ſter, beſter Papa:
Was für 'ne Noth, was für 'ne Pein,
Mit einem Gefühl, für Natur ſo rein,
So zart organiſirt und ſo fein,
's iſt, eine arme Prinzeſſin zu ſeyn,
Und dazu eine Prinzeſſin von Schmarkand!
Sie haben keinen Begriff von ſolchem Zuſtand.

(Nach einer Pauſe, und wie in einem Ausdruck ſchwärmeriſch-ekſtatiſchen Entzückens.)

Seh' ich Eicheln, möcht' ich ſie haben;
Seh' ich Wurzeln, möcht' ich ſie graben;
Seh' ich Nüſſe, mit vollen Backen
Möcht' ich ſie beißen, möcht' ich ſie knacken.
Keine Raſt und keine Ruh:
Schöne Kleider, ſchöne Schuh',
Schön Geſangbuch, ſingen, beten,
Sind mir jetzt nicht mehr vonnöthen!
All' euer Putz und all eure Spitzen,

Das kann mir nichts helfen, das kann mir
nichts nützen:
Weg Juwel und Perlenschnur:
Dein bin ich, Natur, Natur!
Nimm mich hin, ich bin die Deine!
Spitzenanzug, hängst im Schreine;
Liegst mir nun nicht mehr am Herzen:
Muß dich nun im Graben schwärzen;
Hundert Stimmen, grob und fein,
Dringen, klingen, singen, schreyn
Immer mir ins Ohr hinein:
„Spring herein
„Schwein!“
Und ich kann nicht widerstreben,
Muß ihm ganz dahin mich geben
Volles Herzens Überschwang,
Heil'gen Hochgefühles Drang:
Wade, wade,
Ohne Pfade,
Am Gestade,
Mit dem Fuße
In dem Flusse,
Allen meinen Kammerfrau'n,
Zum Verdruß und Ärger traun,
Die am Ufer, in dem Garten,
Stehn und meiner dort erwarten,

Tief im Herzen bittern Groll. —
Aber mir iſt ſelig und wohl!

(in einem Zuſtand von Erſchöpfung in ihren Armſeſſel zurück ſinkend.)

König.

O Schickſal, Schickſal! Wirſt du denn nicht ſatt
Mir zu durchkreuzen meinen Lebenspfad!
Doch horch! Erklingt da nicht die Thür in ihren Angeln?
O laßt uns länger nicht des Troſt's ermangeln!
Kommt Ihr, Herr Seneſchall?
Ich bitt' Euch drum: eröffnet Euern Mund,
Und macht uns den verlangten Waffenſtillſtand kund.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Seneſchall.

Seneſchall.

Befehlt Euch Gott, Sir! Mehr kann ich nicht ſagen:
Der Waffenſtillſtand iſt rund abgeſchlagen!

König.

War't Ihr im Lager? —

Seneschall.

Ja — umringt, Sir, von Soldaten,
Fand ich den König dort, voll Stolz auf seine Thaten:
Kaum aber ward er mein auf funfzig Schritt gewahr,
So rief er mir entgegen, der Barbar:
„Ich will von keinem Waffenstillstand wissen,
Als der erkauft wird mit Kartätschenschüssen:
Heut Abend geht's zum Tanz; nun seht fein zu,
Daß die Prinzeß sich nicht verbrennt die Schuh!"
Er sprachs und drehte mir den Rücken zu; —
Ich aber ging zur Stadt mit schwer bedrängtem Herzen
Hin durch das Lager — rings umdroht von Lanz' und Erzen —
Vier seiner Linien sind auf formidabeln Fuß,
Und so postirt, Sir, daß man fürchten muß,
Daß ein feindseliges Bombardement,
Mit jedem Augenblick von ihnen anfang':
Man spricht von fünf und zwanzig Stück Redouten,

Die zu ersteigen, Sir, ist niemand zuzumuthen:
So daß bereits ein hoher Magistrat,
Nach reiflicher der Dinge Einsicht, hat
Davon auch dispensirt die Bürger dieser Stadt. —
Ich selbst vom Walle warf erst einen Blick nach unten,
Und sah die Kanonier', mit ihren brennenden Lunten;
Am Zündloch standen sie, Kerls, Sir, so schwarz, wie Kohlen,
Als wären frisch vom Feind sie aus der Höll' gestohlen —
Wildjauchzend und parat auf sein Signal ein Stück
Uns aufzuspielen infernalischer Musik: —
Doch jetzt verzeiht: mich ruft die Pflicht auf meinen Posten!

König (Der ihn zurück hält.)

Nein, nein, Ihr müßt vorher erst ein Paar Bissen kosten:
Es ist, als ob der Geist, mit Speis' und Trank gestärkt,
Des Unglücks Schläge, die ihn treffen, minder merkt!

Seneschall.

Neun Uhr ist durch'

König.

Drey Viertel erst!

Seneschall.

(Die Glocke schlagt Neun.)

Da schlägt es ganz'

König.

Setzt Euch' (Zur Kammerfrau) Tragt auf!

Seneschall.

Neun Uhr geht los der Tanz'

König (zur Kammerfrau.)

Zum ersten Gang. — Was bringt uns die Terrine?

(indem er den Potagelöffel zum Aufschöpfen in die Hand nimmt.)

Wehe Artillerieſalve.

(Der König läßt vor Schreck den Potagelöffel aus der Hand fallen.)

Seneschall

(Der von seinem Laubi aufspringt und an's Fenster läuft.)

Da sprengt der Teufel, Sir, schon eine Pulvermiene'

König

(nach einer Pauſe, und da er ſich wieder in etwas erholt hat.)

Zum zweyten Gang. — Was giebt es von Gallaten?

Zweite Artillerieſalve.

Seneſchall.

Da ſpielen auch die Bomben und Granaten!

König

(der ſich muthlos in ſeinen Armſeſſel zurück wirft.)

Wir leb'n in einem harten Zeiten-Drang!

(Nach einer abermaligen Pauſe.)

Sagt Kammerfrau, was giebt's zum dritten Gang?

Kammerfrau.

Ein Paar Faſanen!

König

(indem er Meſſer und Gabel zum Tranchiren in die Hand nimmt.)

Dritte Artillerieſalve.

Das vermaledente Schießen;

Da ſoll man einen Biſſen wohl genießen!

(indem er unwillig Meſſer und Gabel aus der Hand wirft.)

So ſchießt, ſo ſchießt! —

Stets Donn'r auf Donn'r, Schuß auf Schuß;
Man hat in dieser Welt nur Aerger und Verdruß: —
Die Kerls, die müssen unvernünftig laden!

Kammerfrau.

Behüt' uns Gott nur hier im Schloß vor Schaden!

König

(indem er aufgestanden, unruhig im Zimmer auf und ab geht: Kammerfrau, die ihm mit den Tellern von der Tafel nachtritt und von allerley Speisen präsentirt.)

Solche Hallunken!

Kammerfrau.

Saure Gurken!

König.

Solche Bestien!

Kammerfrau.

Pistazien!

König.

Schurken!

Kammerfrau.

Eremen!

König.

Verräther!

Kammerfrau.

Mandeltorten! —

König.

Nein, sie können's nicht vor Gott verantworten!

Kammerfrau.

Etwas von Schweizer- und Chesterkäsen!

König.

Kriege sind von jeher gewesen!

Kammerfrau.

Zum Dessert gebratne Kastanien!

König.

Wir haben auch mitgemacht zwey Kampagnen!

Kammerfrau.

Sehr delikate Aprikosen!

König.

Aber so haben wir nie geschossen!

Seneschall

(der indeß immer am Fenster mit seinem Zubuo beschäftigt gewesen.)

Einige Ruhe vom Geschütz:
Auch seh' ich nicht mehr am Wall den Blitz:
Schon seit einigen Minuten,
Schweigen die feindlichen Redouten

König.

Nun Gott sey Dank, doch endlich eine Pause!
Doch horch, was für ein Lärm erhebt sich vor dem Hause?
Der Auflauf von dem Volk — das Jauchzen — Glockenläuten —
Geht, Kammerfrau, seht zu, was hat das zu bedeuten?

Kammerfrau.

(ab, und nach einer Zeit wieder zurück.)

Er, ein gemeiner Schweinehirt,
Der von dem Volk getragen wird;
Man wird sogleich vor Euern Thron ihn führen
Schon nähert sich der Zug: hört Ihr sie jubliren?

(Die Mittelthüren des Pallastes eröffnen sich. Der Schweinehirt, von lautem Zujauchzen des Volkes und von dem Volk auf den Schultern getragen, durch die Reihen hindurch, seinen Einzug nimmt. Einige vom Volk küssen ihm die Arme, Andere die Hände, noch Andere seine Kleidungsstücke. — Einige andere überschütten ihn mit Blumen, oder überhäufen ihn sonst mit Liebkosungen aller Art.)

Sechster und letzter Auftritt.

(Die Vorigen. Das Volk. Wirklicher, und nachher auch Prinz-Schweinehirt.)

W... Schweinehirt

(Der von den Schultern seiner Träger niedersteigt und mit Ehrerbietigkeit vor den König tritt.)

So 'was thut Niemand, der nicht muß.
Herr König, ich wär' gern zu Ihm zu Fuß
Hierher gezogen meiner Straßen;
Aber sie haben's nicht zugelassen:
Sie haben gemeint, Gott recht zu leben,
Müßten sie auch heut ihre Schultern erproben.

König.

Tritt näher zu mir, mein lieber Sohn:
Was bringt Dich so spät vor unsern Thron?

W... Schweinehirt.

Vom Herrn König von Kaschemier
'n schönen Gruß und dieß Briefchen dahier!

König.

Gib her! (liest.)

„Vorzeiger dieses Briefs, passirt
des Lagers Schranken:
„Ihm kann Ewr. Liebden Reich die Rettung
heut verdanken.

„Bewirkt er anders treu, was er verſprochen
hat:
„So zieh' ich ab mein Heer noch heut von
dieſer Stadt:
„Bewirkt er's aber nicht, bis 12 Uhr abgelaufen,
„So wird Ewr. Liebden Stadt noch heut ein
Aſchenhaufen.
„Gegeben in unſerm Hauptquartier;
„Sanherib, König von Raſchemier."

König.

Mein Sohn, und ſteht es auch in Deiner Macht
Bezirken
Was du ſo treu verſprochen, zu bewirken?

W... Schweinehirt.

Mit Gott, Herr König, will ich's hoffen'

König.

So mach uns ſeinen Rathſchluß offen,
Wodurch Dir Gott die Gnad' geſchenkt,
Daß Du des Feindes Herz gelenkt.

W... Schweinehirt.

Wie Er gehört wohl haben wird,
Herr König, ich bin ein Schweinehirt:
Ich und mein Kammerad, mit Bedacht,
Wir haben uns Beyd' auf den Weg gemacht,
Sobald wir das Edikt vernommen,
Und ſind drauf in die Stadt gekommen:

Für den verlornen Königssohn
Will ich verdienen die Million:
Mein Kammerad, mit Permission,
Der will erst die Prinzeß kuriren,
Und hinterdrein die Hochzeit celebriren. —
Es braucht hier gar nicht vieler Worte:
Auch wären sie nicht am rechten Orte:
Mein Kammerad steht vor der Thür,
Und wenn ich ihn rufe, so ist er hier.
Gebt mir die Million in den Hut
Und ihm die Prinzessin: so ist 's gut; —
Denn grob sind wir ausser der Massen,
Und wollen uns auch nicht foppen lassen:
So hab' ich gesprochen, nach Fug und Recht,
Herr König, und bin Sein treuer Knecht!

König.

Und Du vernimm hierauf, mein Sohn,
Unsre königliche Resolugion:
Unser gegebnes Ehrenwort
Wollen wir treulich halten hinfort.
Wer Nachricht bringt vom Königssohn,
Erhält die versprochne Million:
Wofern dein Kammerad, mit Gott,
Nun auch von ihres Rüssels Spott
Die Erbprinzessin kann kuriren,
So soll er die Hochzeit celebriren.

B... Schweinehirt.

(Der die Thür aufmacht und freudig hinausruft.)

He Kamerad, so kommt herein:
Ihr sollt des Herrn Königs Eidam seyn!

P... Schweinehirt.

(Der mit einer Schale in den Händen herein tritt, die ihm der wirkliche Schweinehirt abnimmt und sie der Kammerfrau der Prinzessin überreicht.)

Waschet die Prinzeß aus dieser Schale!
So — noch ein Mal — zum dritten Male!
Und nun lobsinget Gott, mit Hand und Mund,
Prinzessin, denn Ihr seyd gesund!

König.

(Indem er der Prinzessin Hand nimmt, und sie dem P... Schweinehirt in die seinige legt.)

Kommt her! Ihr send mein Eidam jetzund.

Prinzeß.

(Die ihm, ohne aufzusehen, ihre Hand reicht.)

O allzustrenger Schicksalsschluß! —
Vor einem Abgrund steht mein Fuß.
Wohin ich sehe — nirgends mehr ist Rettung:
So furchtbar, Ring in Ring, greift in einander die Verkettung.
So büßen wir den schnöden Übermuth,
Mit dem wir einst gesagt zu königlichem Blut:
„Wie daß wir eher einen Schweinehirten,

Als 'n Prinzen von Kaſchemier nehmen würden": —
Wie daur't Ihr mich, o armer Prinz von Kaſchemier!

P... Schweinehirt.

(Der ſeinen Kittel abwirft und plötzlich, in der Kleidung eines Prinzen, ſich ihr zu Füßen wirft.)

Prinzeſſin, ſehet ihn zu Euern Füßen hier!

Prinzeß.

Was hör' ich? Götter! Welch ein mir bekannter Ton
Dringt in mein Ohr? Iſt mein Bewußtſeyn mir entflohn?
Seyd Ihr es, Prinz? Steht auf! Ihr kniet zu meinen Füßen?
Steht auf! — Ich kann' — ich darf Euch hier nicht länger wiſſen! —
Vor Mitleid, Scham und Liebe — weiß ich wohl
Wohin ich hier mein Auge wenden ſoll?
(Indem ſie ihn auf und in ihre Arme hebt.)
Könnt Ihr verzeihn?

Prinz.

O dieſer ſüße Ton aus Euerm Mund,
Er machte mich im Grabe wohl geſund!

Seneschall.

Im Grabe? Oui! Auch ich bin aufgestanden
von den Todten!

König.

(Indem er den Prinzen umarmt.)

Gott sey gelobt, daß sich so aufgelöst der Knoten!

W... Schweinehirt.

Nun da Er wiederkömmt zu Amt und Würden,
Vergeß' Er auch, Herr Prinz, nicht unsre Hürden,
Und die Kamm'radschaft die daselbst wir
schlossen:
Zwey Monath sind seitdem nun bald verflossen!

Prinzeß.

Wie Prinz? So war't Ihr nicht im Einverstand
Mit unserm Feind, dem König von Schmar-
kand?

Prinz.

Wie sollt' Ich? — Hier in diesem schlechten
Rock,
Mit diesem armen Hirtenstock,
Lebt' ich — wenn lebend ohne Euch ver-
schmachten,
Prinzeß, noch für ein Leben zu erachten —
Auf einem kleinen Dorf, unweit der Stadt,
Wie mir bezeugt dahier mein Kammerad.

Prinzeß.

O Prinz, mir doppelt werth darum: verzeiht,
Kann Frauenlieb' und Zärtlichkeit
Vergelten je ein Erdenleid:
So rechnet drauf, mein Prinz, auf Erden,
Soll reichlich Euch vergolten werden!
(Indem sie dem wirklichen Schweinehirten die Hand gibt.)
Dahier auch dieser arme Hirt
Mir immer lieb und werth seyn wird.

König.

Der legt nun ab den Hirtenkittel,
Und wird ein Rath, mit Rang und Titel!

W... Schweinehirt.

Das wüßten Ihm die Leut' auch Dank:
Nein, nein, mich laß' Er weg von der Rathsbank!
Ich kann nicht lesen und nicht schreiben,
Und darum will ich ein Schweinehirt bleiben;
Sonst müßt' Er ja singen, früh und spat:
„Auf Gott und nicht auf meinen Rath,
Will ich mein Glücke bau'n" Herr Potentat!
Nein besser ein guter Schweinehirt,
Als daß so ein schlechter Rath man wird!

Seneschall.

(Der ihn embrassirt und sich vor Rührung die Augen trocknet.)

Der trägt in seiner Brust ein Herz wie Kiesel, hart,
Der nicht gerührt wird von so nobler Denkungsart!

W... Schweinehirt.

Nun, wenn Ihn das so sehr gerührt,
Herr Rath, oder wie man Ihn sonst titulirt,
Und wenn Er auch etwa schlecht regiert,
So laß Er sich das Herz erweichen,
Und geh' Er hin, und thu' Er desgleichen!

König.

Du bist ein gar treuer und lieber Knecht!

W... Schweinehirt.

Mit Seinem wohlgebornen Geschlecht,
Herr König, daß Ihn Gott erhalt'?
Und stirbt Er nicht jung, so wird Er alt.
Das ist mein Morgen- und Abendgebeth,
Für Se. Königliche Majestät!

König.

Noch ausser deiner Million
Schenk' ich dir jährlich 'ne Pension!

Kammerfrau.

Herr Seneschall, und was krieg' ich zum Lohn?

Seneschall.

Es ist ein löblicher' guter Gebrauch:
Den, Kammerfrau, befolg' Sie auch:
Was eine Prinzessin abgelegt,
Daß ihre Kammerfrau das trägt.
Nehm' Sie den Rüssel: das ist mein Rath!

Kammerfrau.

Dank' schönstens dafür — das wär' mein Staat!

Prinz.

Nach heilig vollzog'nem Sakrament,
Für reichlich schöne Hochzeitspräsent'
Hier Niemand weiter zu sorgen braucht' —

Kammerfrau.

(Die ihm die Hand küßt.)

Dank allerunterthänigst, Durchlaucht!

Prinz.

Jetzt, unter Pfeifenschall und muntern Paukenschlägen,
Kommt meinem Herrn Vater, der versöhnt nun ist, entgegen!

Prinz, der die Prinzessin bey der Hand nimmt, der König mit seinem Gefolge, dem Seneschall, der Kammerfrau, dem Schweinehirten, unter Zustimmung eines fröhlichen Hochzeitmarsches, dem Spiel der Musik und dem lauten Jubelbogen des Volkes, das von allen Seiten zuströmt, durch die Mittelpforten des Pallastes, ab.)

Ende der Prinzessin mit dem Schweinerüssel

Marionettenepilog

zur

Prinzeß mit dem Schweinerüſſel.

Vom

Hanswurſt des Herrn Mechanikus Geiſſelbrecht, als zweitem Schweinehirten, auf dem Rathhausſaale zu Weimar geſprochen.

(Wörtlich abgedruckt.)

Juchhe! nun bin ich ein Millionär
Geworden aus einem Hanswurſt vorher:
Nun will ich die ganze Welt durchreiſen,
In Bayerſchen, Fränk'ſchen und Schwäb'ſchen Kreiſen;
Berlin und Potsdam will ich beſuchen:
Auch Gotha, das ſchöne Land der Kuchen:
Jetzt aber geh' ich zuerſt nach Zeitz:
Geruhſamſte Nacht zu wünſchen allerſeits:
Haben 's des Weg's was zu beſtellen?
Ich loſchier' in der Sonne, ſchöne Mamſellen.

(Der König und die Andern machen Miene zum Abgehn.)

Hanswurſt.

He! Wartet's ein wenig, Ihr Herrn Akteur,
Und ruft lieber die andern Mitglieder auch her!
Keine Marionette ſey ausgenommen:
Selbſt der Tod und der Teufel — ſie ſollen kommen:
Der Tod, der Teufel, und die Höll':
Stell' ſich ein Jedes an ſeine Stell'.

Marionette des Teufels, Pantalon als Doktor, in der Hand ein Stundenglas und eine Senſe auf der Schulter, der ihn begleitet.

Teufel (ſich ſchüttelnd.)

Der Tod läßt ſich höflichſt excuſiren:
Der Herr Doctor aber hier wird ihn repräſentiren.

Hanswurſt.

Wohlan, wir müſſen hier Chorus machen.
Ich als Direktor will ſogleich den Anfang machen,
Damit die ganze Compagnie
Sich von dem edeln Weimar verabſchiede hie!

Parodie des Schillerschen Reuterliedes.

Hanswurst (singt)

Auf, auf Kameraden, aufs Brett, aufs Brett,
In die Welt, aufs Theater gezogen:
Als Acteur, da ist der Mensch noch 'was werth:
Da wird noch die Freyheit gewogen:
Da tritt kein Andrer für ihn ein:
Der Soufleur nur bläst aus dem Loch ihm ein.

Chor.

Da tritt kein Andrer für ihn ein:
Der Soufleur nur bläst aus dem Loch ihm ein.

König.

(indem er ab und zu mit seinem Reichsapfel Federball wirft)

Aus der Welt die Freyheit verschwunden ist:
Man sieht nur Herren und Knechte:
Nur der Thomber herrschen, der Tarok und Whist
Von dem feigen Menschengeschlechte.
Die Kron' und den Purpur — wer ihn tragen kann:
Der Acteur ist allein der freye Mann.

Chor.

Die Kron' und den Purpur u. ſ. w.

Hanswurſt.

Die Kiſten und Kaſten, er wirft ſie weg:
Braucht nicht mehr für Porto zu ſorgen:
Leer reiſt er dem Schickſal entgegen keck,
Und hat er nichts mehr — thut er borgen:
Und wenn ihm der Wirth nicht mehr borgt
und leiht,
So verſetzt er am Ende ſein' Uhr und ſein
Kleid. —

Chor.

Und wenn ihm der Wirth nicht mehr borgt
und leiht, u. ſ. w.

Hanswurſt.

Der Acteur und ſein verhungertes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte:
Hell ſchimmern die Lampen auf der Reſource,
Ungeladen kömmt er zum Feſte.
Er fackelt nicht lange, er bietet kein Geld:
Unbezahlt verſchlingt er, was er gewollt.

Chor.

Er fackelt nicht lange u. ſ. w.

Doktor.

Vom Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos:
Braucht's nicht mit Müh' zu erwerben:

Der Doktor der ſchaufelt der Erd' in dem Schoos:
's iſt der Tod, der ihn einſetzt zum Erben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt,
Und iſt froh wenn Ihr alle den Geiſt aufgebt!

Chor.

Er gräbt und ſchaufelt u. ſ. w.

Teufel.

Warum ſchreyt der Herr Wirth und zergrämt ſich ſchier?
Laß er fahr'n zum Teufel, laß er fahren.
Der Acteur hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann die freye Zehrung nicht ſparen:
Sein raſches Schickſal, das treibt ihn fort:
Seinen Miethzins bezahlt er an keinem Ort.

Chor.

Sein raſches Schickſal u. ſ. w.

Doktor.

Drum auf, Kameraden, auf's Brett, auf's Brett:
Die Bruſt im Gefechte gelüftet:
Kommt der Abend, da lebt Ihr wieder honett,
Und ſeyd Ihr Glock' Neun auch vergiftet.

Als König und Kaiſer verſchenket Ihr Gold,
Und habt oft nicht, daß die Schuh Ihr be-
ſohlt.

Chor.

Als König und Kaiſer verſchenket Ihr Gold,
Und habt oft nicht, daß die Schuh Ihr befohlt.

(Der Vorhang fällt.)

Der Dichter, die Geſpenſter und die Doktoren in Wien.

Ein Schwank vom Jahre 1804.

Laßt mein Herzeleid Euch klagen,
Das ſich in der Wiener Stadt,
Vor fünf Monden und zwey Tagen
Nun mit mir ereignet hat!
Daß ein Fieber mich entſeelet:
Hab' ich es Euch ſchon erzählet?
So vernehmt: mich armen Mann
Fiel ein böſes Fieber an.

Ja ein böſes, böſes Fieber
Kriegt' ich auf den Weg nach Prag.
Und es wollte nicht vorüber;
Wurde ärger jeden Tag:
Wie ein Schatten mußt' ich wanken:
Und ich ging zu Doktor Franken,
Und ich ging zu Doktor Gall;
Rettung ſucht' ich überall.

Den man mir zuerſt empfohlen;
Den zuerſt ich ſuhre auf;
Den man kömmt von Hof zu hohlen,
Nahe der Tod im ſchnellen Lauf;
Der bey Joſeph und Thereſen
Schon berühmter Arzt geweſen;
Doktor und Baron Quarin:
O gewißlich kennt Ihr ihn.

Aber Wunder über Wunder: —
— Steht am Kohlenmarkt ſein Haus —
Angelangt davor jesunder: —
Gucken rings um Geiſter aus,
Und von nicht gemeinem Schlage,
Wie man etwa alle Tage,
Sie erblickt auf der Baſtey;
Nein — gar Könige dabey.

Erzherzöge, Fürſten, Kaiſer,
Oben zu bis auf das Dach;
Angefüllt die Nachbarhäuſer
Mit geringerm Prinzenſchlag:
Und, wie ich genaht den Luken,
Plötzlich ſieh, ein Drohen, Winken;
Räth mir Kaiſer Leopold
Selber, daß ich laufen ſollt'.

Und ich lauf', ich armer Dichter,
Lauf hindurch das Schottenthor;
Stets noch ſah ich die Geſichter;
Klang ihr Ruf mir ſtets in's Ohr. —
Da beſann ich — Gott zu danken —
Mich zuletzt auf Doktor Franken.
Fragt' ich jemand: Wohnt er da?
Gab man mir zur Antwort: „Ja!“

Abgetrocknet kaum die Tropfen,
Von der Stirn den Todesſchweiß,
Nah' ich hier mich, anzuklopfen:
Aber wiederum was Neu's!
Keine Scepter, keine Kronen:
Aber aller Profeſſionen
Schurz und Zeichen fand ich hier
Vor des Doktor Franken Thür.

Und ein Wimmern von den Geiſtern,
Armer Handwerkslehrlingen,
Die bey ihren fremden Meiſtern
Ausgeſtanden hier in Wien;
Denen Hoſpitales Pflege
Wies des Paradieſes Wege;
Baten Zehrung in den Hut;
Ach! mir ward nicht wohl zu Muth.

Und ich ſtand mit einem Satze,
— Weil ich Wahrheit melden muß —
Bald am Stock-, am Eiſenplatze,
Wieder bald am Heidenſchuß.
Graus'ten mir vor Schreck die Haare:
Im Fiaker wild umfahre
Ich das Wall umleg'ne Wien,
Deſſen Burg der Mond beſchien.

Abend war's — und ſpät geworden;
Drang nun einer Stimme Schall
In mein Ohr, mit dieſen Worten:
„Oben hier wohnt Doktor Gall!"
„Ja zu ihm, zu dieſem Edeln,
Zu dem Doktor von den Schädeln,
Zu ihm iſt mein Heil geſtellt;
Ja, der kennt und hilft der Welt!"

Ausgeſtiegen! „Fahr'n wir, Gnaden?"
Nein, hier Geld und Abendgruß! —
Plötzlich knarrt ein Schuſterladen
Unten, wo vorbei ich muß: —
Thut ſich auf ein Spalt in Händen,
Und, zwei Köpf' in ihren Händen,
Tritt ein Dichterpaar hervor;
Füllt ihr Wimmern ſo mein Ohr:

„Kennſt du des Parnaſſus Lichter,
„Fremdling, von der Alme her?
„Kennſt du Blumauer den Dichter,
„Kennſt du Alxinger nicht mehr?
„Warn' dich das Geſchick von beyden!
„Deinen Kopf dir abzuſchneiden,
„Lauert droben ſchon de Mann:
„Fliehe, wer noch fliehen kann!“

Ob ich floh? — das könnt Ihr denken:
Ob ich lief? das iſt erlaubt:
Wollt' uns Gott den Kopf zu ſchenken,
Welcher iſt des Menſchen Haupt:
Und ſo hielt ich denn auf's Beſte
Meinen auf den Schultern feſte,
Dankend Gott ohn' Unterlaß;
Schlug ein Kreuz, und lief fürbaß.

Iſt denn keine Flucht vor Särgen?
Keiner Palliative Cur?
Ihr Erfinder von Latwergen:
Wer entdecket Euch mir nur?
Mögt Ihr mit Galvaniſiren,
Mit Ideen mich curiren,
Krambolzöl und Mithridat,
Wie Ihr wollt: — nur ſchafft mir Rath!

Doch, daß, wie Horazens Schwätzer,
Ich Euch nicht ermüden mag,
Kam zu mir Freund Typ, der Setzer,
Dritten Feyerabends Tag;
Bringt des Wochenblatts Aviſen —
Ward ein Doktor hoch geprieſen,
Der am Donauſchlängel wohnt —
Gott ihm ſolchen Dienſt belohnt!

Kann den Morgen kaum erwarten;
Schau' wohl zehn Mal nach der Uhr;
Horch' ſtets, ob des Thores Fahrten
Kein Fiaker noch durchfuhr: —
Aufgeſtanden; angezogen;
Aus dem Schottenhof geflogen;
Sechs der Geiger; kräht der Hahn;
Dämmert licht der Morgen an.

Schon umirrt mein Fuß die Brücke,
Wo der ſtolzen Donau Fluß,
Vor des Muſelmannes Blicke,
Sich gen Oſten wenden muß;
Stürz' ich mich hier in's Gedränge,
Den und jenen aus der Menge
Fragend. Jedem thut es leid,
Aber Niemand weiß Beſcheid.

Endlich iſt es mir gelungen,
Und geendiget mein Lauf:
Sieh, ein Paar Tirolerjungen
Zeigen mir die Stieg' herauf;
Und verſchwunden jeder Nummer:
Denn das Haus, ſo wie die Nummer,
Punkt für Punkt, gedruckt und klar,
Wie es im Aviſo war.

„Laßt uns jetzt nicht länger zögern,
„Kurz iſt vor dem Tod die Friſt,
„Der von Weißen, wie von Negern,
„Nimmt all' Menſchenkind und frißt.
„Ach, wer weiß, wie nah mein Ende!"
Alſo faltend meine Hände,
Tröſtend mich, als Philoſoph,
Ging ich zitternd durch den Hof.

Und, ein gottgefällig Zeichen!
Lehnt' Ein Geiſt nur an der Thür;
Einem Juden mocht' er gleichen;
Schloß ich aus des Bartes Zier,
Daß es Einer war aus Pohlen,
Der den Geiſt hier Gott befohlen,
Und zum Schoos des Abraham,
Uber Wien, die Reiſe nahm.

„Einer, das will wenig ſagen,
„In der Praxis ſolcher Stadt:
„Wo ein Arzt in unſern Tagen,
„Der nicht Einen Todten hat?“
Schöpft' ich Luft zu friſchem Muthe;
Schob ihn weg; entwich der Jude:
Schlug ein Kreuz; ein leis': „O Weh!“
Macht mir die Paſſage frey.

So durchrennt' ich zwanzig Stufen;
Klingelte der Pfortenring,
Kam die Magd herben gerufen,
Und der Hausmann mich empfing.
Thür geöffnet — güt'ge Götter!
Wen erblickt' ich? Meinen Retter: —
Saß auf ſeinem Kanapee;
Trank ſo eben Milchkaffee.

Und ſehr höflich mir entgegen,
Nöthigte er mich zum Sitz: —
Sprach von meines Pulſes Schlägen;
Sprach von meines Fiebers Hitz';
Schalt ‚daß ich verkehrt behandelt;
Pries, daß ich zu ihm gewandelt:
„Ja, mein Herr, vertrauen nur
„Sie ſich ſicher meiner Cur!

„Gott gelobt, der her Sie führte:
„Seyn Sie gratulirt dazu:
„Denn wenn Niemand Sie kurirte:
„So bin ich der Mann dazu!
„Bin zwar erſt nur hier ſeit Kurzen;
„Bin ein Sachs und ſtamm' aus Wurzen.
„Nur ein Jud in Wien erfuhr
„Hier erſt meine Wunderkur."

Und von mir ein plötzlich Fragen:
„Wie? ein Jud'?" — Denn wie ein Stein,
Fiel mir ſchwer, auf Hals und Kragen,
Das Geſpenſt von draußen ein. —
„Ja — Sie nehmen es nicht übel: —
„Und er litt vom ſelben Übel:
„Armer Schelm, er daur't mich, der:
„Doch nun leidet er nicht mehr!

„Sie verzeihen, daß ich trinke,
„Mein Kaffee hier wird ſonſt kalt:"
— Ich im Graus ergriff die Klinke,
Lief's am Rücken mir eiskalt: —
Und indeß er ſchlürft die Taſſe,
Stand — zwey Schritt' — ich auf der Gaſſe: —
Wunder nur bis dieſen Tag,
Daß ich mir den Hals nicht brach.

Wie herab ich kam die Stufen,
Zitternd, athemlos und ſtumm; —
Und wie er mir nachgerufen; —
Wie ich lief den Juden um,
Der noch an der Hausthür lehnte:
Fragt mich nicht: denn immer dröhnte
Mir ſein Nachruf noch ins Ohr,
Wie ein Ruf von Pluto's Thor.

Und ſo nahm ich die Beſchwerde
Meines Übels, ohne Troſt
Daß ich je geneſen werde,
Wieder mit mir auf die Poſt: —
Hier in Weimar geht mit meinem
Gaſt es mir, wie mit dem ſeinen
Es in Rom einſt ging Horaz:
Denkt Euch ſelbſt an meinen Platz.

Ach! ein Anblick, Herz zu rühren:
Fieber ſitzt mit mir zu Tiſch;
Fieber geht mit mir ſpazieren
Täglich in des Park's Gebüſch;
Fieber ſitzt mit mir zu Pferde;
Und wenn ich begraben werde,
Tritt es unter meinen Sarg.
Herren, iſt das nicht zu arg?

O Ihr lieben deutſchen Frauen,
Die Ihr blüht im Vaterland:
Iſt Euch nicht auf deutſchen Auen,
Irgendwo ein Arzt bekannt?
Einer ſo — vor Thür und Schwellen —
Dem ſich keine Geiſter ſtellen?
Schafft mir ſchleunig Hülf' und Rath:
Mein' Adreſſ gibt's Titelblatt.

Aufsätze.

Crepsohlen aus Menschenhaaren.

(Ein Aufruf an die Menschheit.)

Wißt Ihr es schon? — Wo nicht — so könnt Ihr es aus Nummer 18 und der 214ten Seite des vorjährigen Reichsanzeigers erfahren: „Daß sich einige berühmte deutsche Buchhandlungen, als da sind die Herren Johann Samuel Heinsius in Leipzig, Hoffmann in Hamburg, Friedrich Maurer in Berlin, Nikolovius in Königsberg, Hemmerde und Schwetschke in Halle, und Andere: nun auch dem Vertrieb der Crepsohlen aus Menschenhaaren, die echt angefertigt nur bey Herrn Louis zu finden sind, unterzogen haben."

Und wenn Ihr es wißt, Patrioten, freut Ihr Euch nicht mit uns, daß man nun erst dem deutschen Buchhandel, im Ernst nachrühmen kann, daß das Publikum, so zu sagen, von Kopf bis zu Füßen, durch ihn bedient sey? Wie? Aber mischt sich auch nicht zugleich ein Tropfen Traurigkeit in Eure Freu-

de, wenn Ihr bedenkt, daß nun, nachdem die Menschheit seit einigen Jahren kaum angefangen hat, den Kopf ein wenig empor zu heben, man jetzt bereits schon wieder überall damit umgeht, ihr denselben recht tückisch nieder zu drücken? Ja noch mehr, mitten in dem Herzen von Deutschland ist ein Projekt zu Stande gekommen, das, wenn es gelingt, keine andere Folge haben kann, als die, daß man künftig bey uns die Menschheit, im eigentlichsten Verstande, mit Füssen treten wird. Mitbürger — Patrioten — Freunde: welch ein Feld von Reflexionen, das sich hier vor Euern Augen eröffnet! — Die ganze Menschheit — ohne Ausnahme — im Buchhandel — jeder Kopf — nicht bloß die großen — denn von dieser rigoristischen Forderung hatte man schon in den letzten Zeiten beträchtlich nachgelassen — ein neuer Verlagsartikel! —

Und so kann es denn mit einem modernen Julius Cäsar wirklich dahin kommen, daß Er, der nur noch gestern, an der Spitze einer Compagnie keck und kühn einher marschirte, und 25 Grenadiere, weniger Einen, in den Staub trat, heute in einen zierlichen Damen-

ſchuh eingewandert, ſelbſt getreten wird! Geſteht, Ihr Freunde: ſo viel Niederſchlagendes der erſte Gedanke hat, ſo viel Aufrichtendes liegt dagegen in dieſem zweiten. — Ja es gibt eine Vergeltung; man tritt — aber man wird wieder getreten — auf den Kopf — oder auf den Fuß — wie ſich das fügt — wie ſich das trift: in dieſen Angeln flieht das Leben — in dieſem Cirkel bewegt ſich die Menſchheit. —

Preß- und Denkfreiheit.

Ein Schauspiel.

1. Schiffer.

Passagiere genug an der Linie! — Weß ist die Flagge?
Seekammeraden, woher? Eure Bestimmung und Fahrt?

2. Schiffer.

Waaren verführt mein Schiff von Ostindien — Zucker und Kaffee:
Wo nicht, Piraten — Was sonst treibt Ihr zur See für Gewerb?

1. Schiffer.

Weder Waaren verführt mein Schiff: noch trägt es Piraten:
Uns hier im Meere vergnügt lust'ger Entdeckungen Fahrt.

2. Schiffer.

Sag, was erblickt mein Aug' am obersten Korbe des Masthaums
Dort?

1. Schiffer.

.... foetida iſt's, bringend den Waaren die Peſt!

2. Schiffer.

Böſer Geruch! den verbirgt man ja ſonſt zu unterſt im Schiffsraum;
Und das entdeckt Ihr ſo frey offen vor Licht hier und Luft?

1. Schiffer.

Ja vor Licht und vor Luft; ſo wird es von beyden gereinigt:
Euch im unterſten Raum rühret erſt der Teufel — den D..k.

Wir lassen es folgern!

oder

einige zufällige Betrachtungen, bey Gelegenheit einer in der Allg. Jenaischen Literatur-Zeitung abgedruckten Rezension von Adelungs großem Wörterbuch.

Ar.

Luther! Und immer nur Luther, und ewig euer Luther und seine Bibelübersetzung, die doch gewiß nicht so ewig ist, wie die des Ritter Michaelis; auch schon darum nicht, weil sie nicht so fehlerfrei ist, wie diese, und von Herrn Adelung fast mit stätem Tadel angeführt wird! — Wie? Oder seyd Ihr wohl gar der profanen Meinung derer zugethan, die glauben, Doktor Luther werde noch dastehn, wenn von der Lanze, womit Ritter Michaelis gegen ihn fehlt, kein Splitter, und von dem Beifall, den ihm Herr Adelung dabey zujauchzte, kein Laut mehr vorhanden seyn wird?

A. Wir lassen es folgern!

Fr. Ich bitt' Euch, wenn Ihr aber so mit einem Ritter umspringt: was werden denn erst die vielen Knappen desselben — wir meinen, die 5 oder 600 Bleystifte, Schreibegriffel und Federkiele, von Euch zu erwarten haben, die, in den sechziger bis siebziger Jahren, bemüht waren, das Wort Gottes, aus dem Munde ihres Lehrers, auf das Lauterste und Reinste, in ihre Hefte aufzunähen, und es von da, in unzähligen Predigtsammlungen, Homiletischen Magazinen, Stadt- und Landkatechismen, durch die Büchermärkte von ganz Deutschland zu verbreiten? Wir fürchten, wir fürchten, vor dem Richtstuhl einer so unerbittlichen, scharf schneidenden Kritik werde diesen ein noch weit strengeres Urtheil bevorstehn?

A. Wir lassen es folgern!

Fr. O mein armer Rau, und seine schöne Predigtentwürfe, Texte, samt Auslegung! O und mein in Gott ruhender Vetter und Vorfahr, der selige Herr General-Superintendent von Ballhorn und die unsäglich viele Mühe, die er sich mit Verbesserung der alten Gesangbücher, so wie mit der Einführung der neuen in

seinen Kirchsprengel, gegeben hat, wobey er nicht selten den Arm der weltlichen Regierung zu Hülfe nahm, um dem rohen und unwissenden Volk, das noch hier und da aus den alten, eigensinnig fortsang, mit gehörigem Nachdruck das Maul zu stopfen? Also die vielen rauhen, holprigten und incorrekten Verse Paul Gerhards, die der Herr Vetter heraus korrigirte, sollen bleiben? und die vielen schönen, korrekten, fliessenden, die er dafür hereinsetzte, denen soll ihr Kunst nicht zu Gute kommen, sondern sie sollen wieder zu Wasser werden, wovon sie genommen sind?

A. Wir lassen es folgern.

Fr. Zulent werden diese häufigen Verbalverunstaltungen wohl gar mit Schuld daran seyn, daß der Gottesdienst mit jedem Tage immer mehr in Verfall kam? Das heißt: daß die Buchläden mit jedem Tage voller, die Herzen, Köpfe und Kirchstühle aber mit jedem Tage leerer wurden?

A. Wir lassen es folgern.

Fr. O mein würdiger Probst Teller, und mein wackrer Professor Eberhard, so verdiente Männer Ihr sonst seyd; nun

fürchte ich doch, werdet Ihr auch 'mal, von dem großen Maß Lob, das Ihr Herrn Adelung, über seine tiefe Sprachforschung, so wie über seinen meisterhaften Versuch zur richtigen Beurtheilung der Lutherischen Bibelübersetzung, zumaßt, etwas abstreichen müssen; und daß der Rezensent denn doch wohl Recht hatte, wenn er Jedem von Euch insbesondere, durch Herrn Adelung zurufen läßt:

„Edler Greis, wohl schwerlich ward dieses vollbracht, wie du redest;
„Denn zu groß ist das Wort: ich staune dir — Völkergebieter!"

A. Wir lassen es folgern.

Fr. Was gibt's Neues? Gott, wie bin ich erschrocken! Was für ein Gepolter! Was ist dort auf die Erde gefallen? — Ein Nagel? — Das ist wohl gar der berühmte Nagel, womit das Wörterbuch bisher auf dem Schreibepult des Herrn Hofrath Wieland in Weimar angenagelt war? — Richtig — er ist es! O armer Adelung, wenn sich nun auch dieser von dir losagt! — Wie wird mir? — O Nagel, Nagel, du durchbohrst mir das Herz! — O Nagel, Nagel, du bist

ein Nagel zu meinem Sarge! — Was lacht ihr, Ihr Unmenschen, Ihr Barbaren? — Ich glaube gar — Gott verzeih' mir die schwere Sünde! — Wenn ich, als der letzte betrübte Wirthalter des goldnen Zeitalters der Deutschen, hier nur noch einen Schemel bey der Hand hätte: Ihr könntet es mit kaltem Blut und gelassen ansehn, wenn ich mich vor Euern Augen an diesen Nagel —

A. Wir lassen es folgern.

Kr. Aber ich will mich nicht aufhängen: nein, vorher will ich noch alles versuchen! Habt acht! Jetzt kömmt ein Hauptargument! Gebt Red' und Antwort, wenn Ihr könnt: aber Ihr könnt nicht; folglich seyd Ihr verloren und auf immer aus dem Felde geschlagen. Doch zur Sache! — Wenn der Grundsatz, den Christoph Gottsched zuerst aufstellte, und den Christoph Adelung nach ihm, weil er nicht so recht stehen wollte, auf's Neue wieder fest setzte: „Alles, was der Hof und die feinen Hofkavaliere sprechen, ist die höchste Regel, wie für das Sprechen, so für die Schriftsprache überhaupt," höchst absurd und ungereimt ist: so wird ja auch wohl der zweite

Grundſatz: „Alles, was der Hof und die feinen Hofkavaliere denken, iſt die höchſte Regel, wie für das Denken überhaupt, ſo für das philoſophiſche Denken insbeſondere,“ nicht minder abſurd und ungereimt ſeyn?

A. Wir laſſen es folgern.

Fr. Dahin wollt' ich Euch; nun ſeyd Ihr in einer Falle, aus der Ihr nicht wieder heraus kommt. Denn da zwiſchen dem, was in Meißen die Hofjunker ſprechen, und dem, was die Franzöſiſchen Hofjunker denken, eben kein großer Unterſchied ſeyn wird: ſo hat ja auch wohl ein berühmter Schriftſteller, der nun ſchon ſo viele Jahre damit zubringt, unſern Philoſophen, wie Kant, Fichte, Schelling u. ſ. w. in den Bart: ihren zahlreichen Schülern aber, die noch keinen Bart haben, darunter, zu beweiſen, „daß der Bon Sens, die Philoſophie der Weltleute, oder was eins iſt, die Franzöſiſche Hofphiloſophie, die einzig höchſte und wahrſte ſey, bey der Durchführung eines eben ſo abſurden Grundſatzes, nur auf einem andern Gebiete, wie

Herr Christoph Adelung auf dem, seinigen, schuldig gemacht?"

A. Wir lassen es folgern.

Fr. Und wißt Ihr, daß das recht anmaßend, unchristlich und gottlos von Euch gefolgert ist? He! Muß man denn, um ein deutscher Schriftsteller zu seyn, nothwendig Deutsch denken? Deutsch schreiben? das heißt: in den Kern der Deutschen Sprechart, nicht Mundart, eindringen? Ist es nicht genug, nach dem Beyspiel der Franzosen, so ein wenig an der äußern Schale herumzufahren? — Und die höheren Zirkel, der feine Ton, die gute Conversation: was werden die dazu sagen, wenn sie hören werden, daß Ihr sie so vernachlässiget? Ich fürchte, ich fürchte, daß sich der feine Ton plötzlich für Euch zu einem groben umstimmen wird! Aber er kann sich trösten, so lange noch Schriftsteller, wie Garve, unter uns sind, die ihm das Wort reden? — Ja, Ihr Pedanten, merkt es Euch: nicht Euer Luther, oder Euer uneleganter Homer, den der selige große Mann, wie er selbst sagt, höchstens nur, als eine alte Chronik, zur Hand nahm: sondern der Umgang

mit höhern Ständen, über den er ganze Bücher ſchrieb, war die lautere Quelle, aus der er jenen reinen Fluß in ſeine Proſa lenkte, der ſie, wie das klarſte Waſſer, das auch immer dann am ſchönſten iſt, wenn es nach gar nichts ſchmeckt, durchwäſſert. Könnt Ihr das läugnen? und wenn Ihr's nicht könnt, müßt Ihr nicht zugeben: daß entweder die große Verehrung, die Ihr ſolchen Schriftſtellern, wie Homer und Luther zollt, — falſch, — oder Garvens Urtheil darüber Null iſt?

A. Wir laſſen es folgern.

Fr. O ihr Unholde! So werdet Ihr es zuletzt wohl gar noch für nöthig oder dienlich erachten, das ganze Heer franzöſiſch gebildeter Schriftſteller und Schönſchwätzer, die deutſchen Marivaux, Marmontel, Florian, und wie ſie weiter heißen mögen, von Jünger und Alxinger an, bis abwärts auf ihre neuſten Nachfolger im Romantiſchen und Dramatiſchen Fach, in Pauſch und Bogen, gleichſam wie das linke Rheinufer der deutſchen Gelehrtenrepublick, durch einen förmlichen Reichsſchluß, an Frankreich abzutreten?

A. Wir laſſen es folgen.

Fr. Und bedenkt Ihr auch die Folgen? bedenkt Ihr auch das Unglück, das Ihr dadurch anzurichten auf dem Punkt seyd? He? Wißt Ihr wohl, daß, wenn Ihr so fortfahrt, Ihr das ganze gelehrte Deutschland, d. h. mit männlicher und weiblicher Bevölkerung, circiter 83,000 Seelen, der augenscheinlichsten Gefahr aussetzt, einen schönen Sonntag Nachmittag, mir nichts, dir nichts, ohne Sang und Klang, wie Sodom und Gomorrha, in Feuer aufzugehn? — etwa bis auf Loths Salzsäule, Meufels gelehrtes Deutschland, um der Nachwelt den Plan zu bezeichnen, wo Sodom und Gomorrha gestanden hat: und wer weiß, ob auch nur ein einziger Gerechter, ob Loth-Meufel oder Loth-Arsch; ja ob der Reichsanzeiger selbst mit dem Leben davon kömmt, um nur von solchem betrübten, allgemeinen Todesfall eine vernünftige Anzeige zu machen? Gott, mir schaudert die Haut, und die Haare stehen mir ordentlich zu Berge, wenn ich daran denke, daß so etwas je sich unter uns ereignen und zutragen könnte! Und gesetzt nun, daß all' euer Dichten und Trachten darauf hinaus läuft, uns andern eine sol-

che Grube zu graben, in die wir innerhalb der nächsten zwanzig Jahre, mit Unehren zu fahren bestimmt sind; ja daß nach Eurer ganzen Ansicht und Überzeugung, — Gott verzeihe mir die schwere Sünde — der Teufel uns bereits sammt und sonders mit einem Fuße darin hat?

A. Wir lassen es folgern.

Fr. »Wir! Wir!« Und wer bist denn Du, kaltes seelenlos entseelendes und zermalmendes Wir, daß Du grimmiger als die grimmigen Hussiten mit den armen Kindern unsers Geistes verfährst, und eins nach dem andern, so zu sagen, vor unsern Augen abschlachtest? — Unerbittliche Stimme, woher? Kömmst du etwa aus den Propyläen? oder aus Schlegels Europa? oder aus Falks Satyrischem Taschenbuch? — Bist du Einer von Diesen? — Gott! — Oder gar vielleicht, wie man aus einigen seltenen Schwüngen der Kraft und Wendungen des Nachdrucks, in Anstimmung der Tonarten, und Handhabung der Sprache, fast vermuthen sollte: — Ich erschrecke; ich erzittre; mich überläuft ein kalter Angstschweiß, wenn ich daran denke, daß Er, — dieser Einzige, aus Klopstocks Schu-

le, der noch ein Wort hat, und der es in so vollem Maße zu geben verdient: — Stimme, bist Du — nein du bist es nicht! — sage, bist Du der wackre Johann Heinrich Voß?

A. Wir lassen es folgern.